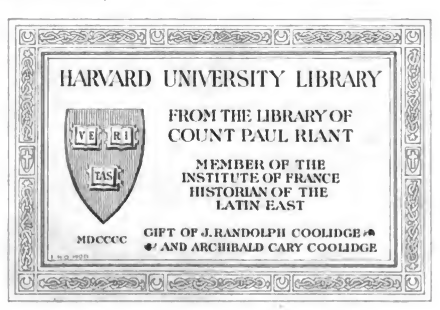

WIDENER
HN E4IS I




HARVARD UNIVERSITY LIBRARY
VE RI TAS
FROM THE LIBRARY OF COUNT PAUL RIANT
MEMBER OF THE INSTITUTE OF FRANCE HISTORIAN OF THE LATIN EAST
MDCCCC
GIFT OF J. RANDOLPH COOLIDGE AND ARCHIBALD CARY COOLIDGE



214

Unternehmungen Kaiser Karls V.

gegen

die Raubstaaten

Tunis, Algier und Mehedia.

Aus

den Quellen bearbeitet

von

Dr. Eberhard Wiens,
Professor am Gymnasium zu Münster.

Münster, 1832.
Druck und Verlag der Coppenrathschen Buch- und Kunsthandlung.

Inhalt.

1.

Zweck und Quellen.

Gegenwärtige Schrift hat den Zweck: die verdienstlichen Bemühungen Kaiser Karls V. zur Vertilgung der Seeräuber auf dem Mittelmeere vollständiger und gründlicher, als bisher geschehen, darzustellen. Hat sie diesen Zweck erreicht, was der einsichtige Leser beurtheilen mag; so ist damit ihre Erscheinung gerechtfertigt, zumal in einer Zeit, welche das Interesse für die Küsten, an denen jene Störer alles friedlichen Verkehrs ihren Wohnsitz haben, wiederum lebhabt angeregt hat.

Die Quellenwerke, worauf sich die einzelnen Thatsachen und Ansichten gründen, sind im wesentlichen folgende:

Antonii Ponti Consentini Hariadenus Barbarossa seu Bellum Tuneteum, quod Carolus V. Imper. cum Hariadeno Barb. et Turcis olim gessit. Der Verfasser, gebürtig aus Cosenza in Kalabrien, war Augenzeuge, und der Begebenheiten eben so sehr als der lateinischen Sprache kundig.

Commentarium seu potius Diarium expeditionis Tunetanae a Carolo V. semper Augusto anno M. D. XXXV susceptae, Joanne Etropio autore. Etrop, dessen Lebensumstände nicht bekannt sind, gibt gelegentlich selber seine Quellen an, wonach denn der Grad seiner Glaubwürdigkeit zu bestimmen ist. Er sagt p. 1354: „Consentinus longe diversa scribit . . Malim credere exemplari Gallico, quod bona fide transtuli: cuius autor, quaecunque scripsit vel dictavit, aut ipse suis vidit oculis aut ab illis audivit, qui res gestas omnes ad imperatorem detulerunt.“

Die warachtighe Gheschiedenisse van allen gheloofweerdighe Saken van den alder onuerwinnelyksten ende alder moghensten Keyser Carolus de viifste van dien Name, Coninck van Spaengnen etc. Te Ghendt. 1564. Dieses selten gewordene Buch befindet sich auf der hiesigen Bibliothek. Der Verfasser stimmt genau, besonders auch in den Zeitangaben, mit Etrop überein; die naive Darstellung ist bisweilen sehr ergötzlich.

Pauli Jovii historiae sui temporis (1553). Der gelehrte Verfasser, Bischof von Como, hat sich, wie man aus beiläufigen Aeußerungen sieht, beim Kaiser selbst, bei Herzog Doria und sogar beim Könige von Tunis, Mulei Haszen, sehr genau zu unterrichten gesucht. Er unterläßt freilich nicht, hie und dort dem Kaiser zu huldigen, aber dergleichen Stellen sind leicht zu unterscheiden und thun dem Ganzen geringen Eintrag.

Histoire des chevaliers hospitaliers de S. Jean de Jerusalem, appellez depuis les chevaliers de Rhodes et aujourd'hui les chevaliers de Malte, par M. l'Abbé de Vertot. Dieses ausgezeichnete Werk hat in der gelehrten Welt eine so allgemeine Anerkennung gefunden, daß man Gibbon's Urtheil über dasselbe wohl so lange bezweifeln darf, bis die Beweise dafür geliefert seyn werden.

Peter Giannone, Rechtsgelehrten und Advokaten von Neapel, Bürgerliche Geschichte des Königreichs Neapel. (Besonders der 4te Bd.)

Joh. Fr. Le Bret Staatsgeschichte der Republik Venedig. — Der 3te Theil liefert nicht so sehr in einzelnen Stellen als durch die ganze Darstellung den deutlichen Beweis, daß die Signoria in Bezug auf den Großsultan und dessen General-Admiral Barbarossa aus merkantilischen Interessen das Nichteinmischungs-system ergriffen hatte, das sie sehr konsequent und mit großer Kunst eine Zeitlang durchzuführen verstand.

Joh. v. Ferreras allgemeine Historie von Spanien mit den Zu-Zusätzen der französischen Uebersetzung ꝛc., unter Aufsicht D. Semlers herausgegeben. — Ferreras, königl. Bibliothekar und Pfarrherr von St. Andreas in Madrid, benutzte eine Menge Werke, die wohl wenigen Geschichtschreibern zu Gebote stehen. Die Darstellung ist breit.

Caroli V. Caesaris Aug. expeditio in Africam ad Argieram (Algier) per Nicolaum Villagognonem, equitem Rhodium. Der Ritter Villagogne kämpfte selbst mit vor Algier, wurde verwundet und auf der Rückkehr nach Rom ver-

schlagen. Da Wunden und große Ermattung ihn nöthigten, seine Genesung in dieser Stadt abzuwarten; benutzte er die Muße, die eben erlittenen Drangsale des kaiserlichen Heeres aus frischer Erinnerung niederzuschreiben. Man sieht bald, daß er sich eben so gut auf die Feder, als auf seinen Degen verstand.

Joannis Christophori Calveti Stellae de Aphrodisio expugnato, quod vulgo Aphricam vocant, Commentarius.

Sandoval u. Sepulveda.

Neuere Bearbeitungen der Expeditionen gegen Tunis und Algier finden sich in Robertson's Geschichte der Regierung Karls des V. Th. II. pag. 499. 641. und in Heinrichs Geschichte der Deutschen V. pag. 393. 479. Aber der Zug gen Mehedia ist bisher übersehen.

2.

Zustand der Nordafrikanischen Küste vor Karl V.

Die nördliche Küste von Afrika, welche einst außer andern Staaten Carthago und Numidien befaßte, und gegenwärtig unter dem Namen Berberei der Wohnsitz räuberischer Völker ist, hatte in den Jahrhunderten bis auf Karl V. mancherlei Schicksale erfahren, die den politischen und religiösen Zustand ihrer Bewohner wesentlich veränderten. Seit der Zerstörung von Karthago gründeten die Römer auf derselben ihre Herrschaft, die sie nachmals durch die Eroberung von Numidien, welches den größten Theil des heutigen Algier begriff, erweiterten, aber im Sturm der großen Völkerwanderung nicht behaupten konnten. Nachdem der letzte römische Statthalter, Bonifacius, durch die Eifersucht des Aëtius zurückberufen war, landeten von Spanien her die Horden der Vandalen und Alanen unter ihrem König Genserich (429), machten das schöne Land zum Schauplatz von Plünderung, Todtschlag und Verwüstung, verdrängten die verweichlichten Herren der Welt und gründeten in den bisherigen römischen Provinzen ein Vandalisches Reich, dessen Beherrscher Karthago zum Hauptsitz der Regierung erwählte. Die gewaltsame Schöpfung erfreuete sich nur eines kurzen Daseyns: schon nach einem Jahrhundert (534) landete Belisar, der Feldherr des Kaisers Justinian, mit einer Heeresmacht in der Nähe von Karthago, überwältigte den letzten der Vandalischen Könige, Gelimer, und führte ihn gefangen nach Konstantinopel. Sein Gebiet wurde nun den Griechischen Kaisern

unterworfen, die es durch ihre Statthalter verwalten ließen, aber sich manchmal nothdürftig genug nur dadurch, daß sie den Mauren Tribute zahlten, zu behaupten vermochten.

Das folgenreichste Schicksal aber traf diese Länder in der zweiten Hälfte des siebten Jahrhunderts, da die glaubenswüthigen Araber aus Egypten hereinbrachen, um auch an der Küste von Nordafrika ihre Religion und ihre Herrschaft zu verbreiten. Erst nach wiederholten Versuchen und vielen sehr schmerzlichen Niederlagen gelang es ihnen, die Berbern wie die Griechen zu besiegen und alle Empörungen zu dämpfen. Sie wurden Meister des ganzen Landes bis zur Meerenge von Gibraltar und setzten unter Tarich (711) sogar nach dem fruchtbaren Spanien über, wo sie die Westgothen in einer achttägigen entsetzlichen Schlacht übermannten und in die Gebirge von Asturien zurückdrängten. [1]) Die Christen in Afrika wurden zwar geduldet und behielten freie Uebung der Religion; aber die Bekehrungswuth der Bekenner des Islam, mancherlei Bedrückungen, welche man von einzelnen zu erleiden hatte, und besonders der Umstand, daß die Christen sich hier nicht, wie in Spanien, um einen gemeinschaftlichen Mittelpunkt sammeln konnten, bewirkte, daß das Christenthum allmählig von den Küsten verschwand, wo einst der h. Augustinus, „der Kirche herrliches Rüstzeug“, so segenreich gewirkt hatte.

Mancherlei Umstände ließen voraussehen, daß die außerordentliche Macht des Kalifats nicht von langer Dauer seyn würde. Die unnatürliche Größe des Reiches, die ausgedehnte Macht der Statthalter und ihre Entfernung von dem Hauptsitze der Regierung, die Verschiedenheit der mannigfaltigen, nur durch Zwang verbundenen Völker, der Freiheitssinn der Nomadischen Stämme, und die kirchlichen Spaltungen unter den Anhängern des Islam waren eben so viele mitwirkende Ursachen, welche fast nothwendig die Auflösung des Arabischen Reiches allmählig herbeiführen mußten. Aber in Afrika erfolgte dieselbe dennoch viel eher, als man nach den Schicksalen ähnlicher Stiftungen hätte erwarten dürfen. Schon 788 stiftete Edris in Mauritanien, 800 Ibrahim al Aglab in den Ländern von Egypten bis nach Tunis, und 935 der Vater des berühmten Jussuf Ben Zeiri in der Gegend um Algier ein unabhängiges Reich.

[1]) Aschbach Gesch. der Westgothen 311—329.

Indem so die Länder sich Massenweise losrissen, und die Massen wieder in kleinere Stücke zerfielen, ward nach und nach die ganze Küste von Nordafrika in eine große Zahl von Reichen zersplittert, deren manche nur entstanden, um bald wieder zu verschwinden und viele so gering waren, daß sich ihr Umfang oft auf eine einzige Stadt oder auf wenige Duars (Dörfer) beschränkte. Diese Zersplitterung aber war es, die, verbunden mit den feindlichen Gesinnungen der einzelnen Staaten gegen einander und den Thronstreitigkeiten in den meisten herrschenden Familien, die Unternehmungen künftiger Eroberer außerordentlich begünstigen mußte.

Schon seit frühen Zeiten hatten die Bewohner einzelner Küstenstriche neben dem Handel auch Seeräuberei getrieben, und dadurch den Verkehr der Christen auf dem schönsten aller Binnenmeere nicht wenig gestört. [2]) Aber ungleich häufiger und verderblicher ward dieses Uebel, ja man darf sagen, seine wahre Existenz erhielt es erst gegen Ende des 15. Jahrhunderts, und zwar durch die Einwanderung der aus Spanien vertriebenen Mauren. Nachdem die Ungläubigen sich fast acht Jahrhunderte auf dem Spanischen Boden behauptet und in mehr als 3700 Schlachten, Gefechten und Scharmützeln christliches Blut vergossen hatten, gelang es endlich dem ausharrenden Muthe der Königinn Isabella, dieser Herrschaft ihr Ziel zu setzen und das schöne Land dem Christenthum wieder zu geben. Ein Unternehmen, groß und schwer! Die Mauren, obgleich durch frühere Verluste schon auf das Reich Granada beschränkt, wurden gleichwohl durch eine zahlreiche Reiterei, die sie bis über 70,000 Mann vermehren konnten, durch die Gebirge ihres Landes, durch mehr als hundert feste Städte und Plätze, endlich durch den Muth, den die Verzweiflung gibt, vertheidigt. Aber die erlauchte Monarchinn und ihr Gemahl, Ferdinand der Katholische, dem sie schon bei der Vermählung das feierliche Versprechen, Granada zu erobern, abgenommen hatte, ließen sich durch die Größe der Gefahr nicht mehr schrecken. Seit 1484 erneuerten sie den Krieg mit dem festen Entschlusse, nun nicht eher abzulassen, als bis der blutige Lorbeer errungen sey. Sie boten die ganze Kraft ihrer Länder auf, sie verstärkten von Jahr zu Jahr ihre Armeen und waren gern bereit, auch persönlich die größten Opfer darzubringen. Isabella, eigentlich die Seele des Ganzen, ver-

[2]) Hermann über die Seeräuber pag. 70.

pfändete ihre Juwelen, ermunterte durch Geschenke und eigenhändige Briefe: sie erschien selbst im Lager, wohnte unter Gezelten mit ihren Kriegern und duldete mancherlei Beschwerden gleich jenen. Das Beispiel der Könige blieb nicht ohne außerordentliche Wirkungen: die Ritterorden von St. Jakob, von Alkantara und Kalatrava, der Adel und die Städte, alle waren gleichmäßig von ihrem Geiste belebt; Kirchen, Klöster und Papst schenkten reiche Beiträge und selbst weit über Spaniens Grenzen hinaus verbreitete sich das Feuer der Begeisterung: Ritter und Edle fast aus allen christlichen Ländern fanden sich freiwillig und in großer Anzahl bei dem Kastilischen Heere ein, um an der Gefahr und dem Ruhme eines Werkes, das als eine Angelegenheit Europa's und der ganzen Christenheit betrachtet ward, ihren Theil zu haben. Die vereinte Anstrengung so vieler Tapfern ward durch die glänzendsten Erfolge belohnt: kein Sommer endete, ohne daß die Kreuzarmee sich im Besitze neu gewonnener Festungen, Städte und Plätze sah. Im Jahre 1485 wurden Coin, Cartema, Ronda, Marbella nebst 70 Orten mit Akkord genommen; 1486 Loja, Yllora, Moklin, Monte Frio und Kolomera, 1487 Bentomiz, Velez-Malaga, Malaga, Mjias und Ossuna nebst 40 andern; 1488 Vera, Las Cuevas, Velez die weiße, Velez die rothe; 1489 Zujar, Freyla, Bacor, Baza, Tabernas, Almeria, Guadix und viele andere. Endlich war 1491 die Hauptstadt Granada allein noch übrig. Die Königinn, so nahe dem Ziel, verdoppelte ihre Bemühungen und ließ die Stadt mit nicht weniger als 62,000 Mann blokiren. Sie selbst mit den Infantinnen kam in das Lager und da eine Feuersbrunst alle Gezelte, von dem ihrigen anfangend, verzehrte, ließ die entschlossene Frau steinerne Kasernen bauen, um auch in der feindlichen Jahreszeit die Belagerung fortzusetzen. Die ganze Armee, auf ihren Wunsch, legte Hand an, und so entstand, wie durch einen Zauberschlag aus der Erde gerufen, die Stadt Sancta-Fé, ein ewiges Denkmal der Standhaftigkeit dieser Fürstinn. Als das die Granadaer sahen, schrieen sie laut auf und eilten verzweifelnd in die Moscheen und zu den Gräbern der Heiligen. Ihre Stadt, die über 100,000 Bewohner hatte und mit Geflüchteten überfüllt war, litt bald Mangel am Nothwendigsten, bei den Christen aber herrschte Ueberfluß, und da viel Kaufleute aus Valenzia, Barcelona und andern Gegenden sich einfanden, so glich ihr Lager einer Messe, woselbst die kostbarsten Gegenstände des Luxus und der Eitelkeit feil geboten wurden. Als endlich die Belagerten ihre 5000 Pferde

auf 350 zusammengeschmolzen, ihre Magazine geleert, die Zufuhr von allen Seiten gesperrt, alle Ausfälle zurückgeschlagen und nirgends eine Hoffnung des Entsatzes sahen: entschlossen sie sich, nach achtmonatlichem Widerstande, mit schwerem Herzen zur Kapitulation. Am zweiten Tage des Jahres 1492 überreichte der König Aboabdeli die Thorschlüssel und die Christen rückten ein. Graf Tendilla besetzte das Schloß Alhambra, und der Kardinal Mendoza pflanzte auf dem Thurm von Gomares die Kreuzstandarte auf, während Herolde mit lauter Stimme durch die Stadt riefen: Granada den unüberwindlichen Königen Don Ferdinand, Donna Isabella! Als diese von den Thürmen das Kreuz und die Fahnen wehen sahen, fielen sie weinend auf ihre Kniee und dankten Gott für die Vollendung des großen Werkes. König Aboabdeli aber verließ mit seiner Familie diesen Ort des Schmerzes und ging eine Stätte in den Alpujarras zu suchen. Auf einem Hügel unweit Padul hielt er stille, um noch einmal nach der geliebten Stadt umzusehen. Der Anblick erschütterte ihn bis zu Thränen; seine Mutter aber sagte: „wohl magst Du weinen, weil Du nicht gewußt hast, eine so große Stadt zu retten." Nachdem 5000 christliche Gefangene aus ihren Kerkern erlöst und die Mohamedaner entwaffnet waren, hielten Isabella und Ferdinand ihren feierlichen Einzug am 6ten Januar, und am 1. Februar verkündigten alle Glocken in Rom den Sieg des Kreuzes über Mahomed. [3])

Durch die Kapitulation war den Besiegten frei gestellt, mit ihrer Habe nach Afrika überzugehen oder in Granada zu bleiben. Im letzten Falle sollte ihnen freie Religionsübung und das Recht, sich nach ihren Gesetzen durch eigene Kadis richten zu lassen, gestattet seyn. Aber Isabella änderte bald nachher aus Gewissensgründen ihre Gesinnung und forderte ohne Rücksicht auf die Kapitulation kurzweg: Annahme des Christenthums oder Räumung des Landes! Die meisten Mauren wollten doch lieber ihre Heimath, als ihren Glauben verlassen. Ein großer Theil derselben — man sagt 200,000 — schiffte zu seinen Stammverwandten nach Afrika hinüber und vertheilte sich in die an der Küste oder tiefer landeinwärts liegenden Städte. [4])

---

[3]) Ferreras IX. §. 4—17. 32—60. 73—89. 100—133. 145. 154—198. 232 pag. 4. sqq.

[4]) Galletti Gesch. v. Spanien. III. pag. 8. sqq. Herrmann über die Seeräuber p. 69.

Ungefähr um diese Zeit traf ein ähnliches Schicksal auch die zahlreichen Juden, die, mit dem Fluche der Völker beladen, des Wuchers, der häßlichsten Laster und der Verbreitung scheußlicher Krankheiten beschuldigt wurden. Schon oftmals war ihre Ausrottung von der Nation gefordert worden, aber diese wohlhabenden Handelsmänner wurden durch den Adel geschützt, der bei seiner häufigen Geldnoth in ihren Reichthümern eine willkommene Zuflucht fand. Endlich drang die allgemeine Stimme durch und in Folge eines königlichen Befehls vom 30. März 1492, entweder sich taufen zu lassen oder binnen 6 Monaten das Land zu räumen, wählten 300,000, oder wenn des Mariana Berichten zu glauben ist, 800,000 Juden das letztere. Sie verkauften ihre Güter, auch um geringen Preis, verschluckten Gold und Silber, das mitzunehmen verboten war, oder verbargen es in den Saumsätteln, Halftern und Kopfdecken der Lastthiere, und wanderten nach Portugal, Frankreich, Italien; sehr viele aber, besonders aus Andalusien und den Großmeisterthümern der Kriegsorden, nach dem benachbarten — Afrika. [5])

Die doppelte Auswanderung hatte für die Spanischen Länder sehr wichtige Folgen; denn die Emigrirten, wie nach einer solchen Behandlung und Verfahrungsart natürlich ist, brachten Gemüther voll der höchsten Erbitterung mit in ihre neuen Wohnsitze und steigerten den National- und Glaubenshaß, der an den Küsten Afrika's schon seit Jahrhunderten gegen alle Christen, vorzüglich aber gegen die Spanischen, herrschend war. Indem zu der Gewinnsucht nun auch die Rachsucht sich gesellte, so konnte es nicht fehlen, daß fortan die Seeräubereien auf dem Mittelmeere häufiger, umfassender und zerstörender getrieben wurden. Vor allen waren die Spanischen Kauffahrer, wie die Spanischen Küstenländer den unaufhörlichen Anfällen, Mißhandlungen und Plünderungen der Piraten Preis gestellt. Güter und Menschen gingen ohne Unterlaß verloren, Handel und Verkehr ward erschwert oder vernichtet; die Sicherheit und der heitere Genuß des Lebens verkümmert. Die Verluste waren nicht zu berechnen.

Ximenes.

Bald fühlte man mehr, als je zuvor das Bedürfniß, den Zügellosigkeiten dieser Völker eine Schranke zu setzen und durch eine entscheidende Unternehmung

---

[5]) Ferreras IX. p. 136. 140.

Meere und Küsten zu sichern. Aber die Erfüllung dieses allgemeinen Wunsches schien noch in weiter Ferne zu liegen, weil König Ferdinands Blicke nach ganz anderen Gegenden gerichtet und die königlichen Kassen nicht selten erschöpft waren. Da erhob sich jener edle Greis, der als Staatsmann, als Priester und Mensch unter den ehrwürdigsten Erscheinungen seines Jahrhunderts steht — der Kardinal Ximenes, Erzbischof von Toledo.[6] Er war es, der unter den schwierigsten Umständen jenen kühnen Plan entwarf, welchen die neueste Zeit wiederum aufgefaßt hat: „ein christliches Reich auf der nördlichen

[6]) Franz Ximenes de Cisneros stammte aus einer vornehmen, doch unbemittelten Familie in Kastilien. Er widmete sich aus innerem Berufe dem geistlichen Stande und genoß schon früh sehr einträgliche Pfründen, die ihm die Aussicht zu den höchsten kirchlichen Ämtern eröffneten. Aber plötzlich entsagte er diesen und der Welt und trat in den Orden der Franziskaner von der Observanz, wo er durch seine strenge Religiösität, so wie durch die strahlende Klarheit seines Verstandes die hohe Achtung seiner Mitbrüder und aller, welche ihn kennen lernten, gewann. Unter seinen Verehrern war auch die Königinn Isabella, deren Scharfblick bald den ungewöhnlichen Geist herausfand. Sie wählte den musterhaften Mann zu ihrem Beichtvater und beförderte ihn nach Mendoza's Tode zum Erzbischof von Toledo. Nur ein ausdrücklicher Befehl des Papstes vermogte ihn zur Annahme dieser Würde, zu welcher späterhin (1507) die eines Kardinals und Großinquisitors kam. Ximenes arbeitete in dem neuen Berufe mit der Thätigkeit eines Mannes, dem seine Pflicht als das Höchste gilt; vornehmlich beschäftigte ihn die Sorge, tugendhafte und zugleich gelehrte Pfarrgeistliche heranzubilden und er stiftete deshalb die Universität (hohe Schule) zu Alkala, wo die Humaniora, die Gottesgelehrtheit, drei Sprachen und die schönen Wissenschaften gelehrt wurden. Als nun Isabella und ihr Gemahl ihn zu den Staatsgeschäften zogen, entwickelte der durchaus monarchisch Gesinnte auch in dieser Stellung so ungewöhnliche Gaben, daß bald keine wichtige Angelegenheit ohne seinen Rath und Beifall zur Ausführung kam. Er war gewohnt, nur nach sorgfältiger, wiederholter Prüfung zu entscheiden, wobei ihm Wahrheit und Gerechtigkeit als einzige Richtschnur galten. Aber was er auf diese Art einmal als sittlich und nothwendig erkannt hatte, das verfolgte er durch alle Hindernisse mit unerschütterlicher Festigkeit des Willens. Er hat in dieser Rücksicht Proben seines Muthes abgelegt, die ans Unglaubliche gränzen. Uebrigens fuhr er auch am Hofe und als Erzbischof fort, in der klösterlichen Einfachheit zu leben. Unter der bischöflichen Kleidung trug er seinen Ordenshabit, den er mit eigner Hand ausbesserte; er schlief auf Brettern oder am Boden, genoß simple Klosterkost selbst an fürstlichen Tafeln, und unterwarf sich mit unerbittlicher Strenge den härtesten Bußübungen bis ans Ende seines Lebens, das am 8. November 1517 erfolgte. Es gibt wenig Männer in der Geschichte, deren Verdienste so einstimmig anerkannt und gewürdigt sind. Histoire du Cardinal Ximenes p. Flechier. Mariana I. 29. Robertson im Leben Carls V. Galetti's Span. Gesch. III. u. a. m.

Küste von Afrika zu gründen, wie dieses von den Portugiesen auf der westlichen geschah." Ohne von Ferdinand unterstützt zu werden und nach Ueberwindung vieler Schwierigkeiten, unter denen die Abneigung seines Königs nicht die geringste war, rüstete er mit eilf Millionen, die er aus seinen großen Einkünften [7]) hergab, ein Kriegsheer von 6000 Mann, das unter Don Diego de Cordova, Alkaiden der Kadets, und dem mit trefflichen Lokalkenntnissen versehenen Venetianer Vianelli, am 25. August 1505 die Anker lichtete. Aber dieser erste Zug entsprach den Hoffnungen des Kardinals nicht: zwar eroberten seine Truppen das Fort Masalquivir, wurden aber 1507 von den Mauren und Oranisten durch eine doppelte Niederlage fast gänzlich vertilgt. Ohne sich hierdurch abschrecken zu lassen, beschloß Ximenes einen zweiten Versuch und brachte — wiederum aus eigenen Mitteln — ein Heer von 16,000 M. ausgesuchter Truppen zusammen, denen er den tapfern Grafen Pedro von Navarra zum Anführer gab. Aber diesesmal begleitete er sie selber (im März 1509) über das Meer. Vor der ersten Schlacht erschien er auf einem Maulthiere, im Franziskanerhabit, worüber er einen Degen geschnallt hatte, während ein Mönch das erzbischöfliche Kreuz vor ihm her trug. Die Krieger, durch diesen Anblick und durch die Reden des 70jährigen Greises gerührt, fast begeistert, schlugen 15,000 Mauren und erstürmten Oran mit solcher Hitze, daß manche nichts als ihre Pike gebrauchten; 4000 Menschen wurden erschlagen, 5000 in die Knechtschaft geführt, die Häuser geplündert. Der Kardinal, der unterdessen zu Masalquivir in der Michaeliskapelle um den Sieg gebetet hatte, begab sich nach Oran, wo er ein feierliches Dankfest hielt und die große Moschee zu einer Kirche der Madonna de la Victoria einweihte. Er bestellte den Grafen Navarra zum Gouverneur und segelte zufrieden mit dieser Verrichtung nach Hause. Mit seinem Könige war er eins geworden, im Fall des Mißlingens alle Kosten der Expedition allein zu tragen; würde Oran aber genommen, so solle es bis zur Entschädigung von dem erzbischöflichen Stuhle zu Toledo abhängig seyn. Letzteres geschah. Mit diesem Platze aber erhielten die

[7]) Dieselben lassen sich nicht bestimmen; aber von einem seiner Nachfolger, dem berühmten Portokarrero, weiß man, daß er mehr als 360,000 Thaler jährlich einnahm. Man sehe dessen Biographie in dem Bücherkabinet und im Leben der Kardinäle

Spanier einen der trefflichsten Häfen am Mittelmeere und zugleich einen festen Punkt, um sich allmählig weiter auszubreiten. Ein rasches Glück begleitete das Unternehmen, indem Graf Navarra im Januar 1510 die Hauptstadt des Königreichs, Bugia, eroberte und schon im August desselben Jahres mit 14,000 Mann vor Tripoli erschien. Dieser Staat, der lange den Beni Hafs, die seit 1206 in Tunis herrschten, unterthänig war, hatte sich kurz vor dem Beginn des 16. Jahrhunderts losgerissen, und in dem Abubark einen eigenen König erwählt; die Hauptstadt war damals wohlhabend, mit Manufakturen angefüllt und der Stapelplatz eines bedeutenden Handels, ihre Truppen mußten jedoch nach einem Verluste von 5000 Mann der christlichen Uebermacht erliegen. Navarra besetzte die Stadt, die er der Plünderung Preis gab, und führte den König Abubark mit seiner Familie gefangen nach Messina.

Der Fall von Bugia und Tripoli, zweien der vornehmsten Städte, verbreitete ein solches Schrecken an der ganzen Küste, daß die Bewohner von Mostagan, Manzagrani, Tendoles und Guijar, ja sogar die Könige von Tunis, Algier und Tremesene, zur Verhütung eines ähnlichen Schicksals, sich bereit erklärten, alle christliche Gefangene herauszugeben, sich als Vasallen der Krone Spanien zu erkennen und einen jährlichen Tribut zu entrichten. Der König von Tremesene, Muley Baubala, versprach 13,000 Pistolen, und schickte in der Angst seinen Gesandten nach Spanien, wo er in Burgos an Don Ferdinand 130 Christensclaven, 22 schön gesattelte Pferde, ein Schachspiel, dessen Tafel und Steine von purem Golde waren, Hüner aus Mauritanien, ein sehr weißes Mädchen, 70,000 Pistolen und andere Geschenke übergab. Aehnliche Gesandtschaften waren schon 1510 aus Algier erschienen.

Der König Ferdinand hatte nun eine solche Vorliebe für diese Unternehmung gewonnen, daß er nur mit Mühe abgehalten ward, selbst an die Spitze der Armeen zu treten. Um sich der eroberten Städte desto besser zu versichern, beschloß er, die Mannschaften der drei Spanischen Kriegsorden, die doch ursprünglich zum Kampfe gegen die Ungläubigen gestiftet waren, als Besatzung dahin zu verlegen: nach Oran die Ritter von St. Jakob, nach Bugia die von Alkantara und nach Tripoli die von Kalatrava. Die Mitglieder des ersten Ordens hatten schon aus eigener Bewegung, Nov. 1509, in einem Generalkapitel zu Valladolid beschlossen, in Oran ein Ordenshaus zu gründen,

wo alle Novizen ohne Ausnahme ihre Probejahre halten sollten. Bis zur Ausführung dieses Planes, den übrigens der Krieg zur Vertheidigung der Kirche und Neapels später verhinderte, siedelte Ferdinand in Oran 600 Familien an, denen für die Verpflichtung sich selbst zu waffnen und Kriegsdienste zu thun, alle Abgaben erlassen und die Häuser mit den Ländereien jenes Orts vertheilt wurden. Auch legte man hier, so wie in Tripoli und Bugia, starke Befestigungen an. Algier aber wußte man 1515 zu zügeln durch ein festes Castell, das, mit einer Spanischen Besatzung versehen, auf einer kleinen Insel, Pinnon oder Pegnon, erbauet ward, die unmittelbar vor dem Hafen liegt und gegenwärtig durch einen Steindamm mit der Stadt verbunden ist. [8])

Aber so zweckmäßig diese Anstalten waren, so schützten sie doch nicht vor einer Macht, die sich um dieselbe Zeit aus kleinem Keim entwickelte, schnell zu einer den Spaniern höchst verderblichen Höhe erhob, und fast alle Früchte der bisherigen Siege wieder vernichtete — es war die Macht der Barbarossa's und ihrer Raubgesellen.

3.

Horuk und Hairadin Barbarossa.

Horuk (Horaz) und Hairadin waren die Söhne eines Griechen aus Medelin (Mitilene) auf Lesbos, der dem Christenthum abschwor und zum Islam übertrat. Die häusliche Dürftigkeit und das stille Gewerbe des Vaters, der ein Töpfer war, mißfiel den Jünglingen, die schon von ihrer ersten Jugend an und sobald sie Waffen tragen konnten, einen unruhigen Geist, entschlossenen Muth und viel Ehrgeiz blicken ließen. Da der Uebertritt zum Islam in jenen Zeiten sehr gewöhnlich und fast der sicherste Weg war, um in den Ländern der Ungläubigen zu Reichthum, Aemtern und selbst zu den höchsten Ehren zu gelangen [9]), so folgten die jungen Abentheurer dem Beispiele ihres Vaters. Sie

---

[8]) Ferreras IX. pag. 302. 332. 349. 355. 359. 360. sqq. 370. 384. sq. 400. 432.

[9]) Diese Bemerkung bestätigt sich fast auf jedem Blatt der damaligen Geschichte. So waren z. B. in der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts die Festungskommandanten in Goletta und Tunis, der Gardekapitain des Tunesischen Königs, sein Polizeiminister, ein Theil der Garde und mehrere Beamten sämmtlich Renegaten; sogar die Paschawürde in Algier wurde fast 70 Jahr von solchen Menschen bekleidet.

ließen sich beschneiden, nahmen Seedienste unter Kurkot Nonyn, dem Bruder des Türkischen Sultan, und Horuk, der ältere, der von der Farbe seines Bartes den Beinamen Barbarossa oder Barosso führte, wurde Befehlshaber einer Brigantine. Da er nach Kurkots Tode wegen einer beschlossenen Truppenverminderung den Verlust seines Kommando's oder gar seine Entlassung befürchtete, desertirte er sammt seiner Trireme nach den Küsten von Barka, erbeutete zwei reichbeladene Kauffahrer von Syrakus und begab sich mit diesem ersten Embryo einer Flotte nach Tunis, damals einem Hauptsammelplatz der Korsaren. Von dem Könige freundlich empfangen und unterstützt, vermehrte er im Hafen dieser Stadt seine Flotille mit einigen Schiffen und trieb von hier aus, in Gesellschaft seines Bruders Haradin und eines wackern Neffen, Sander Rais [10]), Seeräuberei, vornehmlich in den Gewässern um Spanien und Italien, die seiner Habgier den reichsten Gewinn versprachen. Ein seltnes Glück begleitete die Brüder. Kühne Wagnisse und beträchtliche Prisen vermehrten ihren Ruf und ihren Reichthum. Alljährlich verstärkten sie ihr Geschwader durch Schiffe, die sie kaperten, ankauften oder erbauen ließen und durch geprüfte Piraten, die sie unter ihre Fahnen zogen. Bald (1512) sahen sie sich an der Spitze von 12 Galeeren, die mit einem tapfern, meist aus Türken bestehenden Schiffsvolk bemannt waren. So wie ihre Kräfte wuchsen, gaben sie ihren Unternehmungen einen größern Umfang und zeigten dabei eine Tapferkeit, eine Klugheit und Verwegenheit, die sie den berüchtigten Flibustiern in Westindien vollkommen gleich stellt und wobei man nur bedauern muß, daß so glänzende Talente, die besser geleitet, zum Segen der Menschheit wirken konnten, einer so schlechten Sache gewidmet waren. Mit steigendem Uebermuth nannten sie sich Freunde der See und Feinde aller, die darauf segelten; sie attakirten ohne Unterschied Christen und Muselmänner und lernten, indem sie das Handwerk der Räuber trieben, allmählig die Kunst des Eroberers. Zwar die ersten Versuche in dieser Art mißglückten. Horuk griff mit Hülfe benachbarter Mohamedaner 1414 die Hauptstadt Bugia an, wurde aber von der Spanischen Besatzung abgeschlagen und verlor obendrein durch eine Stückkugel die rechte Hand. Das machte ihn nur wüthender; er setzte, wie Ritter Götz, eine eiserne auf den

[10]) d. i. Alexander Dux.

Stumpf, holte sich tausend Türken zusammen, schoß fünf Breschen und kommandirte Sturm an allen fünfen; ja fest entschlossen, seine Tapfern entweder zum Siege oder zum Tode zu führen, ließ er, wie einst Tarich in Spanien, alle seine Fusten vorher in Brand stecken. Dennoch mußte er weichen, erholte sich jedoch bald und fand eine Zuflucht in Gigeri (Gigil), einem kleinen durch Gebirge und kluge Bündnisse geschützten Staate, dessen bisher freie Bewohner den ruhmbedeckten Held mit Freuden empfingen und ihn sogar, als er ihre Feinde, die Fürsten von Kuko und Zwuwah, besiegt hatte, zu ihrem Beherrscher erwählten. So sah er sich, was er lange gewünscht, im Besitz eines kleinen Fürstenthums, das er bald durch die Stadt und das Gebiet von Sherschel erweiterte, wo er den Kara Hassan, einen Abentheurer, der sich unter ihm gebildet und daselbst festgesetzt hatte, ermorden ließ.

Ein Thronstreit zwischen Selim Eutemi (Salem Aben Tumi), König von Algier und seinem Bruder, gewährte noch größern Gewinn. Selim, hart bedrängt durch die Arabischen Söldnerschaaren seines Gegners, sprach den Horuk um Beistand an, den dieser mit Freuden zusagte. Er erschien alsbald an der Spitze einer ansehnlichen Macht in Algier, besiegte die Rebellen und endigte zu aller Erstaunen, besonders mit Hülfe seiner zahlreichen Musketiere, die lange Fehde in wenigen Tagen. Aber kaum hatte er bei dieser Gelegenheit die innere Schwäche des Algierischen Reiches kennen gelernt, so konnte er dem Wunsche, es zu besitzen, nicht widerstehen. Der Plan war bald gemacht. Nachdem er sich der Stadt versichert hatte, ließ er den Selim im Bade erwürgen und sich durch seine Milizen zum König von Algier ausrufen. Zur Befestigung der neuen Herrschaft wüthete er mit barbarischer Wildheit gegen die Anhänger der königlichen Familie, erstickte jede Empörung im Blute der Bürger und belohnte alle, die seine Erhebung begünstigten, mit unmäßiger Verschwendung. Ein Sohn des ermordeten Selim wandte sich nach Spanien um Hülfe. Wirklich landeten unter Diego de Vera 8000 Mann, vom Kardinal Ximenes gesandt, vor Algier. Aber da sie, im Vertrauen auf ihre Menge, die nöthige Vorsicht versäumten, ersah sich Horuk den Augenblick, erlegte 4000, machte viele Gefangene und warf den Rest in die Schiffe zurück. (Nov. 1516.)

So viel Glück machte den Korsaren verwegener und reizte zu immer neuen Versuchen. Er übertrug daher das Kommando der Flotte seinem Bruder Hai-

rabin, um ausschließlich auf die Erweiterung seines Landgebietes denken zu können. Der König von Tenneß (Tniß) hatte sich theils durch die Bitten der Algierer, theils durch eigene Eifersucht auf die wachsende Macht der Türken, die alle Nachbarstaaten zu verschlingen drohte, verleiten lassen, ein zahlreiches Heer gegen ihn aufzustellen. Aber er diente nur, Horuks Siege zu vermehren, der ihn in die Wüsten trieb und sein Reich mit der Hauptstadt eroberte, wo noch ein alter Molo, ein großer Aquädukt und mancherlei Spuren römischer Herrlichkeit an untergegangene Zeiten erinnerten. Die Regentschaft von Tenneß übertrug der Sieger seinem Neffen, Sander Rais, und verjagte darauf mit Hülfe der ihm ergebenen Marabuts[11]) auch den König von Tremisene. Er befestigte sich hier, wie in Algier, durch eine Reihe von Mordthaten, Grausamkeiten und Gewaltstreichen. [1])

Horuk, erst Töpferknabe, dann Schiffskapitain, zuletzt Deserteur und Korsar, war jetzt ein vierfacher König: von Algier, Gigil, Tenneß und Tremisene. Allein er stand nunmehr auf der Höhe seines Glücks, und es folgte ein schneller Sturz. Der verjagte König von Tremisene, Mulei Aben Chemi, nahm 1518 seine Zuflucht zu den Spaniern, denen er tributpflichtig war, und fand die erbetene Unterstützung. Ein Heer von 10,000 Mann[2]), unter dem Marquis von Gomarez, Kommandanten von Oran, vereinigte sich mit den Truppen des Exkönigs, und war nach einigem Kriegswechsel so glücklich, den Thronräuber in Tremisene einzuschließen, und den aus Algier gesandten Succurs zu vernichten. Nachdem die Spanische Artillerie, ungeachtet einer hartnäckigen Gegenwehr der Belagerten, die Festungswerke in den Staub gelegt und Horuk sich weder länger halten, noch zur Kapitulation entschließen konnte, plünderte er in der Eil die Moscheen und die Wohnungen der Privaten, ließ zum Abschied die christlichen Gefangenen niedersäbeln, erwartete die Nacht und entwischte mit seinen Reitern und Schätzen durch einen unterirdischen Gang, der auf dem Felde mündete. Um einen Vorsprung in die Wüsten zu

[11]) Priester, die in einer fast abgöttischen Verehrung standen.

[1]) Vertot III. 138. Etrop. 1342. Consent. 3. Paul. Jov. XXXIII. p. 135. sq.

[2]) Nach Ferreras nur 3000, unter einem Oberst Argota. IX. 476.

gewinnen, ließ er Gold, Silber und kostbare Stoffe stellenweise auf die Wege streuen. Aber die verfolgenden Christen, durch diese Reize nicht aufgehalten, ereilten den Flüchtigen 30 Milien von Tremisene, bei Zara, wo er sich in die Steinhaufen einer alten Festung warf, die nur noch den Ziegen zum Aufenthalt diente. Augenblicklich begann ein wüthendes Kavalleriegefecht. Horuk, obgleich von Durst und Müdigkeit bis zum Hinsinken erschöpft, hielt sich wacker; der Anblick einer unvermeidlichen Gefahr diente nur, seinen Muth zu erhöhen, und indem er wild mitten unter die Christen stürzte, erlegte er mehrere Offiziere mit der eigenen linken Hand, denn seine rechte war von Eisen. Der Streit blieb unentschieden, bis das Spanische Fußvolk eintraf. Da überwog die Menge und Horuk verlor die Schlacht, sein Leben und 1500 Mann, die ihn begleiteten und sämmtlich in Stücke gehauen wurden. Der Fähnrich Garzias de Tineo traf ihn mit einem Stein dergestalt, daß er zu Boden sank, sprang auf den Gefallenen und hieb den Kopf herunter. Man hat bedauert, daß die Sieger, den ersten Schreck benutzend, ihr Glück nicht verfolgten. Hätten sie ihren Weg auf Algier genommen, sie würden, wie Kenner versichern, die Stadt erobert und der folgenden Geschichte von Algier eine ganz andere Wendung gegeben haben. Statt dessen kehrten sie nach Oran, und der vertriebene König in seine Staaten zurück; Horuks Haupt, nebst seiner Kasake von Brokat, wurde auf einer Lanze in Tremisene und Spanien umhergetragen, zur nicht geringen Freude der Küstenbewohner, die von dem Tode dieses Raubkönigs die Wiederkehr der lange gestörten Sicherheit ihrer Gestade hofften. [3])

Die Hoffnung war zu früh. Hairadin [4]) übernahm sofort mit Zustimmung des Heeres die Herrschaft und Titel des erschlagenen Bruders, nannte sich gleichfalls Barbarossa, und fuhr fort, die Afrikanischen und Europäischen Völker zu ängstigen. Er besaß den Muth, die Grausamkeit und Verschmitztheit seines Bruders, aber ein größeres, fast unerhörtes Glück begleitete seine Pläne. Vor allem groß war er in der Kunst, was die Tapferkeit erworben, durch Klugheit zu befestigen. Da er von den Spaniern neue Besuche erwarten mußte und auf die Treue der Algierer nicht rechnen durfte, seine Miliz aber, der er allein

---

[3]) Vertot III. 139. sq. s. Ferreras IX. 476 sq. Paul. Jov. XXXIII. Etrop. 1342.

[4]) Auch Schereddin, Khair=Eddin, Queredin, Ariadin.

vertraute, in den bisherigen Kämpfen bedeutend zusammengeschmolzen war, so that er, um sich eines vermögenden Schutzes zu versichern, 1518 jenen Schritt, der für den größten Theil der Nordafrikanischen Küste von den allerwichtigsten Folgen war. Er trug nämlich dem großen und kühnen Kaiser der Türken, Soliman, sein Reich zu Lehne auf, der sich damals im Zenith seiner Macht und im Besitz einer Flotte befand, mit der sich kaum eine andere messen durfte. Soliman genehmigte die neue Vasallenschaft, ernannte den Hairadin zu seinem Pascha in Algier, und schickte ihm 2000 wohlgewaffnete Türken, die in die wichtigsten Städte des Landes vertheilt wurden. Von nun war das Königreich Algier als eine Provinz der Pforte zu betrachten. [5])

Zu mehrerer Sicherheit gab Barbarossa dem Könige von Tenneß seine Staaten auf Lebenszeit zurück und schloß mit den Arabischen Scheiks in der Umgegend entweder Freundschaft und Verträge, oder machte sich ihnen furchtbar, indem er die mächtigsten dieser Hordenführer, wie Hamet, Benchad und Amid, zum warnenden Beispiel für die übrigen, besiegte, verjagte oder ermorden ließ. Nicht minder furchtbar erschien er auf dem Meere, wo seine Korsaren, die er unablässig vermehrte, nicht blos einzelne Kauffahrer der Christen kaperten, sondern auch die Küstenländer von Spanien, Italien, Sizilien und den Balearen ausplünderten, ganze Geschwader attakirten und ganze Heere besiegten. So wurde 1519 Don Hugo de Monkada, der 4500 Mann an Bord hatte, in einer nächtlichen Attake, oberhalb Sardinien, geschlagen, und 1529 die Flotte des Rodrigo Portondo, bei Fromentera, genommen; aber am höchsten stieg Barbarossa's Ruhm, nachdem 1530 sogar der erste Seemann dieses Jahrhunderts, Herzog Doria, seiner Macht bei Sargel (Circello) weichen mußte. [6]) Seine Korsaren, die so viel Verderbliches anrichteten, waren zwar sämmtlich die entschlossensten Männer: denn nur solche erhielten Dienst und Schiffe; doch befanden sich zwei unter ihnen, die ihres Meisters vor allen würdig waren. Der eine hieß, wie er, Hairadin oder Haidin, ein fetter Karamanier, der größte Held und zugleich der superiörste Bösewicht, den man seiner tigerartigen Grau-

---

[5]) Herrmann pag. 76.

[6]) Herrmann l. c. Ferreras VIII. p. 478. IX. 156. 161. Paul. Jov. XXXIII. 135. sqq.

samkeit wegen auch die Teufelsjagd (Chasse-diables, Caccidiavolo, Cachidiablos) nannte; der andere, ein einäugiger Jude aus Smirna, war unter dem Türkischen Namen Sinan[7]) bekannt: ein erfahrener Offizier von ganz ungewöhnlichen Talenten. Diese zwei und ihr Herr waren die Triumvirn des Mittelmeers, das sie von den Dardanellen bis zur Enge von Gibraltar gleichsam unter ihrem Gebot hielten und nach allen Richtungen durchstreiften. Caccidiavolo, bald mit den täglichen Prisen nicht mehr zufrieden, wünschte sich nach dem Beispiele seines Protektors ein eigenes Reich zu stiften und das war bald gethan. Er überrumpelte Tagiora, ließ seine Eskadre in den Hafen rücken und war eitel genug, sich förmlich zum Könige dieses Platzes ausrufen zu lassen. Uebrigens blieb die neue Majestät beim alten Gewerbe. Caccidiavolo erkannte Barbarossa als Lehnsherrn an, seines Schutzes gewiß, wagte er sich sogar an die Galeeren der Malteser, machte Streifzüge in das Gebiet von Tripoli und ließ mit steigender Verwegenheit in Kanonenschußweite von dieser Stadt ein festes Kastell, seitdem der Thurm des Alkaide genannt, erbauen, von wo er alles, was in dem Hafen ein- und ausfuhr, beobachten, beunruhigen, nach Umständen erwischen konnte.[8])

Inzwischen fuhr auch Barbarossa fort, bald zur List, bald zur Gewalt greifend, sich zu erweitern, indem er die Stadt Kollo mit einem wichtigen Hafen und bedeutenden Korallenfischereien in der Nähe, desgleichen Bona und Konstantine (bei den Alten Hippo und Cirta) dem Reiche Algier einverleibte. Auch gelang es ihm 1530, die spanische, freilich etwas dünne Besatzung aus dem Kastell, das sie auf dem Inselchen Pinnon, unmittelbar in der Fronte seiner Hauptstadt bewachten, durch einen kühnen Angriff zu vertreiben, nachdem ein Versuch durch List fehlgeschlagen war.[9]) Er ließ die Insel durch einen starken Steindamm mit dem Ufer verbinden, wozu die Christensclaven halfen und die Steinmassen aus der alten, in römischen Zeiten wohlbekannten Stadt Tipasa, am Vorgebirge Metafuz, mühsam herangeholt wurden. Dadurch

---

[7]) De quo, sagt Cons. p. 33, quidem mehercle plura notatu digna narrarem, si Libyae expeditio me non revocaret aut si ejus virtutis studiosum me Christiani non putarent.

[8]) Vertot III. 140 sq.

[9]) Herrmann 77.

erhielt der Hafen von Algier erst die bequeme Einrichtung, deren er sich noch gegenwärtig erfreut. [10]. Aber die größte und wichtigste Erwerbung vergönnte das Glück dem Barbarossa erst 3 Jahre später, als ein Zwist in der königlichen Familie zu Tunis ihm den Weg auch nach diesem Reiche bahnte, welches damals das blühendste an der afrikanischen Küste war.

4.

Thronstreit in Tunis.

Die Herrschaft von Tunis befand sich in den Händen der Beni Hafs, die sie vor mehr als 300 Jahren (1206) gegründet hatten. Der jetzige König Mahomet hatte 34 Söhne von 200 Frauen, unter denen Lentigesia, die Schwester eines arabischen Fürsten Dorar, seine Favoritinn war, ein Weib von männlichem Geiste, voll Herrschsucht, und ausgelernt in den Ränken des Serails. Als ihr Gemahl nach einer 32jährigen Regierung das Ende seines verschwenderischen Lebens nahe fühlte und, dem Herkommen gemäß, seinen ältesten Sohn Maimon zum Erben und Thronfolger ernennen zu wollen schien, wußte Lentigesia durch Bestechung der Großen, durch Bitten und weibliche Schmeichelkünste den alten todtkranken Monarchen zu gewinnen, und die Wahl auf ihren geliebten Sohn Muley Hascen zu leiten, obgleich er einer der jüngern war. Muley fürchtete den Widerstand und die Rache seiner übergangenen Brüder. Um sich dieser Unruhe zu entledigen, gebrauchte er ein Mittel, das höchst grausam, aber unter jenen Barbaren nicht ungewöhnlich war und sicher wirkte. Er machte nämlich seine Brüder zur Regierung untauglich, indem er sie mit einem glühenden Eisen blenden ließ. Um vollends sicher zu seyn, ermordete er nebenher mehrere seiner Vettern, wüthete auf Anstiften seiner grausamen Mutter gegen die Konkubinen seines verstorbenen Vaters, ja er ließ sogar die beiden Minister, welche zu der Intrigue der Lentigesia beigewirkt und seine Erhebung befördert hatten, nach langen Martern hinrichten, weil er sich des Dankes überheben wollte und fürchtete, daß die Verräther einstens ihm selber, wie jetzo seinen Brüdern, dienen würden. Auch soll er seinen Vater, als er sich von der letzten Krankheit zu erholen schien, in der Arznei vergiftet haben. So bestieg

[10]) Villagogne expeditio in Afr. ad Argieram.

dieser junge Bösewicht den unverdienten Thron durch eine Reihe von Verbrechen, vor denen das menschliche Gefühl sich empört, die aber nichts Ungewöhnliches sind in solchen Staaten, wo Vielweiberei die edelsten Gefühle des Herzens erstickt, die Schwingen des menschlichen Geistes lähmt und die Entwickelung einer guten Haus- und Staatsverfassung verhindert: wo insbesondere die Willkühr des Herrschers in der Bestimmung seines Thronfolgers den Kreaturen des Serails einen verderblichen Spielraum der Intrigue eröffnet. Muley, wie sich erwarten ließ, herrschte mit despotischer Willkühr, und da er nicht allein habsüchtig und grausam, sondern auch Wollüsten ergeben war, denen das andere Geschlecht gleichgültig ist, so war das Eigenthum seiner Unterthanen so wenig, als die Unschuld ihrer Söhne gesichert. [11])

Nur zwei seiner Brüder, Alraschid der nächstälteste und Abdemelech entgingen der Blendung. Sie entflohen zu dem Arabischen Schech Marabut, von da zu einem entferntern Beties und endlich nach Biskari zum Fürsten Abdal, überall verfolgt und in beständiger Gefahr ergriffen oder vergiftet zu werden. Abdemelech, eines so ruhelosen Lebens überdrüssig, entsagte allen Ansprüchen und widmete sich einem beschaulichen Leben; Alraschid blieb bei Abdal, um günstigere Umstände zu erwarten oder herbeizuführen. Diese ergaben sich bald.

Dorar, des Muley Onkel, bekriegte einen Araberfürsten, Meschines, von dem er früher beleidigt und aus einem Theile seines Gebiets verdrängt war. Da der Erfolg nicht eben den Wünschen des Dorar entsprach, ließ sich Muley, durch seine Mutter Lentigessa, die den Sohn, wie ehedem ihren Gemahl beherrschte, zur Theilnahme verleiten; besiegte auch den Meschines; um aber seinen Eifer für den Oheim recht sichtbar zu bewähren, verbrannte er die reifen Saaten des Feindes. Diese unnöthige und ungewöhnliche Grausamkeit, wodurch ein ganzes Volk auf lange in die höchste Dürftigkeit gerieth, brachte den Meschines bis zum Grimm und empörte die ganze Umgegend. Alles trat auf seine Seite, viele arabische Schechs eilten mit ihren Schaaren zu Hülfe und, um ihrer Rache desto sicherer zu seyn, riefen sie Alraschid aus seinem Exile herbei, und schmückten ihn mit den königlichen Insignien, um ihn an seines verhaßten Bruders Stelle zu setzen. Die Verbündeten lagerten sich eine Tagereise von Tunis bei einer Stadt

[11]) P. Jov. XXXIII.

Bachia. Muley erschrak heftig; aber dieser Prinz, der eben so schlau als grausam war, wußte seine Angst und die Gefahr eine Zeit lang künstlich zu verhehlen. Während er durch strenge Bewachung der Thore seine Tuneser in Unkunde hielt, feierte er mit anscheinender Fröhlichkeit die Vermählung seines Sohnes, speisete das Volk an wohlbesetzten Tafeln, und vertheilte Geschenke. Zugleich aber sammelte er Reiter und Fußgänger, gewann Arabische und Maurische Völker aus der Nachbarschaft und unterhandelte mit den Türkischen Seeräubern, die sich in solcher Unzahl dort aufhielten, daß die Stadt einer Türkischen Corsaren-Colonie nicht unähnlich war.

Als nun Raschid nahete, stellte sich Dorar vor dem Thore auf, welches zu den Gärten von Bardo [12]) führt; bei ihm waren Fürst Solar und die Gebrüder Beneanon mit 7000 arabischen Reitern, eine große Menge Afrikanischer Fußgänger, der Türke Kardin mit einer Schaar Musketiere, und sieben Kanonen; endlich die berittene Leibwache des Königs, die aus Christen bestand, welche als Trümmer ehemaliger Expeditionen in Afrika zurückgeblieben, Weiber genommen und vor dem mittäglichen Thore in einer Vorstadt, Rebbat, Kapellen und Häuser hatten, woher ihr Name Rebbatiner. Es war eine alte Sitte der Tunesischen Könige, ihre erlauchte Person lieber Ausländern und Christen, als Unterthanen und Glaubensgenossen zu vertrauen. Muley blieb in der Burg.

Die Feinde rückten in dreien Treffen heran, und Raschid stand beim letzten. Das Glück des Tages neigte sich auf ihre Seite. Sie schlugen zuerst die Schaaren unter Solar und den Beneanon, raubten durch eine geschickte Wendung dem Karadin den Raum, seine Geschütze zu richten; aber ein entsetzlicher Staub, aufgeregt von Menschen und Pferden, verhüllte ihnen den Anblick der Feinde, und die Erfolge des Kampfes. Als der Staub sich verlor und die Niederlage der Königlichen sichtbar wurde, hatten bereits die Rebbatiner und Karad die Flucht ergriffen, und indem sie durch den Vorsprung zeitig die Thore gewannen und besetzten, glückte es ihnen, die Stadt vor dem Eindringen der spät nacheilenden Sieger zu schützen. Da nun auch der Aufruhr in Tunis, auf den Raschid mit

---

[12]) Bardo liegt eine halbe Meile von Tunis: ein großes, weitläufiges, mit starken Festungswerken versehenes und schön ausgeschmücktes Schloß, wo der Bey, der selten nach der Hauptstadt kommt, residirt, und jeden Morgen vor einer großen Menge Volks Gericht hält.

Sicherheit gerechnet, nicht erfolgte, so zog er sich in die schöne Gegend la Marza, unfern der Ruinen des alten Karthago, zurück, wo er zwanzig Tage verweilte, immer noch den Abfall der Tuneser erwartend. Als hiezu endlich alle Hoffnung verschwand, verbrannte er mit barbarischer Wildheit die ganze Umgegend fast bis zu den Ringmauern der Hauptstadt; die Verbündeten aber, da es nur Gefahren und keine Beute gab, thaten wie gewöhnlich, sie zogen nach Hause. Raschid, seinem eigenen Schicksale wieder überlassen, mußte weiter fliehen und andern Rath ersinnen. Nach langem Ueberlegen beschloß er, mit Einstimmung einiger Freunde, nach Algier zu gehen und den König Barbarossa um Unterstützung anzusprechen. [1])

5.

Barbarossa erobert Tunis.

So kam Prinz Alraschid zu dem Korsaren, der damals schon seine Absicht auf die Eroberung der ganzen Berberei [2]) gerichtet hatte und sich eben anschickte, eine neue Stufe der Ehre zu besteigen. Er war nämlich 1633 von dem Großsultan, besonders auf die Empfehlung des allvermögenden Großwessirs Ibrahim [3]), den er sich durch wichtige Dienste und jährliche Geschenke befreundet hatte, nach Konstantinopel berufen, um als General-Admiral den Oberbefehl der gesammten türkischen Seemacht zu übernehmen. Die Türken hielten ihn, der von seinem Muthe und seiner Klugheit so glänzende Proben abgelegt hatte, für den einzigen oder doch für den tüchtigsten Führer, um den christlichen Flotten entgegengestellt zu werden, die unter Andreas Doria 1632 in Morea landeten, Korone und Patrasso eroberten, andere Punkte bedroheten [4]) und gar einen gänzlichen Abfall der Griechen besorgen ließen. [5])

Die Ankunft des Raschid und sein Gesuch erregte dem Barbarossa eine unglaubliche Freude, indem er mit Einem Blicke die Vortheile übersah, welche ihm eine kluge Benutzung dieses Bruderzwistes gewähren konnte. Er empfing den

---

[1]) Paul. Jov. XXXIII. pag. 139—141. Etrop. 1343. Vertot. III. 142. Cons. 4. sq.

[2]) P. Jov. l. c. 141. e. [3]) P. Jov. l c. 136. [4]) Le Bret III. 1188.

[5]) P. Jov. l. c. 135. e.

Flüchtling mit der zuvorkommendsten Artigkeit, bezeigte ihm die innigste Theilnahme und versprach eine kräftige Hülfe, ließ ihn aber zugleich wissen, daß er als Beamter und Vasall des Großherrn sich ohne dessen Erlaubniß in diese Unternehmung nicht würde einlassen können. Wolle Raschid aber mit nach Konstantinopel gehen, so sey er überzeugt, daß dieser erlauchte Fürst und der ganze Divan einem so gerechten Kriege ihren Beifall nicht versagen würden, dessen Vortheile und Leichtigkeit er Sr. Hoheit vorzustellen übernehme. Der unglückliche Prinz, der keine andere Aussicht und Hülfsquelle hatte, gab sich den Rathschlägen seines vermeintlichen Freundes hin und schickte sich mit einigen Vertrauten an, ihn nach der Residenz des Großtürken zu begleiten. [6]) Barbarossa übertrug eilig die Regentschaft von Algier dem tapfern Agis und seinem Oheim Ramad Celeb, denen er seinen 18jährigen Sohn empfahl, und ging mit 7 Galeeren, 11 Fusten und andern Fahrzeugen unter Segel. Nachdem er, wie im Vorbeigehen, einige Kauffahrer der Christen verbrannt, die Stadt Rius auf Jlua durch einen nächtlichen Ueberfall erobert und sämmtliche Einwohner zu Sclaven gemacht hatte, langte er mit unermeßlicher Beute in Konstantinopel an und säumte nicht, dem Sultan seine Huldigung durch kostbare Geschenke darzubringen, unter denen natürlich sehr schöne Knaben, afrikanische Löwen, die ausgesuchtesten Mädchen, Pardelthiere und Eunuchen nicht vergessen waren. Außerdem wußte er durch die außerordentliche Gewandtheit seines Geistes, die er nun in der neuen Rolle als Hofmann entwickelte, das vollkommene Vertrauen sowohl des Sultans als seiner Veziere zu gewinnen. [7]) Ihnen stellte dann der Treulose in einer geheimen Audienz vor, daß es unter dem Vorwande, die gerechten Ansprüche des Alraschid zu vertheidigen, und unter Mitwirkung der Partei, die dieser Prinz in Tunis habe, sehr leicht seyn würde, sich der Hauptstadt, so wie des ganzen Königreichs Tunis zu bemächtigen, und dasselbe dem Türkischen Scepter zu unterwerfen. [8]) Soliman, begierig nach Ruhm und neuen Ländern, billigte das Bubenstück. Er ertheilte alsbald den Befehl zu außerordentlichen Rüstungen und in kurzer Zeit sah man 90 wohlbewaffnete Galeeren nebst 200 Fahrzeugen segelfertig. [9]) Barbarossa erhielt den Oberbefehl mit einer sehr ausge-

[6]) Vertot. III. 142 sq. [7]) P. Jov. XXXIII. 135. e—k. [8]) P. Jov. l. c. 136. e.—137. e.
[9]) Vertot III. 143.

dehnten Vollmacht und 800,000 Goldstücke aus dem Schatze des Sultans, der inzwischen das unwürdige Geschäft übernommen hatte, den Alraschid mit erheuchelten Liebkosungen zu überhäufen. Der bethörte Fürst war erstaunt über so viel Freundschaft und Theilnahme; er zweifelte nun nicht mehr an seinem Glücke und dachte sich schon den seligen Augenblick, wo er an der Spitze einer so furchtbaren Macht in die väterlichen Staaten triumphirend einziehen würde. Aber als nun die Einschiffung vor sich ging und die Veziere Cassim, Ajak und andere Große des Reichs den neuen Admiral in feierlichem Zuge aus dem Serail zur Flotte begleiteten, ließ der Sultan den Alraschid plötzlich verhaften und zwar so geheim, daß die ganze Armee mit dem festen Glauben, den Thronkandidaten auf dem Admiralschiffe bei sich zu führen, unter Segel ging. Das weitere Schicksal des Gefangenen ist unbekannt. Man hat nach dieser Zeit nie wieder etwas von ihm erfahren. [10])

Barbarossa segelte nicht geradezu nach Afrika, sondern durch die Meerenge von Sicilien, theils um beiläufig die Küsten von Italien heimzusuchen, wozu die Gelegenheit gar zu einladend war, theils um durch diese Diversion die Tuneser über die wahre Absicht seines Zuges zu täuschen. Und so mußten denn die unglücklichen Bewohner jener schönen Halbinsel wiederum das ärgste und schändlichste erdulden. Barbarossa begann mit der Eroberung und Verheerung von St. Lucido in Kalabrien, allwo er „auch nicht Eine Seele übrig ließ." [1]) Demnächst verbrannte er Cetrano, eine den Benediktiner Mönchen vom Berge Cassino zugehörige Stadt, aus der alle Einwohner geflüchtet waren. Auch sieben schöne Galeeren, die der Vizekönig de Toledo daselbst erbauen ließ, wurden den Flammen geopfert. Barbarossa's Erscheinung bei Capri verbreitete solches Entsetzen in Neapel, daß die Stadt schwerlich einem ernsten Angriffe widerstanden haben würde, der aber aus unbekannten Gründen nicht erfolgte. Dafür entschädigte er sich auf der Insel Prochita, die schändlich verwüstet ward, und in Sperlonga, wo er 1200, meistens Frauen, Mädchen und Knaben gefangen fortschleppte. Von hier bahnten sich 2000 Türken den Weg nach Fondi, wahrscheinlich angeführt von Eingebornen des Landes, die früherhin gefangen und der Knechtschaft müde zum Islam abgefallen waren. Die Bürgerschaft

---

[10]) Paul. Jov. XXXIII. [1]) Giannone IV. 75.

wurde niedergesäbelt oder in Ketten gelegt; der Thurm, wohin sich der Stadtvorsteher mit einer Schaar Frauen geflüchtet hatte, von unten auf angezündet. Darnach stürzten die Unholde in die Kirche, zerfetzten die goldgestickten Gewänder, rissen sogar die Zierrathen von den Gräbern der Kolonna's und kehrten heim, schwer von Beute, worunter zu ihrem Leide nur das Hauptstück fehlte — Donna Julia Gonzaga, die Schnur des Prosper Kolonna. Der Ruf dieser durch Schönheit und Edelsinn gleich ausgezeichneten Dame hatte sich überall verbreitet, war nach Konstantinopel durchgedrungen und hatte die Lüsternheit des Sultans erregt. Der dienstbeflissene Admiral gedachte sie zu überraschen; und kaum gelang es ihr, in der Nacht, halb gekleidet, auf einem Saumthier in die Berge zu entfliehen. Eine andere Schaar der Feinde erschien in Terrazina, und hier wurden, da das gesunde Volk davon gelaufen war, die Kranken und Greise in den Betten erstochen. Der allgemeine Schreck verbreitete sich auch nach Rom, das auf einen Widerstand nicht vorbereitet war, indem die ganze Besatzung aus nicht mehr als 120 deutschen Spießträgern und 47 leichten Reitern bestand, die obendrein als Fremde mit den Römern im schlimmsten Vernehmen waren. Die Truppen aber, welche der Kardinal Hippolit von Medizi (der Papst lag schwer krank) in der Eile aus der niedrigsten Volksklasse zusammenraffte, verübten fast noch ärgere Ungebühr, als die Feinde selbst. Die alte Hauptstadt verdankte diesmal ihre Rettung lediglich der Gunst des Zufalls, indem Barbarossa sein Glück nach dieser Seite nicht weiter verfolgte, sondern den Pharos von Messina passirte, um an den Küsten von Sizilien seine Mordbrennereien fortzusetzen. Endlich näherte er sich dem Kap Passaro, als ob er die Absicht habe zu landen; aber urplötzlich bog er ab, eilte wie im Fluge durch die Afrikanischen Gewässer und erschien eher, als sein Ruf, vor der Stadt Biserta, deren Einwohner, des Muley lange überdrüssig, ihren Statthalter verjagten und die Türken ohne Bedenken einnahmen, zumal da Barbarossa überall die Nachricht verbreiten ließ, daß er den Prinzen Alraschid mit sich führe.[2]) Von Biserta eilte er vor Goletta. Um die Besatzung dieses Forts, des Schlüssels von Tunis, zu gewinnen, grüßte er sie mit einer Artillerie-Salve und ließ den Gouverneur durch einen Offizier freundlichst fragen: mit wem er's halte. Er

[2]) Giannone l. c. Ferreras IX. 185. P. Jov. XXXIII. Vertot. III. 143. sq.

antwortete seltsam genug: „Wir dienen dem Glück und werden den Platz für die gewinnende Parthei erhalten. Wer Sieger in Tunis bleibt, wird auch Herr von Goletta seyn." Barbarossa, der die Wichtigkeit des Ortes nicht verkannte, ließ dem Gouverneur vorstellen, daß er vom Großherrn gesandt sey, den rechtmäßigen Erben in Tunis einzusetzen und die gemessenste Ordre habe, jeden Widerspenstigen zu vernichten; der Gouverneur könne mit eigenen Augen die Macht dieses Monarchen beurtheilen und möge erwägen, ob die Besatzung ihr gewachsen sey. Der Parlamentair führte die Unterhandlung so geschickt und wußte so klug Versprechen mit Drohungen zu mischen, daß der Kommandant, vielleicht durch beträchtliche Summen verleitet, seine Veste überlieferte. Barbarossa sicherte den leichten Erwerb durch eine Besatzung und rückte weiter gen Tunis. Hier herrschte bereits eine ihm sehr günstige Verwirrung.

Die Tuneser, durch voreilende Flüchtlinge und Boten unterrichtet, erhoben sich in Masse, tumultuirten gegen Muley, dessen Geiz und Grausamkeiten ihnen längst unerträglich waren, und sahen erwartungsvoll der Ankunft des neuen Königs entgegen, dessen Milde, Freigebigkeit und sonstige Eigenschaften hoch gepriesen wurden. Muley wagte sich aus seiner Burg und machte Versuche, den Aufruhr zu stillen. Er erinnerte die Vornehmsten an Schwur und Pflicht, erniedrigte sich zu den demüthigsten Bitten und machte Verheißungen so unmäßig, daß er sie selbst im glücklichsten Falle nicht hätte erfüllen können. Alles umsonst! Das zu sehr erbitterte Volk verwarf seine Vorstellungen mit Verachtung und lautem Geschrei. Niemand trauete den Versprechungen eines Fürsten, der ja früher schon sein feierlichst gegebenes Wort gebrochen hatte. Inzwischen erschollen neue Gerüchte von der Annäherung der Türken; der Tumult vermehrte sich und der geängstigte Fürst schwebte jede Minute in Gefahr, von den Aufrührern ermordet oder ausgeliefert zu werden. Ihm blieb keine Wahl, als die Flucht. Diese geschah mit solcher Eile, daß er seine Insignien, seine Schätze und sogar einen rothen Sammetbeutel zurückließ, worin sich 200 Diamanten von seltener Größe und unschätzbarem Werthe befanden. Eine willkommene Beute für die nachrückenden Sieger.

Alles war nun bemüht, sich der Gunst des neuen Königs und seiner Türken zeitig zu versichern. Der Burgkommandant Fetuch, ein spanischer Renegat, befreiete Raschid's Gemahlinn und Kinder aus der Haft, worin Muley

sie bisher gehalten. Abez, der Manifet[3]), gleichfalls ein Spanier, eilte, den Barbarossa von den Gesinnungen der Tuneser zu unterrichten und lud ihn ein, seinen Einzug zu beschleunigen, wozu ihm der dienstgefällige Verräther sogar die trefflichsten Rosse entgegensandte.

Barbarossa erschien. An der Spitze von 9000 rüstigen Türken zog er, wie im Triumphe, durch die wogende Menge zur Burg. Die Einwohner empfingen ihn als ihren Wohlthäter und Beschützer mit großen Ehrenbezeigungen, immer noch in dem fröhlichen Wahne, bald auch den verheißenen Prinzen zu begrüßen. Als sie aber in dem Jubelgeschrei der Türken nur Solimans und Haradins Namen hörten: als der Zug vorüber war und immer noch der, den ihr Auge suchte, nicht erschien; da fingen sie an, dem Barbarossa zu mißtrauen. Er versicherte zwar, daß er den Alraschid seekrank auf dem Admiralschiffe zurückgelassen habe; aber einige Vertraute des Prinzen, die man aus Konstantinopel mitgenommen hatte, um sich ihrer als Verräther zu bedienen, entdeckten den ungeheuren Betrug und die schmerzliche Täuschung verwandelte den Jubel in Unwillen und Abscheu. Die Betrogenen, anstatt dem Soliman zu huldigen, wozu der Großadmiral sie drängte, verfluchten die Treulosigkeit des Korsaren, strömten nach dem Markte zusammen, und hier stellte sich der Mesuar[4]) Abdabar an ihre Spitze. Dieser hatte, in Hoffnung einer höhern Stellung bei dem neuen Könige die Flucht des alten durch künstliche Vergrößerung der Gefahr beschleunigen helfen; da er sich getäuscht sah, kehrte er um. „Wir sind betrogen," rief er, „schändlich betrogen; Raschid liegt in Fesseln, und wir, wenn wir nicht sofort zu den Waffen eilen, werden fremden Räubern ewig dienstbar seyn: drum wer nicht verkauft und Sclave werden will, greife an, ich führe euch; die Noth gebietet eiligen Entschluß." Die Empörten folgten ohne Zögern; ein entsetzliches Geschrei wälzte sich durch alle Straßen und jedes Werkzeug ward zur Waffe. Auch den König Muley rief man zurück, der bei den Gärten von Restab Halt gemacht, auf den Vorschlag seiner kühnern Mutter den Ausgang erwartend. Der Hauptsturm geschah auf ein Vorwerk der Burg, welches nach der Vorstadt Babasuech eine Pforte hatte und den leichtesten Angriff versprach. Hier hatten die Türken ihre Fahnen aufgepflanzt und leisteten tapfere Gegenwehr. Die Tu-

[3]) Obrigkeitliche Person. [4]) Polizeimeister.

neser, mehr wüthend als kämpfend, drängten gewaltsam heran, schleuderten Geschosse jeder Art, brachten brennende Fackeln an das Burgthor und schon begannen die gedrängten Feinde sich nach einem innern festen Raume umzusehen, als ein Spanischer Renegat, Ramad, mit schneller Besinnung eine eherne Kanone auf die Zinne des Schlosses tragen und in die Masse losbrennen ließ; zugleich wurde von der ganzen Brustwehr der Mauer ein heftiges Musketenfeuer eröffnet. Die ungewohnte Waffe wirkte. Viele stürzten, die meisten erschraken und das Spiel war verloren. In diesem Augenblicke erschienen König Muley und Fürst Dorax mit seinen Reitern. Sie begannen den schon abgebrochenen Kampf wieder und erneuerten die Noth der Belagerten. Da trat H a l i s, wiederum ein S p a n i e r, der schon in Karls V. Heere tapfer gefochten hatte, und später Muselmann geworden war, vor Barbarossa: „Im Ausfall," sagte er, „müssen wir fechten, wenn wir die Burg, unser Leben und deine Ehre retten wollen. Dem Kampf in der Nähe, Mann gegen Mann, werden sie, die noch keine Schlacht gesehen, unfehlbar erliegen." Die Offiziere M o s e s, A g i s, H a i d i n der Karamanier, und andere stimmten bei, endlich Barbarossa selbst. Auf seinen Wink stürzten die Türken aus zwei Pforten hervor und an drei Stellen zugleich erhob sich ein wüthender Kampf. Schonungslos wurden die Bürger niedergesäbelt, der Mesuar selber fiel, von einer Kugel getroffen. Ihre Haufen verwirrten sich, wichen, und indem der Türke nachhieb, zog sich das Kampfgewühl in die Straßen, bis endlich die Tuneser in ihre Häuser verschwanden. Da zog Halis die von Morden, von Hitze und Durst erschöpften Türken zurück und die blutige Arbeit war für heute gethan; Muley aber, an allem verzweifelnd, entriß sich durch eilige Flucht dem Getümmel und der Gefangenschaft. Nach einer ängstlichen, unter Waffen durchwachten Nacht, zeigte der wiederkehrende Tag den Besiegten die ganze Größe ihres Unglücks. Dreitausend Gefallene bedeckten Plätze und Straßen; die Zahl der Verwundeten war dreifach größer, der König entflohen, der Mesuar todt, und der Feind im Besitz der wichtigsten Posten von Tunis. Unter solchen Umständen durften sie an eine Erneuerung des Streites nicht denken und sie neigten sich zum Frieden. Diesen wünschte auch Barbarossa, der auf der Burg höchstens für drei Tage Lebensmittel fand und einen härtern Kampf befürchtete, wenn die Einwohner Hülfe in der Umgegend fänden. Er benutzte den Stillstand, um den Angesehensten vorzustellen, daß er lediglich in

der Absicht gekommen sey, die Tuneser aus der Tyrannei ihres Königs zu erlösen und unter dem Schutze des mächtigsten und besten der Fürsten wohlhabend, ja reich und glücklich zu machen; sollten sie dereinst die Freundschaft des Großherrn bereuen und den Prinzen Alraschid wünschen, so zweifle er mit nichten, daß dieser Monarch, der großmüthig selbst an Christen Reiche verschenke, ihren Wünschen genügen werde. Nach einigen Unterhandlungen ergaben sich die Tuneser in ihr Schicksal mit einer Freiheit, die von Noth und Zwang nicht eben verschieden war. Sie erkannten den Großsultan für ihren Souverain und den Barbarossa als seinen Vizekönig [5])

Dieser dachte nun auf die Sicherung der neuen Herrschaft. Er erwählte neue Magistrate aus bewährten Männern, suchte durch Milde, Großmuth und Geschenke die Neigung der Tuneser zu gewinnen, verstärkte sich durch Bündnisse mit den Arabern in der Umgegend, und schickte zwei seiner Vertrauten, den Eunuchen Asanach, einen Sardinier, und den Spanier Halis mit Türken und einigem Geschütze hinaus, sich der übrigen Städte, Festen und Häfen des Reichs zu bemächtigen. Alle geriethen fast ohne Schwerdtstreich in seine Gewalt und erhielten Kommandanten und Besatzung; nur Kairwann (Kairoan, Caruenna), eine durch ihr Tempelheiligthum, durch eine zahlreiche Priesterschaft und verschiedene Vorrechte ausgezeichnete Stadt, die zugleich als Begräbnißplatz der Könige eine ehrwürdige Bedeutsamkeit hatte, wie Persepolis im Reiche der Perser, that einigen, obgleich vergeblichen, Widerspruch. Zugleich dachte Barbarossa auf die Verstärkung seiner Flotte, auf die Befestigung von Goletta, so wie auf die Verschönerung seiner Hauptstadt. Ueberall zeigte er sich als Mann von Kopf und Erfahrung. Um seinen Schiffen einen bequemen Hafen zu schaffen, suchte er dem seichten Landsee, an welchem Tunis liegt, durch Eröffnung neuer Kanäle oder durch Erweiterung des alten größeren Zufluß aus dem Meere zu geben. Er bediente sich dazu der christlichen Sclaven, deren er eine große Anzahl in dieser Stadt hatte und unter denen sich Handwerker, Baumeister und Künstler aller Art fanden: doch mußte man die mühsame Arbeit wieder einstellen, da der mit dem Meerwasser eindringende Sand den See ganz zu verschlammen und die Stadt auch dieses Quasihafens zu berauben drohte. [6])

[5]) P. Jov. XXXIII. 141. sqq. Vertot. l. c. [6]) P. Jov. l. c. Vertot. III. 147.

6.

Karl beschließt den Krieg gegen Tunis und rüstet.

Barbarossa war jetzt das Schreckbild aller Seemächte[7]): denn wie er einerseits der türkischen Marine einen neuen Schwung gab, so trieb er andererseits die Seeräubereien in einem noch größern Umfange als bisher. [8]) Seine Korsaren fuhren nicht allein fort, einzelne Kauffahrer und ganze Eskadren [9]) zu attakiren, sondern sie landeten mit unglaublicher Kühnheit fast auf allen Inseln, an allen Küsten, verheerten das Land, plünderten Kirchen und Paläste, mißhandelten und mordeten die Einwohner oder schleppten sie als Sclaven massenweise fort. Da jetzt schon die Länder der Spanischen Monarchie einander die Schätze der neuen Welt zuführten; da die reichbeladenen Schiffe von Venedig, Genua, Florenz, Pisa und andern Städten das Mittelmeer nach allen Richtungen durchschnitten und die Handelsverbindungen aller übrigen Staaten mit jedem Jahre vielfacher und umfassender wurden; so mußten natürlich die Prisen der Piraten immer beträchtlicher, aber auch das Uebel immer unerträglicher werden. [10]) Die handelnden Völker hatten außer dem unmittelbaren Schaden der geraubten Güter und Menschen auch noch den, daß sie mit großen Summen bewaffnete Flotten unterhalten mußten, um ihre Kauffahrer zu begleiten, ihre Seeplätze und Häfen zu decken. [11]) Als Beweis aber, bis zu welcher Höhe das Unwesen gestiegen seyn mußte, darf nur erwähnt werden, daß 1535 allein in Tunis über 20,000 christliche Sclaven[12]) eingeschlossen lagen, die jeder Mißhandlung ihrer rohen Gebieter Preis gegeben waren, die schwersten Arbeiten verrichten mußten und keine Hoffnung hatten, Europa und ihre Angehörigen jemals wiederzusehen, wenn sie sich nicht mit beträchtlichen Summen loskaufen konnten; und auch dies wurde ihnen oft durch den Eigensinn oder die Rachsucht der Barbaren verweigert. [13]) So lag denn das herrliche Binnenmeer, welches von dem Schicksale recht eigentlich dazu bestimmt schien, die Verbindungsstraße dreier Welttheile zu seyn und den friedlichen Austausch der physischen und geistigen Erzeugnisse gebildeter Nationen zu erleichtern, unter

---

[7]) Le Bret III. 1185. [8]) Le Bret III. 1191. [9]) L. B. l. c. [10]) Hermann 105.
[11]) L. Br. l. c. 1191. 1193. [12]) Vertot. III. 147. [13]) Vertot. III. 159.

dem Gebote roher Horden, welche Treue der Verträge nicht kannten, die Rechte der Völker mit Füßen traten und befangen in den erstarrten Formen ihres Despotismus unter civilisirten Staaten keine Stelle verdienten.

Täglich vernahm Kaiser Karl die Klagen seiner Unterthanen, die von ihm als ihrem Landesvater und Beschützer die endliche Befreiung aus so vielen Drangsalen erwarteten und immer dringender foderten. Karl erkannte sehr wohl die Wahrheit dieser Klagen, die ihn, der doch seinen Spaniern besonders zugethan war, nicht ohne Theilnahme ließen. Längst hatte er selbst sich von der Nothwendigkeit kräftiger Maßregeln überzeugt; aber eine besondere Veranlassung war es, die ihn endlich zur völligen Entscheidung brachte. Karl hatte nämlich den Johanniter-Rittern, die 1522 durch die Osmanen von Rhodus vertrieben waren, im Jahre 1530 die Inseln Malta und Gozzo als Lehen von Neapel angewiesen, mit der Verpflichtung, gegen die Ungläubigen zu kämpfen und insbesondere „die bisher von Spaniern bewachte Festung Tripoli zu vertheidigen.“ Hier unterhielt der Orden seitdem eine Besatzung; allein die Vertheidigung dieses Platzes wurde theils durch die im Lande umherstreifenden Horden feindlicher Araber, theils und noch mehr durch die Korsaren, von denen einzelne sogar in der Nähe sich anniſteten und befestigten, außerordentlich erschwert. Der neue Großmeister urtheilte sehr richtig, daß ohne eine stärkere Macht, als die des Ordens, die Ritter in Tripoli sich nicht würden behaupten können; ja seitdem Barbarossa Tunis beherrschte, mußte man sogar für Malta selber fürchten. Auf die Anweisung des Konseils schickte also der Großmeister seinen Gesandten, den Komthur Ponce de Leon an den Kaiser, um ihn durch die nachdrücklichsten Vorstellungen zur Sendung einer Armee nach Afrika zu vermögen, die fähig sey, die Chevaliers in Tripoli zu behaupten und die Besorgniß erregenden Fortschritte Barbarossa's aufzuhalten, von dem ein nicht unglaubhaftes Gerücht sagte, daß er für das nächste Jahr sogar die Eroberung von Sizilien und Neapel beschlossen habe. [1])

Um dieselbe Zeit und über denselben Gegenstand erhielt Karl noch eine zweite, vielleicht nicht unerwartete, Gesandtschaft. Sie kam von dem verbannten Könige Muley Hascen, der nach dem Verluste von Tunis in das Ge-

---

¹) Vertot III. 147. Paul. Jov. XXXIV. 133. c.

biet des Dorar geflüchtet war, wo er unsern von Konstantine auf Kosten und unter dem Schutze seines Oheims lebte. [2]) Der Kommandant seiner Garde, ein genuesischer Renegat, Namens Chimaa, welcher seinen Herrn entthront und ohne Hoffnung sah, die entrissene Krone mit eigenen Kräften oder durch Hülfe arabischer Scheiks jemals wieder zu gewinnen, rieth ihm seine Zuflucht zu Karl zu nehmen, der, wie er sagte, den Barbarossa zu hassen alle Ursache habe und es sich zur Ehre rechnen würde, einen Fürsten in seine Staaten herzustellen, der ihrer so ungerechter Weise beraubt sey. Der hülflose Exkönig willigte sehr gern in diesen Plan und übertrug dem Rathgeber selbst die Ausführung desselben. Chimaa begab sich mit einigen Begleitern nach Madrid und erhielt Audienz beim Kaiser, der ihn und den Malteser geneigt anhörte. Karl legte die Angelegenheit den geschicktesten Ministern und Generalen vor, die sie in seiner Gegenwart prüften und, wie man erwarten konnte, sämmtlich für den Krieg stimmten.

Karl war derselben Meinung; allein dieser Fürst, der von seinen geheimen Unterhandlungen oftmals größeren Gewinn, als von seinen Waffen zog, wollte (so wird erzählt) vor dem Gebrauche der Gewalt noch den Versuch machen, ob Barbarossa etwa zu gewinnen und von Soliman's Interesse abzulenken sey. Mit der Leitung dieser Intrigue beauftragte er einen schlauen und beredten Genueser, Ludwig Presanda, der sich unter dem Vorwande von Handelsgeschäften auf einem Kauffahrer, den ihm der Kaiser versorgt hatte, nach Tunis begab. Bei Barbarossa vorgelassen überreichte er seine Beglaubigung und bot ihm, seiner Instruktion gemäß, die Freundschaft und das Bündniß des Kaisers an, insbesondere eröffnete er ihm, daß letzterer geneigt sey, ihn zum Beherrscher der ganzen Berberei zu machen, wenn er sich zur Beschützung einer so trefflichen Herrschaft verpflichten und der Krone Spanien tributär seyn wolle.

Fast sollte man glauben, es sey dem Kaiser mit diesem Anerbieten kein wahrer Ernst gewesen: denn sonderbar genug hatte der Agent vermöge einer zweiten Instruktion die ganz entgegengesetzte Ordre, sich möglichst geheim mit gewissen Einwohnern von Tunis, die ihm namentlich angegeben und von Muleys Gesandten als treue Anhänger der alten Dynastie bezeichnet waren, zu

---

[11]) P. Jov. XXXIII. 143. b. c.

besprechen, ihre Stimmung zu erforschen, sie der baldigen Rückkehr des verbannten Königs zu versichern und zum Beistand zu ermuntern, wenn er an den Thoren der Hauptstadt erscheinen würde. Der ganze Handel nahm indeß ein schlimmes Ende. Presanda wurde von einem Spanischen Morisken, der mit ihm gereiset war, verrathen, worauf ihn Barbarossa ohne Umstände köpfen, den Körper außerhalb der Stadt schleppen und verbrennen ließ. [3])

Karl entschloß sich nun vollends zum offenen Kriege gegen Tunis, aber nicht dies allein; er wollte sogar in eigener Person der ganzen Unternehmung beiwohnen, theils um mit seiner Einsicht dem Heere nahe zu seyn, theils und vorzüglich um von dem glänzenden Ruhme zu gewinnen, den damals jeder Kampf gegen die Ungläubigen verlieh. Er schickte daher Muley's Gesandten zurück mit dem Auftrage, seinen Herrn zu versichern, daß der Kaiser selbst an der Spitze einer Armee zu seiner Herstellung erscheinen werde; dem Großmeister aber ließ er einen verbindlichen Brief übersenden, worin er ihm von seinen Absichten Kunde gab und die Ritter einlud, sich nach Kräften einem Unternehmen anzuschließen, woraus auch sie die wesentlichsten Vortheile gewinnen könnten. [4]) Aehnliche Einladungsschreiben erließ er an die Genueser und den Herzog Doria, an die Signoria von Venedig, an den Papst Paul III., an das Kollegium der Kardinäle und den römischen Magistrat, an die Könige von Portugal und Frankreich [5]) Zugleich ertheilte er den Kommandanten, Generalen und Vizekönigen in seinen verschiedenen Staaten Befehle und Instruktionen zu angemessenen Rüstungen, die auch unverzüglich und mit großer Lebhaftigkeit begannen. Während unzählige Hände in den Häfen von Spanien, Neapel, Sizilien, Sardinien und Belgien beschäftigt waren, eine große Anzahl Galeeren, Transportschiffe und Hippagogen segelfertig zu machen, Munition und Lebensmittel zu häufen, ließ Karl in Italien 5000, in Spanien 10,000 M. Truppen versammeln, größtentheils versuchte Krieger, die schon gegen Frankreich oder in Morea gegen die Türken siegreich gefochten hatten.[6]) Aus Deutschland erschienen unter dem erfahrenen Max v. Eberstein 8000 Fußgänger, vermuthlich lauter sogenannte Lanzknechte, d. h. eine eigene deutsche Truppengat-

[3]) Vertot. III. 147—149. cf. Ferreras IX. 186. [4]) Vertot. III. 149. [5]) Le Bret III. 1196 Etrop. 1343. [6]) P. Jov. XXXIV. 154. Etrop. 1343. 1359.

tung, die sich damals durch Kühnheit und Tapferkeit so sehr auszeichnete, daß sie die Stelle der sonst gesuchten Schweizer vollkommen ersetzte und gern auch von auswärtigen Fürsten in Sold genommen ward. Karl konnte dergleichen Krieger leicht und in beliebiger Anzahl haben: denn es waren die Zeiten, wovon Sebastian Frank erzählt: „Wann der Teufel Sold ausschrieb, so fleugt und schneiet es zu, wie die Fliegen im Summer, daß sich doch jemand zu todt verwundern mächt, wa dieser Schwarm nur aller her kem.“ [7])

Herzog Doria und die Genueser rüsteten im Hafen von Genua eine eigene Flotte, der besten eine, die Europa damals kannte: sie war mit trefflichen Geschützen, mit überflüssigen Vorräthen aller Art, ja mit neuerfundenen Maschinen versehen und hatte die junge Mannschaft des Genuesischen Gebietes und die tapfersten vom Adel an Bord, die sich um die Wette zu dieser Unternehmung drängten. [8]) Auch die Malteser, dem Wunsche des Kaisers eben so gern, als dem Berufe ihres Standes folgend, beschlossen so viele Schiffe zu bewaffnen, als die geschwächten Kräfte ihres Ordens erlaubten. Sie brachten 4 der größten Galeeren und 18 Brigantinen in See, nebst einer Karaque [9]), die allein furchtbarer war und in dieser Expedition mehr Dienste leistete, als eine ganze Eskadre. Eine beträchtliche Anzahl Ritter schifften sich ein, von denen jeder statt der Domestiken zwei brave Soldaten in seinem Gefolge hatte. Der Komthur Aurelio Botigella, ein alter Marine-Offizier, wurde zum General dieser Flotte ernannt und Anton de Grolée, Titular-Bailli von Lango, sollte die Karaque und die Landtruppen befehligen. [10]) Papst Paul III., der den Entschluß des Kaisers zur großen Freude vernahm, gestattete ihm mit derselben Bereitwilligkeit, womit der päpstliche Stuhl überhaupt die Unternehmungen gegen die ungläubigen Feinde der Christenheit begünstigte und unterstützte, nicht nur den Zehnten von allen Gütern der Spanischen Geistlichkeit, sondern er rüstete auch auf eigene Kosten 12 Galeeren, unter der Anführung des Virginius Ursini, Grafen von Anguillara [1]), den er zum General der Kirche ernannte. Auch sonst versäumte er nichts, was in seinen Kräften war, um überall die Gemüther für das fromme Unternehmen zu begeistern.

---

[7]) Consent. p. 9 [8]) Jov. l. c. [9]) Portugiesisches Schiff. [10]) Vertot. III. 150. cf. Etrop. 1348.
[1]) P. Jov. XXXIV. 153. d. cf. Etrop. 1348.

In einem sehr feierlichen Akte überreichte er mit eigener Hand am Altare dem General Ursini die Fahne des Glaubens und den Kommandostab; an Herzog Doria übersandte er einen geweiheten Degen und Hut, das gewöhnliche Ehrengeschenk für die Monarchen und Fürsten, welche gegen den christlichen Erbfeind in den Kampf zogen; ja der fast 70jährige Greis bemühete sich an die Meeresküste, um von einer Felsenhöhe herab unter Gebet und Gesang seiner Geistlichkeit, die ihn umgab, die vorübersegelnden Geschwader einzusegnen. [2] Auch der König von Portugal verfehlte nicht 2000 Mann herüberzusenden auf 25 Schiffen, die man Karavellen nannte und die schon den wohlthätigen Einfluß der neuen Länderentdeckungen und des erweiterten Welthandels auf die Vervollkommnung des Schiffbaues erkennen ließen. Ein anderes Geschwader von mehr als 60 Schiffen kam aus Belgien herauf und hatte außer Truppen und Vorräthen leider auch die verworfensten Kreaturen an Bord, nämlich eine große Anzahl von Todesverbrechern aus den Niederländischen Städten, denen der Kaiser das Leben geschenkt hatte, um den beschwerlichen Matrosendienst zu versehen. Mit ähnlichem Auswurf war auch ein Theil der Neapolitanischen Flotte beladen. [3]

Der Aufruf des Kaisers fand überall einen so lebhaften Beifall, daß mehrere seiner Großen, auch kostbare freiwillige Opfer nicht scheuend, Schiffe aus eigenem Vermögen stellten, wie Peter von Toledo, die Fürsten von Salern, Bisignano, Castrovillari und Nocera, die Spinelli und Karaffa, Graf Alarkon und andere. Viele edle Jünglinge von verschiedenen Nationen und aus den vornehmsten Häusern Europa's eilten heran, um sich als Freiwillige und ohne Sold dienend, unter den Augen des Kaisers auszuzeichnen [4]; auch ein Corps griechischer Reiter unter Lazarus aus Korone, sogar eine Schaar Mönche mit Krucifixen, selbst Dichter und Geschichtschreiber schifften sich ein. [5] Ueberhaupt aber waren auf diesem Zuge die ausgezeichnetsten Männer ihrer Zeit, Minister, Generale, Fürsten und Ritter versammelt, die denselben durch ihre Gegenwart verherrlichten und zu einem der glänzendsten des Jahrhunderts machten: So erschien fast die ganze Familie der Doria [6]; der Infant Ludwig von Portugal, des Kaisers vielge-

---

[2]) P. Jov. l. c. 154. d. e. [3]) Jov. XXXIV. 155. [4]) Giannone IV. 77. [5]) Jov. l. c. 161. b.
[6]) Andreas, Anton, Franz Doria, und der reiche Stiefsohn des ersten.

liebter Schwager; Granvella, sein erster Minister; der Marquis del Vasti; Hieronimus Totavilla, ein blendend schöner Jüngling, der seine Sporen auf Morea verdiente; der Markgraf von Astorga; Don Antonio v. Arragonien; die Grafen von Popoli, Novellara und Anversa; Costanzo von Costanzo u. a.; vor allem auch der berühmte Herzog von Alba, damals noch ein 27jähriger Jüngling, der schon vor 10 Jahren in der Schlacht bei Pavia kämpfte und jetzt den Tod seines Vaters zu rächen kam, den ihm die Barbaren auf der Insel Gerbo erschlagen hatten. Einer nur fehlte: Antonio da Leyva, der tapfere Vertheidiger von Pavia. Gern hätte Karl diesen Helden zu den übrigen gesellt; allein sein von Gliederschmerzen gequälter Körper schien den Beschwerden einer Seereise nicht mehr gewachsen; auch sollte er zur Aufsicht in Ober-Italien zurückbleiben, weil dieses Land in der Nähe von Frankreich eines wachsamen und einsichtigen Hüters bedurfte. [7])

Denn zwei Staaten waren es, die von der allgemeinen Begeisterung nicht mitergriffen wurden, und einer eigenen Politik folgend, ihre Theilnahme versagten — Frankreich und Venedig! Zwar hatte Karl durch seinen Gesandten Joh. Henart v. Lombech, den französischen König Franz I. um die Sendung nur von sechs Schiffen freundlichst ersucht[8]); aber Franz, der noch immer auf die Eroberung von Mailand und anderen Besitzungen des Kaisers dachte, war weit entfernt, die Feinde seines verhaßten großbeglückten Gegners bekämpfen zu helfen, vielmehr suchte er ihm unablässig neue Feinde zu erregen, neue Verwirrungen und Kriege anzustiften. Darum unterstützte er die mißvergnügten Fürsten von Deutschland, schreckte die Protestanten mit falschen Gerüchten von gewaltsamen Anschlägen des Kaisers und benutzte jede Gelegenheit, die Eifersucht der Europäischen Mächte, die gegen diesen Monarchen allmählig rege wurde, anzufachen. [9]) Vorzüglich aber stützte er seine Hoffnungen auf die Mitwirkung der Pforte, und eröffnete, indem er diese Macht in seine Pläne verwickelte, der französischen Staatskunst eine neue Bahn, auf der auch sein Nachfolger Ludwig XIV. zu wandeln nicht verschmähte. In einer Zeit, wo alle christlichen Mächte Europa's die Türken noch als ihren gemeinschaftlichen Feind

[7]) Jov. XXXIV. [8]) Elrop. 1344. [9]) P. Jov. 153. d. Heinrichs X. Reichsgeschichte 5r B. p. 398. sq.

und jede Verbindung mit ihnen als schändlich, ja als gewissenlos und verrätherisch ansahen, hatte derjenige König, der vorzugsweise den Namen des allerchristlichsten führte, seinen geheimen Agenten bei der Pforte[10]), behandelte die Türkischen Gesandten an seinem Hofe mit großer Auszeichnung und stand mit dem Sultan in so freundschaftlichen, ja vertraulichen Verhältnissen[1]), daß man öffentlich sagte, er habe ihn zum Einfall in Ungarn und Deutschland angereizt.[2]) Etwas später (im J. 1536) wagte er es wirklich, mit Soliman II. ein förmliches Bündniß abzuschließen, worin dieser einen Einfall in Ungarn und einen Angriff auf Neapel zu thun versprach.[3]) Unter solchen Umständen empfand König Franz natürlich keine Lust, den Sultan, Frankreichs baldigen Verbündeten durch einen Angriff seines Großadmirals zu beleidigen. Zwar ließ er sich allerdings von dem Papste den Zehnten von den Gütern seiner Geistlichkeit bewilligen; versprach auch, im Nothfall die Toskanische und Römische Küste mit 20 Schiffen zu beschützen.[4]) Aber dabei wagte er nichts: denn dieser Nothfall konnte in einer Zeit, wo die Korsaren sich in ihren eigenen Wohnsitzen angegriffen sahen, schwerlich eintreten; dem Kaiser aber ließ er antworten, daß er mit Barbarossa Stillstand geschlossen habe und übrigens nicht gemeint sey, „zur Verstärkung eines Andern sich selber zu entwaffnen und blos zu stellen."[5]) Hiemit nicht zufrieden gab er dem Sultan von der Absicht und Abfahrt des Kaisers zeitige Kenntniß[6]) und bemühte sich, auch die Venetianer, die wenigstens 100 wohl gewaffnete Galeeren hätten stellen können[7]), in Unthätigkeit zu halten, indem er ihnen durch seinen Gesandten die Absichten des Kaisers verdächtig machen und sie unter der Maske der ehrlichsten Freundschaft bei der „bedenklichen" Erscheinung einer so gewaltigen Flotte zur Wachsamkeit und Vorsicht ermahnen ließ.[8]) Die Warnung war sehr überflüssig: denn die Venetianer hatten längst den Kampf gegen den christlichen Erbfeind eingestellt und suchten ihr Heil durch Frieden und Verträge. Seit mehr als 30 Jahren (seit

---

[10]) *Joh. Foret.* Le Bret. II. 1196. [1]) Le Bret. II. 1196. [2]) Heinrich l. c.
[3]) Robertson II. 560. [4]) P. J. XXXIX. 153. e.
[5]) Etrop. 1344: „at ille excusavit, caussificatus, inducias sibi cum Oenobarbo intercedere, sed nec alioqui consilium neque constitutum sibi esse, alium instruere atque armare, seque destruere et exarmare."
[6]) Etrop. 1350. [7]) Le Bret. II. 1202. [8]) Le Bret. 1196.

1503) lebten sie mit der Pforte in den freundschaftlichsten Verhältnissen, und bemüheten sich immer eifriger, dieselben zu erhalten, je mehr sie sich von der Zweckmäßigkeit eines solchen Systems durch die großen Vortheile, die es gewährte, überzeugten. Daher duldeten sie, was zu dulden war, gaben nach wo sie konnten, und schickten sich mit wunderbarer Geschmeidigkeit in den Troß, die Launen und Anmaßungen des Sultans und seiner Veziere. Sie verfehlten nicht, bei jeder Gelegenheit dem Großherrn ihre Friedensliebe und besondere Ergebenheit aufs neue zu versichern, zu Zeiten auch ihren diplomatischen Höflichkeiten durch sogenannte reelle Komplimente Kraft und Werth zu geben; sie waren aufmerksam, jedes Mißverständniß, jeden auch leisen Verdacht, den übelwollende Nachbaren nicht selten erregten, sofort zu zerstreuen.[9]) Mit übergroßer Dienstfertigkeit erlaubten sie den Türkischen Schiffen, wie den Kaiserlichen, freien Zutritt in alle Häfen des Staats, ja sie schickten Türkische Gefangene, die sie dem Malteser-Ritter Philipp Mazza abgenommen hatten, nach Konstantinopel zurück. In allen Kriegen beobachteten sie die strengste Neutralität: mit der größten Behutsamkeit vermieden sie jede der Pforte mißfällige Verbindung, wichen in dieser Beziehung allen Anträgen des Kaisers und anderer Fürsten künstlich aus und wagten es kaum, irgend einen Kongreß zu beschicken, wenn die Verhandlungen auf demselben im mindesten zweideutig werden konnten.[10]) Freilich zog ihnen diese Freundschaft manche Spöttereien zu und brachte sie nicht selten in den sonderbarsten Conflikt mit ihrem Gewissen, mit dem Geist der Zeit und den Forderungen christlicher Mächte. Aber die Rücksicht auf den Gewinn ihres Handels überwog jede andere, und dieser Gewinn war allerdings sehr erheblich, indem Soliman eine so zärtliche Freundschaft seinerseits nicht unerwiedert ließ: Er nahm seinen früheren Plan, Konstantinopel zum Mittelpunkt der Morgenländischen Handlung zu machen und den Alleinhandel mit deren Waaren an sich zu ziehen, zu ihren Gunsten zurück[1]); er erlaubte den Venetianischen Kaufleuten den freien Handel in allen seinen Staaten, mit der besondern Vergünstigung, Getraide und Salpeter in beliebigen Quantitäten aus der Türkei zu beziehen; er sandte ihnen in der Noth kriegerische Geschenke; lud sie zu den Feier-

[9]) Le Bret. 1131. 1190. 1191. [10]) Le Bret. 1187. 1194. 1191. 1190. 1189. [1]) L. B. 1187. cf. 1111.

lichkeiten seines Hauses; gab ihnen in einer pomphaften Sprache Nachricht von seinen Eroberungen in Ungarn und Persien; auch zeigte er ihnen die Erhebung des Barbarossa zum Großadmiral an, „damit sie ihn fernerhin nicht mehr als Seeräuber, sondern als einen rechtmäßigen Offizier der Pforte ansehen möchten." In solchen Verhältnissen hielten sie es natürlich für thöricht, an der Expedition des Kaisers Theil zu nehmen, obgleich sie innerlich sehr vergnügt darüber waren: denn Barbarossa fuhr auch als Admiral fort, ihr ärgster Feind zu seyn, dem sie heimlich den Untergang geschworen hatten.[2]) Als der Kaiser ihnen seinen Kriegsbeschluß mittheilte, gab die Signoria zwar dem Venetianischen Gesandten, Markus Antonius Contarini, Befehl, den Kaiser auf diesem Feldzuge zu begleiten, und in Venedig beteten alle Stände recht andächtig um den Segen des Himmels[3]); aber hierauf beschränkten sie auch ihre ganze Theilnahme, und selbst ihr Gebet werden sie vermuthlich bald eingestellt haben, da der französische Agent in Konstantinopel dem frommen Akte eine sehr fatale Deutung gab und den Veziren vorschwatzte, die Republik reize den Kaiser, seine Flotte nach Griechenland zu senden, die türkischen Staaten anzugreifen und dergleichen mehr.

Barbarossa, da er die Entwürfe der christlichen Fürsten nicht mehr verkennen konnte, machte bei Zeiten seine Gegenanstalten. Er versorgte sich mit Waffen, Munition und Lebensmitteln, berief alle Korsaren aus der Levante, zog seine Truppen aus Algier, so viel er dort entbehren konnte, an sich, und sandte verschiedene Boten an die kleinen Könige von Afrika, um ihre Hülfe anzusprechen und ihnen vorzustellen, daß ihr Glaube bedroht sey und der Verlust von Tunis den der ganzen Berberei nach sich ziehen würde. Sein Geld wirkte kräftiger, als die Beredtsamkeit seiner Unterhändler, und mit einigen bedeutenden Summen, die er an die Hauptchefs der Araber versandte, zog er zahlreiche Schaaren an sich, sämmtlich gute Reiter, Menschen, die unbekümmert, welcher Partei sie dienten, für einen mäßigen Sold ihr Leben feil boten und aus dem Kriege ein Handelsgeschäft machten.[4])

---

[2]) Le Bret. 1111. 1187. 1131. 1132. 1196. 1185. 1193. [3]) Le Bret. III. 1196.
[4]) Vertot. 150—151.

7.

Karls Abfahrt nach Tunis.

Die christlichen Rüstungen naheten sich ihrer Vollendung, und Kagliari, die Hauptstadt von Sardinien, wurde zum allgemeinen Sammelplatze derselben bestimmt. Karl, mit den Gefahren des Krieges sehr bekannt, wohl auch erwägend, daß vor eben der Stadt, wohin er jetzt den Weg anzutreten im Begriffe stand, schon Ein gekröntes Haupt — der heil. Ludwig, König von Frankreich — mit vielen Tapfern einen jammervollen Untergang gefunden hatte[5]), bereitete sich zur Abreise, wie zu seinem Tode. Er verfertigte sein Testament mit allen Solennitäten, übertrug die Regentschaft der Königreiche seiner Gemahlinn Isabella, schied, als ob es eine Trennung auf ewig gelte, in tiefster Wehmuth, sogar mit Thränen von ihr und zweien vielgeliebten Kindern, Philipp und Maria, und wie er denn gewohnt war, öfters eine Stunde im geheimen Gebete auf den Knieen zuzubringen, so machte er auch jetzt eine Wallfahrt nach Monte-Serrata, um den christlichen Waffen die Gunst des Himmels zu erbitten. Nachdem er noch ausdrücklich befohlen, alle Grenzen gegen Frankreich behutsam zu decken, begab er sich von Madrid über Saragossa nach Barcellona (3. April), wo am 28. April die Portugiesische Flotte mit dem Infanten Don Ludwig und vielen Portugiesischen Herren, im Mai die größere Spanische mit den Hippagogen unter Don Alvar Bazan und dem Marquis von Mondejar vor Anker ging. Eben hier erschien auch am 1. Mai mit 20 Galeeren der Heros des Oceans, Herzog Andreas Doria, und begrüßte den Kaiser, der aus den Fenstern seines Palastes Hafen und Meer überblickte, mit einem Schaugefechte, wobei denn, zur großen Freude des erlauchten Zuschauers, verschiedene Evolutionen mit gewohnter Pünktlichkeit ausgeführt, auch marmorne Kugeln geprüft und mit den eisernen Händen, einer Vorrichtung, die unwillkührlich noch an die Zeiten des Alterthums erinnert, gelungene Versuche angestellt wurden. Nachdem Karl die Musterung der versammelten Kriegsvölker gehalten und am Sonntag, den 28. Mai, dem feierlichen Gottesdienste beigewohnt hatte, verließ er an diesem Tage, 10 Uhr Morgens, das feste Land und

---

[5]) Ludwig IX machte mit 60,000 Mann im J. 1270 einen verunglückten Kreuzzug nach Tunis.

bestieg, umgeben von seinen Generalen und einer sehr glänzenden Versammlung des Spanischen Adels, jene merkwürdige von ihm zuerst betretene Reale, welche von den Zeitgenossen als ein Meisterwerk Genuesischer Baukunst geschildert wird und durch ihre riesige Größe nicht weniger als durch den innern wahrhaft königlichen Reichthum an Vergoldungen, Gemälden, Stuccaturen und anderm Schmuck in Seide und Purpur Staunen und Bewunderung erregte: sogar die Matrosen auf diesem schwimmenden Palaste erschienen in seidenen Stoffen gekleidet, auch die Pracht der übrigen Mannschaft in Waffen und Rüstung stimmte zu der Würde des hohen Gastes, der ihrem Schutze vertrauet war. Von oben sah man die beiden Hauptfahnen wehen, die eine mit dem Adler, des Kaisers Wappenbilde, die andere mit dem Kreuze, dem Symbole dieser Unternehmung, die noch recht eigentlich als ein Kreuzzug betrachtet ward und sich in dieser Ansicht von ähnlichen Unternehmungen der neuen und neuesten Zeiten unterschied. Eine muthige Kriegsmusik und ein entsetzliches, auf den verschiedenen Geschwadern wiederholtes Getöse der Geschütze kündigte die Abreise des Kaisers den Barcellonern an, die an den Ufern, in den Fenstern und auf den Dächern unzählig versammelt waren und mit all den lebhaften Aeußerungen, womit der feurige Bewohner des Südens seine Empfindungen und Wünsche zu begleiten pflegt, von dem geliebten Fürsten Abschied nahmen. In derselben Stunde eilten Reiter und Schnellläufer aus allen Thoren, um das neue Ereigniß in den verschiedenen Provinzen des kaiserlichen Ländergebiets zu verkündigen: denn die Absicht des Monarchen, persönlich den Krieg zu führen, war bis dahin ein Staatsgeheimniß gewesen, nur wenigen vertrauet, und lange dem emsig forschenden Barbarossa unglaublich. [6]

Die Windstille des folgenden Tages ward benutzt, die Einschiffung zu vollenden; endlich am letzten des Mai, als mit dem Neumonde sich ein günstiger Wind erhob, lichteten die Geschwader, 204 Segel stark, die Anker, und nahmen, der Kaiser voran, die Richtung nach den Balearen. Da man an freundliche Küsten zog, überall festlich empfangen, reichlich bewirthet, versorgt und beschenkt, so glich die erste Hälfte der Reise mehr einem Triumphzuge, als einer Heeresfahrt. Schon in weiter Strecke kam der Vize-Ré von Majorka, durch seine

[6]) Etrop. 1344. sq. Ferreras IX. 188. sq. P. Jov. XXXIV. 154.

Wächter berichtet, die er zeitig auf Höhen und Felsen am Ufer ausgesetzt hatte, dem Kaiser mit den kostbarsten Erquickungen entgegen, ihn um die Gnade ersuchend, im Hafen von Alkodia zu landen und die Einwohner dieses Städtchens, das 1000 Schritt vom Meere liegt, durch seine Gegenwart zu erfreuen. Der Magistrat und die Vornehmsten wiederholten diese Bitte und hielten schon die schmucken Mäuler am Ufer sattelfertig. Karl, ihre Bitte gewährend, ritt mit seinen Edlen hinauf, verrichtete in der Kirche sein Gebet, und kehrte nach kurzem Verweilen zurück, während das Schiffsvolk in der Eile frisches Wasser und Lebensmittel einnahm. Mit widrigen Winden erreichte sodann die Flotte Minorka und den schönen Hafen von Mahon, der damals in seinem geräumigen Busen 500 Schiffe behaglich beherbergen konnte und durch eine enge Mündung gegen Sturm und Wellen sattsam schützte. Der Kaiser begrüßte auch hier die Bürger in ihrem auf schwer zugänglichem Felsen gut bewahrten Städtchen, die jetzt, da sie die Sicherung der Meere und des Verkehrs so nahe glaubten, wohl am wenigsten das traurige Schicksal ahnten, das noch in diesem Jahre die Rachsucht Barbarossa's über sie verhängte. Karl mußte die Weiterfahrt verzögern, um die Lastschiffe und andere Fahrzeuge, die sich durch die Ungunst der Winde versäumt hatten, zu erwarten. Am 9. Juni verließ er Mahon und erreichte, da man erst mit Stille, dann mit Stürmen zu kämpfen hatte, kaum nach drei Tagen die Stadt Kagliari in Sardinien. Hier waren bereits die übrigen Geschwader mit ihren Führern versammelt, die Sizilischen unter Don Beringer de Requesens, die Malteser unter Botigella, die von Neapel unter Garcias de Toledo, die päpstlichen unter Ursini, die von Genua unter Honoratus Grimaldi. Als der Kaiser gemeldet ward, rüsteten sie sich, den königlichen Gast nach Würden zu empfangen. Alle Flaggen wurden aufgezogen, alle Kanonen grüßten und Karl fuhr unter dem Jubelgeschrei, das aus 20,000 Kehlen ertönte, mitten durch die Flotte, wie durch eine Gasse, in den Hafen der Stadt, wo ihn der Erzbischof mit der Geistlichkeit, der Vizekönig mit dem Magistrat und die Vornehmsten des Landes empfingen, und ihn, damit sein Fuß die Erde nicht berühre, über eine mit kostbaren Teppichen verhangene Brücke geleiteten, die, von der Stadt bis ans Ufer gelegt, sich schnell bis zum Borde des kaiserlichen Schiffes verlängerte. Vor dem verschlossenen Thore von Kagliari anlangend, empfing er die goldenen Schlüssel der Stadt und zog, nach-

dem er den Bürgern ihre bedeutenden Gerechtsame mit feierlichem Eide bestätigt hatte, durch die zahlreichen Ehrenpforten, die diese Völker mit mancherlei Schmuck sehr sinnreich auszustatten und zu wahren Kunstwerken auszubilden wissen: von allen Thürmen, Thoren, Zinnen und Spitzen wehten zahlreiche Fahnen und Fähnlein mit Adlern und andern Wappenbildern der Insel und des Spanischen Regentenhauses. Das Freudenschießen, wie natürlich, wollte fast kein Ende nehmen; es waren ja noch die Zeiten, wo die stolzen Gemeinden ihre eigenen Geschütze erschallen ließen. Der Kaiser wohnte in der Basilike dem Gottesdienste bei und befreiete nach einer gemüthlichen, freilich bedenklichen Sitte, die Gefangenen und Verbrecher, die, aus ihren Kerkern geführt, knieend vor ihm um Gnade flehten. Zwei gewichtige Bilder von Silber, die ihm die Bürgerschaft verehrte, gab er nach kurzem Betrachten mit einer freundlichen Bemerkung zurück; 2000 Kühe aber, jetzt eine willkommenere Gabe, ließ er auf die Schiffe vertheilen.

Am folgenden Tage gingen abermals Eilboten nach des Kaisers Ländern ab, mit der Meldung, daß seine Flotte nunmehr die christlichen Küsten verlasse. Dieselbe bestand nach ihrer Vereinigung aus etwa 400 Galeeren, Tartanen, Ourken und andern Fahrzeugen und war mit 30,000 Mann besetzt, worunter 2000 Reiter. Den Oberbefehl des Ganzen übertrug der Kaiser den beiden ausgezeichnetsten Feldherren ihrer Zeit: dem Herzog Andreas Doria und dem Marquis del Vasti; jener kommandirte die Flotte, dieser die Landtruppen. [7]

8.

Karl vor Goletta.

Am 14. Juni verließen die Geschwader Sardinien, erreichten schon am folgenden Tage unter großem Jubel die vielersehnte Küste von Afrika, und nach einigen Stunden den Hafen von Porto-Farina (Utika), wo die Reale des Kaisers fast gescheitert wäre und kaum durch die schnelle Besonnenheit des Herzogs Doria gerettet ward. Von hier segelten sie um das Kap von Karthago und so lag denn nun das furchtbare Fort vor ihren Augen, wo sich der Feind im Mittelpunkte seiner Macht befand, und dessen Namen in Europa so oft mit

---

[7]) Etrop. 1345. sqq. Cons. 10. 11. Ferreras l. c.

Schrecken genannt war — Goletta. Einige weiße Flaggen verriethen seitwärts die Nähe der Flotte Barbarossa's. Der Kaiser ließ Halt machen, kommandirte Fronte und schickte zwei Spähschiffe auf Kundschaft hin. Als diese sich auf 500 Schritt herangeschlichen hatten, erschollen die ersten Schüsse der Festung, aus deren donnerartigem Knall auf ungeheure Mündungen geschlossen ward.

Goletta war nur ein kolossaler vierseitiger Thurm, aus Ziegeln gebauet, ohne Spitze und platt, aber ganz vortrefflich flankirt. Er lag an dem Eingange eines Kanals, der bei den Arabern Halelchuad d. i. guttur fluminis hieß und aus dem Meer in einen salzigen Landsee führt, an dessen anderem Ende die Hauptstadt Tunis erbauet ist. Dieser Kanal war nur einen Armbrustschuß lang, auf beiden Seiten mit Mauern eingefaßt, aber so enge, daß eine Galeere ihn nur mit Gewalt der Ruder passiren konnte. Eine hölzerne Brücke, welche Barbarossa über denselben anlegen ließ, setzte die Festung mit der entgegengesetzten Seite in Verbindung, wo ein Landweg nach Tunis führte. Jener Landsee, nicht über 12 Miglien lang und breit, und an beiden Seiten so seicht, daß er nur auf der tiefern Mitte durchschifft werden konnte, diente den Tunesern als eine Art von Hafen. Gegenwärtig ist er durch den Unrath, den ihm die Kloaken der Stadt unablässig zuführen, so verschlammt, daß nur Böte in denselben einlaufen können, so wie auch die Häfen des lebhaften Porto-Farina und des festen Biserta, die wichtigsten des ganzen Landes, einem ähnlichen Zustande immer mehr entgegen gehen. Barbarossa, der nicht zweifelte, daß die Christen mit einem Angriffe auf Goletta, als den Schlüssel von Tunis, beginnen würden, hatte es neuerdings, vermuthlich unter dem Beirath des französischen Agenten an der Pforte, stark befestigt, und eine Besatzung von 6000 seiner tapfersten Türken hineingeworfen, unter denen sich jedoch auch christliche Renegaten aus Sizilien, Sardinien, Spanien und andern Ländern befanden. Sie wurden kommandirt von Sinan dem Juden, Haidin Caccidiavolo, Salek aus Jonien, Tabach aus Laodizea und dem Janitscharen Giaffer, sämmtlich berüchtigten Seeräubern, denen Barbarossa volles Vertrauen schenkte. Seine Flotte hatte der Korsar auf dem See postirt, wo sie von den Christen schwerlich beschossen werden, wohl aber die Festung von Tunis aus mit Vorräthen versorgen, zugleich jeden Angriff und Widerstand der Garnison unterstützen konnte. Außerdem hatte er unter dem Eunuchen, Hascen

Aga, einem andern seiner Generale, zahlreiche Schaaren von Mauren und Arabern ausgeschickt, die mit Bögen, Lanzen, zum Theil auch mit Feuergewehren bewaffnet und größtentheils beritten waren. Sie sollten vom offenen Felde her die Christen necken. [8])

Goletta war indeß keinesweges der einzige feste Punkt in dieser Gegend; vielmehr war es nur das äußerste Glied einer ganzen Kette von ähnlichen Thürmen, Kastellen und Warten, die sich an der felsigen Küste und zur Deckung derselben bis nach Utika und wahrscheinlich noch über diesen Punkt hinaus erstreckte. [9]) Sie waren an den günstigsten Stellen in verschiedener Größe angelegt, sämmtlich mit Geschütz so wie mit Besatzungen versehen, die jede Landung wehrten und durch Feuersignale in telegraphischer Art die Annäherung feindlicher Flotten einander und nach der Hauptstadt meldeten. Der Kaiser ließ gleich am 15. wenige Stunden nach seiner Ankunft, zwei dieser Thürme, welche Goletta zunächst und unter sich etwa 1000 Schritt getrennt lagen, beschießen. Der eine hieß wegen eines nahen salzigen Sees der Salzthurm (turris salinaria) und wurde noch am selbigen Tage von seinen Vertheidigern verlassen. Der andere, Wasserthurm genannt, weil die Goletaner, ihre Nachbaren und die Schiffer hieher nach süßem Wasser gingen, ergab sich in der Dämmerung des folgenden Morgens (16. Juni). Nun wurden die Truppen, während die Flotte mit guter Bewachung vor Anker liegen blieb, ohne weitere Hinderniß ausgeschifft, zuerst die Spanier, die Deutschen zuletzt. Eine Schaar frommer Mönche mit ihren Crucifixen gingen voran, um den Boden zu der heiligen Unternehmung einzuweihen. Der Anblick ihrer Andacht wirkte erschütternd und rührte viele bis zu Thränen [10]); ja die Spanier und die Deutschen, jeder Zögerung ungeduldig, sprangen ins Wasser, um an ihren Spießen schneller das

---

[8]) Etrop. 1350. Cons. 6. P. Jov. XXXIV. 156. sq. Vertot. III. 151—152.

[9]) Diese Idee ergibt sich aus der Vergleichung mehrerer bisher unbeachtet gebliebener Stellen, z. B. Etrop. 1349: „ . . . legentes oras et littora Barbarica viderunt plurimas turres et castella in praeruptis et celsis rupibus more architectationis ipsius regionis constructa, e quibus Barbari in nostros tormenta ejaculabantur, sed frustra. In nonnullarum vero arcium et rupium fastigiis et capitellis faces et ignes accenderunt, quibus aliis Barbariae incolis imperatorem cum suis appulsum esse significabant etc. etc.

[10]) Cons. 12.

Land zu gewinnen. Man bemächtigte sich alsbald der Küste, stellte Wachen und schickte Mannschaften aus, um die nächsten Duars (Dörfer), einige Anhöhen und Kastelchen zu besetzen, die streifenden Schaaren feindlicher Reiter zu vertreiben, Brunnen und Cisternen zu entdecken und die Umgegend zu erforschen. Da die Soldaten sich willkührlich zerstreueten und in unsinnigem Uebermuthe mit den Wohnungen zugleich die gefundenen Vorräthe von Getraide, Heu und Stroh verbrannten, so setzte der Kaiser auf diesen Unfug die Todesstrafe und machte überhaupt Anstalt zu einer bessern Mannszucht, die bei diesem Heere, so wie überall in jenen Zeiten sehr schlecht, fast unbekannt war, wenigstens mit der des neuesten Europa durchaus nicht zu vergleichen.

Die Gegend, fruchtbar und lieblich, aber wasserarm, gewährte das eigenthümliche Bild einer schönen afrikanischen Landschaft. Sie war mit Weinstöcken, Feigenbäumen und allerlei Gewächsen, Pflanzen und Stauden reichlich besetzt; besonders an großem, wohlschmeckendem Fenchel fand man Ueberfluß und die Hirse stand in der Reife. Ein großer Olivenwald, dessen Tiefe niemand kannte, zog sich wellenförmig über einige Hügel in hoher Anmuth bis zu den Ringmauern von Tunis. Oede erschien dagegen die nächste Umgebung von Goletta: eine offene, sandige, dürre Ebene, wo die Kugeln der Festung einen freien Spielraum hatten, aber kein Baum, keine Hütte oder Anhöhe den Belagerern einigen Schutz verlieh.

Einen eigenthümlichen Reiz jedoch gewann das Land durch die Erinnerungen, die sich aus alter Zeit an diese Ufer knüpften. War man ja nicht fern von dem Boden, wo einstens Roms unglückliche Nebenbuhlerinn, das herrliche Karthago gestanden. Zwar die Stadt selbst war längst verschwunden, nur einige Ruinen schaueten noch traurig auf die verlassene Stelle nieder, wo einst ein betriebsames Volk den Handel der Welt regierte. Noch sah man die Gemäuer eines Tempels der Juno, ein Theater und die Trümmer eines Aquädukts, der einst Karthago mit Wasser versah. Oberhalb des Wasserthurms sollten die Stallungen der Karthagischen Elephanten und auf einem Hügel, wo nun eine Moschee stand, die Burg der Dido gewesen seyn. [1])

[1]) Etrop. 1351. sq. Jov. XXXIV. 156. h. i. XXXIII. 141. c. Cons. 6. 12. 14.

Der Kaiser errichtete sein Gezelt zwischen den beiden Thürmen; das Gros der Armee lagerte ringsum in zwei Dörfern; zwei Italische Kohorten pflanzten ihre Fahnen bei dem alten Tempel auf; unfern dem Aquädukt standen die Spanischen Egesias, eine eigene Truppengattung nicht von der besten Art; unsere Deutschen faßten Posto bei dem merkwürdigen Montebello (ad montem bellum, Schöneberg), einem Hügelchen, wie es ein Augenzeuge beschreibt, das in Mitten der Ebene sich etwa 50 Ellen erhob, äußerst regelmäßig gerundet, einem Fichtenzapfen vergleichlich, und darum der schöne Berg genannt. Unter den umwohnenden Mersen ging die Sage, daß dereinst ein mächtiger Riese aus ihm erwachsen und dem ganzen Reiche der Afrer den Untergang bereiten werde. Damit er nun nicht herauskomme, trug jeder Nachbar jedes Jahr an einem bestimmten Tage (den 25. Juni) gewissenhaft einen Korb Erde auf den Berg. Man sieht, der Aberglaube diente hier, einen unfruchtbaren Fleck allmählig für die Kultur zu gewinnen; aber wer erkennt nicht zugleich in dieser Sage noch die Ueberreste einer mehr als 2000jährigen Tradition! [2])

Ob Barbarossa in Goletta oder Tunis sey, konnte man nicht gewiß erfahren; da aber die Gefangenen und einige christliche Sklaven, die aus Tunis ins kaiserliche Lager flüchteten, von den Festungswerken, den Geschützen und der zahlreichen Besatzung Goletta's entsetzliche Schilderungen machten, so war der Kaiser einen Augenblick in Zweifel, ob er nicht vorbeiziehend gerade auf Tunis losgehen sollte; in dem deshalb gehaltenen Kriegsrathe fand man es jedoch bedenklich, einen so mächtigen Feind im Rücken zu lassen und das Heer von den Vorräthen und der Flotte zu entfernen; vielmehr wurde einstimmig der Angriff der Festung beschlossen. Der Kaiser befahl also, etwa 1500 Schritt von Goletta das Lager zu befestigen und Anstalten zum Bombardement zu treffen. Man begann sofort, Wälle aufzuwerfen, Gräben zu ziehen, Geschütze, Munition und Maschinen an's Land zu bringen und an den Laufgräben zu arbeiten. Als Schanzkörbe dienten eine Anzahl Weinfässer, die mit Sand gefüllt reihenweise hingestellt wurden. Eine ungewöhnliche Thätigkeit erwachte. Nicht allein die Rudersclaven, sondern Krieger von jeder Waffe und jedem Grade legten Hand an, ja die Führer selbst erschienen mit Hacke und Schaufel. Vasti und der Kaiser im-

---

[2]) P. Jov. XXXIV. 156. b. i. Etrop. 1352. Cons. 13. 15.

mer und überall gegenwärtig, leiteten das Ganze. Da so der gute Wille Aller dem Werke entgegen kam, so förderte sich die Arbeit und bereits am fünften Tage konnte man daran denken, Blockhäuser zu errichten. [3])

Die Besatzung von Goletta suchte durch häufige Ausfälle diese Arbeiten zu stören; aber gleichzeitig waren die Christen den unaufhörlichen Neckereien der Arabischen und Maurischen Schaaren ausgesetzt. Diese hatten sich, 30,000 an der Zahl, mit einigen Kanonen in dem Olivenwalde postirt, von wo sie die ganze Gegend unsicher machten, das kaiserliche Lager umschwärmten und mit übergroßer Verwegenheit nicht selten bis unter die Wälle desselben scharmuzirten. Einer regelmäßigen Schlachtordnung hielten sie nicht Stand; völlig unbekannt mit europäischer Taktik suchten diese höchst rohen, wilden und unwissenden Völker ihren Vortheil, wie Hunnen, Magyaren und andere Nomadenhorden, hauptsächlich in unerwarteten Ueberfällen und verstellter Flucht. Blitzschnell brachen sie aus ihren Verstecken hervor, wie mit Einem Male der Erde entwachsen; aber mitten in der Hitze des Gefechts rissen sie aus und entflohen, doch plötzlich wandten sie sich gegen ihre unvorsichtigen Verfolger um, schossen ab, hieben ein, stachen und waren verschwunden, ehe man sich besann. Bei dieser seltsamen Art des Krieges kamen ihnen ihre behenden Pferde, ihre um die Hälfte längeren Speere, die sie Zagagla nannten, ihre genaue Ortskenntniß und eine natürliche Schlauheit sehr zu statten. Wachsam und auflauernd benutzten sie, in Verbindung mit der Garnison von Goletta, jeden Vortheil, den ihnen die Natur des Landes oder die Unvorsichtigkeit der Gegner darbot: bald erschienen sie in der Nacht, bald in der glühenden Hitze des Mittags, dann wieder bei Sturm und Ungewitter. Einem ersten Angriffe folgte zuweilen am selben Tage oder in der nächsten Nacht höchst unerwartet ein zweiter, ein dritter. Besonders geschickt waren sie im raschen Kopfabschneiden, und gegen Besiegte unmenschlich grausam. [4])

Die Christen hatten anfangs viel Noth, sich der unbequemen Gäste zu erwehren: denn sie waren an diese Kriegsweisen und neckischen Ränke nicht gewöhnt, und ihre leichte Kavallerie, die beim Verfolgen das wesentlichste thun mußte, stand an Zahl sowohl, als an innerer Tüchtigkeit der feindlichen nach,

---

[3]) Etr. 1352—1353. Jov. XXXIV. l. c. [4]) Etr. 1359. Jov. XXXIV. 160. 156. etc. passim.

da dieselbe aus den Leibeigenen (clientibus) der Spanischen Großen zusammengesetzt, in den Waffen und in der Reitkunst wenig geübt war und insbesondere keine langen Wurfspeere hatte, um damit die den Arabern über alles theuren Pferde zu erlegen. Sehr nachtheilig wirkte auch die zwischen den Italienern und Spaniern herrschende Nationaleifersucht, die der Kaiser durch unvorsichtige Begünstigungen der letzteren vermehrte und der General Vasti nicht zu bekämpfen vermogte. Obgleich man nun die Posten, um desto stärker zu seyn, enger zusammen zog, jede Zerstreuung strenge untersagte, und andere Maßregeln der Vorsicht nicht versäumte; so erlitten dennoch die Christen in den Ueberfällen und Gefechten, dergleichen fast täglich erfolgten, manche Einbuße. [5]) Sehr schmerzlich war dem Kaiser die am Feste Johannis des Täufers (24. Jun.), wo der edle Fürst von Sarno mit den Tapfersten seiner Italiener sich verlocken ließ und schmählich niedergehauen ward. Einen ähnlichen Verlust erlitt gleich in der folgenden Nacht des 25. ein Corps spanischer Veteranen. Aber die unglücklichste Stunde erschien dem christlichen Heere am Sonntag den 4. Juli. Ein Theil der Flotte war an diesem Tage auf Holz und Wasser, ein zahlreiches Corps der Landtruppen in die nächsten Dörfer auf Fütterung und Beute ausgezogen. Den Umstand benutzte der wachsame Feind. Giaffer selbst mit erlesenen Türken kam an die christlichen Wälle herangeschlichen, Mittags 3 Uhr. In dieser Stunde glaubte er die Gegner von Hitze und Arbeit erschöpft, vielleicht gar im Schlafe zu überraschen. Gleichzeitig sprengten Reiter aus den Oliven heran, um von einer andern Seite den Plan des Janitscharen zu unterstützen. Fast im selben Momente erhob sich mit einer diesen Gegenden eigenthümlichen Wuth ein Wettersturm, der unter furchtbarem Getöse den Sand säulenweise in die Lüfte trieb und den Himmel so arg verfinsterte, daß die Krieger kaum einen Speer weit vor sich sahen und den Feind nur unterschieden, wenn Blitze den Boden und die Gesichter beleuchteten. So war's den Muselmännern eben recht. Während der Donner über ihren Häuptern rollte, eröffneten sie ein dreistündiges sehr heftiges Feuer. Zwischen den Kugeln flogen zugleich Pfeile und Steine. Die Christen, durch die Erfahrung der vorigen Tage gewitzigt, gingen diesesmal vorsichtiger. Sie ließen den Feind ruhig in die gehörige Nähe rücken; dann bra-

[5]) Jov. XXXIV. 157. 162. 161. Ferreras IX. 192.

chen auf das Zeichen der Trompete die Schützen an zwei Stellen hervor; ihnen folgten andere, die blos mit Hellebarden und Partisanen stritten, während Schwerbewaffnete sich innerhalb der Bastionen zum Schutze des Lagers aufstellten. Das Glück war mit ihnen. Die Reihen der Türken wurden zerrissen, viele heruntergehauen; Giaffer selbst stürzte von zweien Kugeln todt zur Erde. Um und über der Leiche des Entseelten erneuerte sich wüthender das Gefecht; dann wandten sich die Türken zur Flucht und diesmal in allem Ernste. Anstatt nun mit dem gewonnenen Vortheile sich zu begnügen, eilten die Sieger hinterdrein, so schnell und so nahe, daß Flüchtige und Verfolger, fast mit einander vermischt, die feindlichen Werke erreichten. Alles drängte sich dem offenen Thore zu und nun erwachte bei den Christen die unglückliche Idee, in dem Tumulte mit einzudringen und die Festung zu erobern. Schon riefen die Krieger nach Sturmleitern, schon ließen die Italiener ihr Vittoria erschallen und der kühne Dezius Davila pflanzte seine Fahne an dem feindlichen Walle triumphirend auf. Doch plötzlich schloß sich jenes Thor und die Golettaner schienen ihre eigenen Gefährten, deren viele noch im Felde waren, Preis zu geben. Aber die Ausgesperrten machten hurtig eine Wendung rechts, und verschwanden hinterwärts der Festung durch eine Mauerlücke, die den Christen unbemerkt geblieben. In diesem Augenblicke, da Feind von Freund geschieden war, ließ Sinan seine wohlbedienten Geschütze von den Wällen ertönen und die Sieger sahen sich zu ihrem Schrecken — mitten im Gebiete der feindlichen Kugeln. Barbarossa's Galeeren auf dem See unterstützten das Feuer der Festung und vermehrten die Noth der Christen. Davilla, von Kugeln und Pfeilen durchbohrt, stürzte an seinem Banner nieder; der tapfere Roderich Ripalti ward durch den Helm verwundet, den Kaiser selbst streifte eine Kugel, ohne glücklicherweise zu verletzen. Die Zahl der an diesem Tage Gebliebenen war beträchtlich, die der Blessirten über 300. Unter jenen war auch ein Spanier, der das Bedauern, so wie das Lob der ganzen Armee mit in sein sandiges Grab nahm. Durch Einen Schuß wurden ihm beide Beine zerschmettert und seine Muskete weit aus der Hand geschleudert; mehr bekümmert um die verlorne Waffe als um seine Gefahr blickte er weinend umher, kroch mühsam auf Händen und Brust heran, und indem er das gefundene Gut umarmte und küßte, sank er todt an demselben nieder.

Einen Vortheil jedoch gewährte dieser Unglückstag: die feindlichen Werke,

in der Nähe gesehen, schienen ihrer vermeintlichen Furchtbarkeit nicht zu entsprechen, und diese Ansicht, gleichviel ob wahr oder falsch, wirkte vortheilhaft auf die Stimmung der kaiserlichen Truppen. Wenn sie aber glaubten, daß durch jene Mauerlücke der Eingang zu erzwingen sey, so hatten sie sich getäuscht: denn in den nächsten Stunden war sie bereits verschwunden. 6)

Ein andermal riefen die Mauren auch die Macht der Zauberei zu Hülfe. Ein magischer Priester kam heran, Zettel um sich streuend, auf denen er in furchtbaren Worten und Formeln den Untergang auf die Christenhunde herabschwor. Einige Tausend Ungläubige schritten ehrfurchtsvoll hinterdrein, und der seltsame Zug nahm seine Richtung auf einen Thurm mit christlicher Besatzung. Da kam der Kaiser, ließ einen Theil dieser Memmen, den geistlichen Generalissimus zuerst, herunterhauen und schmiß den Rest in die Wälder zurück. 7)

9.

Muley im Lager. Die Dissenterie.

Eine heitere Unterbrechung gewährte den vielgeplagten Kriegern die friedliche Erscheinung des Exkönigs Muley Hascen, der seine Ankunft durch drei Gesandtschaften feierlichst vermelden ließ. Am Vortage Johannis des Täufers kam zuerst Ein Bote, der im Namen Sr. Majestät des Königs Muley vordersamst zu wissen begehrte, ob denn nun eigentlich, wirklich und wahrhaftig der großmächtige Christenkaiser gelandet und, wie es sich verlaute, willens sey, die Afterherren von Tunis abzuthun und den rechtmäßigen Besitzer wiederum einzuführen. Karl antwortete, was man errathen kann, und fügte bei, wenn Muley mit seinen Verbündeten etwa zu helfen beschließe, was sich ja wohl schicke, so möge er immerhin eilen.“ Der Bote versprach binnen 4 Tagen die Antwort und ward, mit 4000 Dukaten und seidenen Kleidern beschenkt, entlassen. Bereits am folgenden Tage erschien die zweite Deputation, die schon zahlreicher und förmlicher war. Drei Reiter, zwei von dunkler Farbe, der dritte völlig schwarz, mit rothen Fellen umhangen, bewaffnet mit Spießen, Messern, Säbeln und Dolchen, überbrachten zwei arabische Briefe, einen vom König Muley, einen von verschiedenen Maurischen Fürsten, die ihm verwandt oder befreundet waren.

6) P. Jov. XXXIV. 158. Cons. 21. Etr. 1358. Ferreras IX. 191. 7) Jov. XXXIV. 161.

Der letztere lautete also: „Lob den Barmherzigen! Wir Söhne des Kebuaz melden dem Heere der Christen, daß wir nicht weit von Eurem Lager sind. Laßt wissen, wo wir am bequemsten mit euch zu Rathe gehen. Die Boten werden euch treulich berichten, wie unsere Sachen stehn. Alle Mauren sind einig und uns geneigt. Mündlich mehr.“ Der Brief des Königs war von ihm unterzeichnet, übrigens ohne Aufschrift und Siegel. Muley erklärte sich darin bereit, Hülfstruppen und Lebensmittel zu senden und wünschte gleichfalls eine Zusammenkunft zur Beredung des Einzelnen. Am Feste Peter und Paul erschien endlich die dritte Gesandtschaft und diese im feierlichen Kostüme mit weißen Fahnen, an ihrer Spitze des Königs eigener Neffe. Als die Fremdlinge früh Morgens hinter den Höhen zum Vorschein kamen, erschrak der Führer der Galeere Felix, welcher an diesem Tage die Wache hielt, und ließ hurtig Front machen: so sehr waren die Christen schon gewohnt, überall, wo man nur etwas blinken oder sich bewegen sah, eine neue List des Feindes zu vermuthen. Jene gaben, ihre Fähnlein dreimal verneigend, das Zeichen des Friedens und stiegen ans Ufer hinab. Der königliche Neffe, schon vor den andern kenntlich durch Kleidung, Anstand und freieres Wesen, berichtete, daß der König, sein Onkel, in der Nähe des Lagers sey; nur fürchte er sich hereinzukommen, bevor er dem Kaiser angemeldet wäre. Auf diese Nachricht ließ Karl sofort alle Anstalt treffen, den Standeskollegen nach Würden zu empfangen. Er schickte ihm den Herzog Alba, die Grafen von Benevent und Alarkon, den Marquis von Astorga, nebst vielen Edlen und Reitern entgegen; das Heer wurde am Fuße des Montebello in Parade gestellt; Karl selbst, umgeben von einer glänzenden Versammlung seiner Fürsten, Generale und Räthe wartete in seinem Gezelte. Endlich erschien Muley mit 200 Mauren auf Stuten und Runen: ein schlanker Mann, von bräunlicher Farbe, mit männlichem Gesichte und dem Blicke eines Schelmen. Sein Turban und ein weites herabfließendes Kleid von grün-blauer Seide stand ihm gar wohl: in Gang und Haltung zeigte er viel Anstand, ja Würde und Majestät; obgleich verbannt und hülfesuchend schien er sich immer noch als den regierenden Herrn seines Reiches zu betrachten. Gegen die Großen war er mit Schicklichkeit freundlich, gegen den Kaiser ehrerbietig und ergeben. Beide Monarchen, einer des andern Sprache wohl nicht mächtig, begrüßten sich mit stummen Geberden. Muley faßte die Hand seines Beschützers, küßte ihn ins Angesicht,

trat drei Schritte zurück und verneigte sich. Auf Karls freundlichen Wink ließ er sich auf die für ihn ausgebreiteten goldenseidenen Teppiche nieder und geruhte, die Beine unterzuschlagen. Nun begann eine lange Unterredung, wobei ein des Arabischen kundiger Spanier als Dollmetsch diente.[8]) Der schlaue Muselmann machte große Verheißungen: unter andern versicherte er, daß 800 Kameele mit Lebensmitteln und anderm Bedarf ihm nachfolgten und daß in den Gebirgen über 16,000 Pferde bereit ständen, die nächstens eintreffen würden. Obgleich Karl auf diese Versprechen, die unerfüllt blieben, wohl nicht große Rechnung machen durfte; bemühte er sich doch, seinen halbdunkeln Gast königlich zu bewirthen und zu belustigen. Er ließ ihm, nahe dem seinigen, kostbare Gezelte aufspannen, stellte eine zahlreiche Dienerschaft zu seinen Befehlen und verehrte ihm außer seidenen Kleidern 20,000 Goldstücke. Vasti, Alba und die übrigen Großen führten ihn im Lager umher, wobei denn, wie sich denken läßt, aus allen Kanonen wacker gefeuert ward: Muley war erstaunt, einen Krieg mit so viel Kunst und Ordnung geführt zu sehen; vor allem bewunderte er die Menge der Geschütze und — den Speisemarkt! Die nächsten Tage waren abwechselnd ritterlichen Uebungen und ernsten Gesprächen bei wohlbesetzter Tafel gewidmet. Muley ergötzte seine christlichen Alliirten mit einem Arabischen Lanzenspiel und schwang seinen 40 Palmen langen Speer nicht ohne Kunst; er gab ihnen mancherlei Aufschluß über Tunis und seine Befestigung, über die vermuthlichen Kriegsplane Barbarossa's, über Brunnen, Cisternen, Olivenwälder und andere Eigenthümlichkeiten des Landes. Gelegentlich entwickelte er, nach der Versicherung der Schriftsteller, auch seine philosophischen Gaben, disputirte mit den Gelehrten über die Natur des Universums, über die Bewegung des Himmels, über die Gewalt und den Einfluß der Gestirne!! [9])

Inzwischen begann das Europäische Kriegsheer allgemach die schlimmen Folgen der veränderten Lebensweise und des ungewohnten Himmels zu empfinden. Von der großen Hitze hatte man, zumal in den langen Tagen des Juni und auf der schattenlosen Ebene unsägliches zu dulden; jedoch war dieses Ungemach das einzige nicht. Denn nach der Gluth des Tages folgte in den kalten Näch-

---

[8]) So scheint es. [9]) Etrop. 1354. sq. 1357. 1356. 1361. Cons. 21. 22. 25. P. Jov. XXXIV. 160. 161. 165. Ferreras IX. 194.

ten ein starker, fast regenähnlicher Thau, der die Krieger in ihren schlechtgedeckten Lagerstätten besuchte, durch Panzer, Kleidung und jede Hülle auf die erglühten Körper eindrang und, obgleich er Pflanzen und Fruchtgewächse erquicken mochte, doch für Thiere und Menschen, die an einen solchen schnellen Wechsel der Temperatur nicht gewöhnt waren, verderblich, ja lebensgefährlich wirkte. Dabei mangelte es an süßem Wasser. Die wenigen Brunnen, welche man vorgefunden oder angelegt hatte, wurden nach und nach durch unmäßigen Gebrauch erschöpft oder getrübt: die sieben oder acht Quellen in dem Wasserthurm waren oder wurden durch einen salzig-widerlichen Beigeschmack ungenießbar; Citronen und andere Durst stillende Mittel gaben nur einen unvollkommenen Ersatz, standen wohl auch, wie andere Genußmittel, in hohen Preisen. Ein Ei kostete einen Silberling (nummus argenteus), drei Unzen frisches Brod, ein Schluck Wein (unum vini haustum), zehn Feigen, jegliches eben so viel; ein Huhn 15 u. s. w. Was unter den gegebenen Umständen zu befürchten war, und schon im J. 1270 die französische Kreuzarmee auf demselben Boden schmerzlich getroffen hatte, geschah: die Dissenterie (Kamergank nennt es die holländische Erzählung) und andere empfindliche Unterleibsübel brachen aus und verbreiteten sich, wie gewöhnlich, sehr schnell, mit ihnen zugleich bei einzelnen Corps eine verdrießliche, mißmuthige Stimmung. Der niedrig besoldete Gemeine blickte neidisch auf den Vornehmen und Wohlhabenden, der sich gütlich that; viele sehnten sich in ihre Heimath oder nur in ein europäisches Land zurück, wo man doch wenigstens Schatten, Wasser und frisches Fleisch habe; andere verfluchten das Mißgeschick, das sie hieher verleitet oder den Muley, daß er nicht Rath und Hülfe schaffe. „Aber in diesem Drange,“ erzählt ein Augenzeuge, „zeigte sich die Macht eines allgeliebten Feldherrn. Denn wo der Kaiser erschien, war sofort jede Klage verstummt, jeder Schmerz vergessen; Aller Muth erholte, verjüngte sich an seinem Anblicke und wie durch das zauberische Wirken geheimer Geister mit neuer Kraft und fröhlichem Sinne belebt, scheuete keiner Gefahr und Tod.“ Der theilnehmende Monarch besuchte selbst die Kranken, tröstete und beschenkte sie; er sorgte für Lazarethe, Aerzte und Pflege, ließ immer neue Vorräthe aus Sizilien und Neapel heranführen und war unablässig bemüht, in jeder nur möglichen Weise die Noth des Heeres zu lindern.

Ueberhaupt aber (um das hier zu erwähnen) war das Benehmen dieses

wahrhaft großen Fürsten, des größten, den das Haus Oestreich hervorgebracht hat, gar wohl geeignet, Ausdauer, Nacheiferung, Liebe und Bewunderung zu erwecken. Denn er wohnte dem Zuge nicht bloß körperlich und zum Scheine bei, er war vielmehr die Seele, der lebendige Geist, der bewegend, leitend und ordnend das Ganze durchdrang. Rastlos thätig, wie in seinem ganzen Leben, erschien er bei jeder Berathung, bei jeder Arbeit; zog selbst auf Kundschaft aus, vernahm Gesandte, Spionen und Gefangene; ja er war fast bei allen Gefechten zugegen, zuweilen unter den vordersten oder an den gefährlichsten Stellen kämpfend, wo Kugeln, Lanzen, vergiftete Pfeile an seinem Haupte vorüber streiften, und wo er den Stoff zu ritterlichen Thaten und Lebensrettungen fand, deren mehrere die Geschichte aufgezeichnet hat. [10]) Vergebens wagten es die besorglichen Feldherren, ihn um Schonung und Vorsicht zu bitten; kaum vermogte ihn jenes schmerzliche Gicht-Uebel zu mäßigen, das ihm später Kronen und Leben verleidete und sich schon jetzt in Folge der übermäßigen Anstrengung sehr empfindlich anmeldete. — Auch wenn Karl fehlte, erschien er groß und liebenswürdig. Einst hatte er das Unglück, einen fahrlässigen Italiener in der Hitze des Kampfes zu erstechen; aber bald gereute ihn die That und mit Thränen bat er Vasti und den Fürsten von Salerno, sich zu erkundigen, ob der Getödtete Familienvater sey, damit man seiner Kinder gedenken möge. Wofür er aber das schönste Andenken in der Geschichte verdient, ist die große Gewissenhaftigkeit, womit er das Leben auch des geringsten seiner Krieger, die er seine Kameraden und Kinder nannte, zu schonen suchte. Er konnte einen Plan, selbst den zweckmäßigsten, aufgeben, blos weil er viel Blut kosten würde. „Dem menschlichfühlenden Kaiser,“ sagt Consentin, „galt Eines Mannes Leben höher, als die Vernichtung eines ganzen feindlichen Corps;“ andere Schriftsteller jener Zeit bestätigen dieses Urtheil. [11]) Solche Gesinnungen aber sind es, die den Kriegern Vertrauen zu ihrem Führer, Kraft zum Dulden, und Muth zu außerordentlichen Thaten geben.

---

[10]) So rettete er den tapfern Andreas Ponti, einen spanischen Edelmann, als derselbe schon von seinem durchbohrten Pferde heruntergeworfen, im Gesichte verwundet und von Feinden umzingelt war. [11]) P. Jov. XXXIV. 158—161. Cons. 36. 15. 19. 14. 24. Etrop. 1357. 1356. 1359. 1358. 1360. 1354.

10.

Goletta wird erstürmt. 14. Juli 1535.

Um die Mitte des Juli stand nach einer vierwöchentlichen Arbeit alles zum Sturme bereit: drei starke Batterien waren errichtet, 46 Stücke schweren Geschützes nebst einer Anzahl Feldschlangen aufgepflanzt und die Krieger in der besten Stimmung. Vasti hatte die Armee nach den Nationen in drei Abtheilungen geordnet und die Spanier auf den linken Flügel näher der Festung, die Italiäner weiter abwärts auf den rechten gestellt. Gleichzeitig machte sich auch die Flotte bereit, um den Angriff des Landheeres von der Seeseite zu unterstützen. Herzog Doria stellte sie in drei Treffen. Nachdem nun noch einige Anordnungen zur Sicherung gegen Ueberfälle aus den Olivenwäldern getroffen waren, wünschte die Armee, durch die Anreden ihres Kaisers besonders ermuntert, mit wahrer Sehnsucht die Stunde des Angriffs heran, der auf den 14. Juli bestimmt war. Am Vorabende dieses Tages tobten wieder die Stürme mit ihrer gewöhnlichen Unbändigkeit, und das Meer war in solchem Aufruhr, daß es die Wogen bis in die Zelte des Lagers trieb. Ein Angriff am folgenden Tage schien daher ganz unmöglich. Aber in der Nacht legte sich plötzlich die Wuth der Elemente, und als der Morgen des 14ten anbrach, herrschte allen zur Freude ein freundlicher, heiterer Himmel. Nun säumten die Truppen nicht. Mit den ersten Sonnenstrahlen eröffneten sie auf allen Punkten eine so furchtbare Kanonade, daß Jovius glaubte, seit Erfindung des Pulvers habe sie ihres Gleichen nicht gehabt und die entsetzliche Erschütterung sey sogar auf dem Meere bemerkbar geworden. Obgleich die Feinde eine tapfere, fast übermenschliche Gegenwehr leisteten, so waren doch ihre Werke und Thürme den anhaltenden Kugelstößen aus so vielen Schlünden nicht gewachsen. Die meisten ihrer unbehülflichen, schwer zu richtenden Geschütze wurden demontirt; die Mauern fielen stellen- und stückweise zusammen; Retranchements zu bilden hatte man nicht Zeit genug oder nicht Besinnung und Geschick.

Inzwischen war auch die Flotte thätig geworden: Doria ließ die Galeeren unter Musik und Kriegsgeschrei treffenweise (tour a tour) vorrücken; so wie ein Rang abgeschossen hatte, trat ein anderer an seine Stelle, um die Lage zu geben. Besonders wacker fochten die Malteser, die in dieser Stunde der Entscheidung den alten Ruhm ihres Ordens bewähren zu müssen glaubten. Ihre

große **K a r a q u e** war, wie bei der Belagerung von Korone, hinter allen Galeeren postirt, aber wegen ihrer Höhe schoß sie leicht über jene hinweg und machte ein so furchtbares, anhaltendes Feuer, daß sie fast sämmtliche Stücke auf dieser Seite des Thurmes zum Schweigen brachte. Der Komthur Botigella bemerkte, daß ein Steuermann des Ordens (le principal comite) aus Furcht auf den Strand zu gerathen, die Ruder über dem Wasser halten ließ. Mit dem Degen in der Hand auf ihn angehend befahl er ihm, seine Schiurme auf der Stelle fahren zu lassen. „Unglücklicher!" rief er, um zwei oder drei Wracke zu retten, sollten wir eine schöne Handlung versäumen?" Der Ritter von **C o n v e r s a**, ein geschickter Ingenieur, machte sich durch eine andere noch kühnere That bemerklich. Er bewaffnete eine lange Barke mit Falkonnets, füllte sie mit Musketirern und wagte sich bis an den Fuß der Festung. Von da zielte er gegen die Ungläubigen, welche vor den Brüchen erschienen und während die eine Seite lud, wandte er rasch die Barke, und zeigte seine andere Seite, welche alsbald Feuer gab. Durch dieses Manöver erlegte er eine große Zahl der Feinde, ohne daß er von der Artillerie des Thurmes, die zu nahe war, beschädigt werden konnte.

Nach 8 Stunden war Bresche geschossen. Zwei Uhr Nachmittags kommandirte der Kaiser Generalsturm. Augenblicklich setzten sich die verschiedenen Kohorten, angeführt von den bravsten Offizieren, mit Leitern gegen die Mauern in Bewegung; ein kühner Mönch mit einem hölzernen Kruzifixe ging voran. Zwar wehrten sich die Belagerten mit ganzer zusammengenommener Kraft, um in diesen letzten theuren Minuten den Verlust des Tages zu ersetzen; sie schleuderten Pfeile, Steine und Kunstfeuer; ja sie brachten Pulver in einige Minen und in den Thurm, mit dem verzweifelten Entschlusse, auf den äußersten Fall die ganze Festung in die Luft zu sprengen. Aber die christlichen Schaaren, durch die ermunternden Reden des Kaisers, durch die Begierde nach Ruhm und Beute, durch das Beispiel ihrer Führer, durch das Glück des Tages und eine lärmende Kriegsmusik bis zur Wuth erhitzt, setzten ihre gefährliche Laufbahn fort, erreichten trotz allen Hindernissen die Mauern und legten Sturmleitern an.

Auf dem Meere gingen ihrem höheren Range und ihrer Gewohnheit gemäß die **O r d e n s r i t t e r** voran. Der Kommandeur **d e G r o l é e**, der die Landungstruppen befehligte, ließ sie Barken und platte Fahrzeuge besteigen, aber dem

11.

Karl zieht gegen die Hauptstadt Tunis. 20. Juli.

Tags nach dem Einzuge hielt der Kaiser Kriegsrath. Die Meinungen der Herren und Generale über die weiteren Operationen waren getheilt. Die meisten hielten dafür, daß man mit der Eroberung von Goletta und der Wegnahme der Flotte sich begnügen und nach Europa zurückkehren solle; einige wenige, unter diesen besonders Herzog Alba und der portugiesische Infant Don Ludwig, stimmten für die Eroberung von Tunis. Der Kaiser selbst war in nicht geringem Bedenken, da seinem prüfenden Blicke die nothwendigen und möglichen Hindernisse eines Zuges gegen die Hauptstadt keineswegs entgingen. Er hatte Nachricht, daß neue zahlreiche Verstärkungen des Korsaren, welche die Fürsten der Araber und Mauren ihm zuführten, bereits in Tunis eingetroffen seyen; Muley's Verheißungen aber, der auf die Unterstützung mächtiger Freunde und auf den Beitritt der alten Unterthanen Hoffnung gemacht hatte, blieben unerfüllt; seine Freunde schickten zwar recht artige Briefe, nur keine Truppen; seine 16,000 Pferde erschienen so wenig, als die 800 beladenen Kameele; von den alten Unterthanen aber regte sich, auch nach der Eroberung von Goletta, Niemand zu Gunsten der verbannten Dynastie, weder in der Residenz, noch an andern Punkten des Reiches, obwohl Karl schon gleich nach seiner Landung allen Mauren für diesen Fall Sicherheit des Lebens und des Eigenthums durch ein öffentliches Edikt hatte versprechen lassen.

Auch die Seuchen im Heere des Kaisers dauerten fort und jeder Tag vermehrte die Zahl der Kranken, besonders unter den Deutschen, die, aus dem kälteren Norden stammend, der ungewohnten Hitze am schnellsten erlagen. In dem Maße ferner, wie sich die Völker von dem Meere und der Küste entfernten, wurde die Zufuhr erschwert und konnte die Verbindung mit der Flotte zerschnitten werden. Fast größer war noch die Gefahr, womit in diesem Lande des Durstes der Mangel an trinkbarem Wasser sie bedrohte. Bis nach Tunis, wohin der Weg zwischen dem Salzsee und den Olivenwäldern durch dürre Striche führte, waren der süßen Brunnen nur wenige und selbst diese wenigen konnten von den Barbaren leicht verschüttet oder vergiftet seyn. Endlich hatte der

*) Sandoval l. XXII. §. 35. p. 139.

Marsch noch seine eigenthümliche Schwierigkeit: da es nämlich an Zugvieh gebrach, so mußten die Kanonen von Menschenhänden gezogen, Kugeln und Pulverfässer auf den Schultern der Soldaten getragen werden: eine mühsame Arbeit in dem tiefen Sande und unter diesem glühenden Himmel!

Auf der andern Seite erwog Karl, daß nur eine vollständige Bezwingung des Korsaren seinen Staaten die lang ersehnte Ruhe gewähren könne; ward das Werk nur halb gethan, so durfte man besorgen, daß der nun gereizte Feind durch neue ärgere Verwüstungen die erlittene Schmach, den Verlust seiner Festung und Flotte vergelten werde. Zugleich empfand der wohlwollende Monarch ein tiefes Mitleid mit jenen Unglücklichen, die, ihrer Heimath und ihren Angehörigen entrissen, in den Kerkern von Tunis dem goldenen Tage der Freiheit entgegen harrten, die auf ihn ihre letzte Hoffnung gebauet hatten, und vielleicht schon die Stunde zählten, wann ihr Befreier an den Thoren der Stadt erscheinen werde. Auch hielt es Karl seiner Ehre eben so sehr, als einem Vortheile angemessen, den hülflosen verbannten Fürsten, der sich seinem Schutze anvertraut hatte, nicht zu verlassen, vielmehr ihn durch die Wiederherstellung auf den väterlichen Thron dem Spanischen Regentenhause für ewig zu verpflichten. Kurz, der ritterliche Karl, der damals auf der Mittagshöhe seines Glücks und in einem Alter stand, das für den Ruhm des Eroberers noch sehr empfänglich ist, glaubte gar nichts gethan zu haben, wenn ihn Europa nicht auch als Sieger in die Hauptstadt dieses Reiches einziehen sehe. [2])

Also siegte Herzog Alba's Meinung. Der Kaiser, nach seiner kräftigen Art, erklärte, daß er fest entschlossen sey, „entweder das Leben zu verlieren oder seinen Feldzug zu vollenden" und die Armee erhielt demgemäß Befehl, sich zur Eroberung von Tunis anzuschicken. Nachdem er die Gegend zwischen See und Waldung hatte in Augenschein nehmen lassen, setzten sich die verschiedenen Kolonnen am 20. Juli früh Morgens in schlagfertige Bewegung. Links, dem See zunächst, zogen die Italiäner unter dem Fürsten von Salerno; rechts, nach dem Walde, die Spanier unter Vasti; in der Mitte die Deutschen unter Eberstein. Auf den beiden Flügeln wurden die Kanonen, 6 große und 6 kleine, von Deutschen und Matrosen fortgeschleppt; der Herzog Alba führte die Hin-

---

[2]) Etrop. 1361. 1363.

terhut mit Spanischen Fußvölkern, die unter seinem Kommando standen, und hatte zwei Corps Reiterei auf den Flügeln. Der Kaiser selbst, umgeben von 400 Herren und Edelleuten, ritt im Centrum; vor ihm ward das Hauptbanner des Heeres getragen, geschmückt mit dem Bilde des Kreuzes. Man sah ihn an diesem Tage, wie er auf hohem Rosse, vom Kopf bis zu den Füßen gepanzert, der herrlichste Ritter im Heere, von Zeit zu Zeit an den Fronten vorübersprengte, ordnend, ermunternd und durch seine heitere Gegenwart das Ganze belebend. Hier und dort erinnerte er die Krieger an frühere Siege, an den alten Ruhm, vorzüglich aber an „den erhabenen Zweck ihrer Waffen, die nun der Religion und dem Dienste des Erlösers gewidmet seyen." Auch verhieß er ihnen zehnfachen Sold und leider — die Plünderung der Hauptstadt. [3]) Die Soldaten antworteten durch lautes Freudengeschrei; alle bemüheten sich, ihm ihre Liebe, ihren besten Willen zu betheuern; ja, in der fröhlichen Aufwallung waren sie bereit, das heilige Grab zu erobern und ihren Kaiser zum König von Jerusalem zu machen. [4])

Aber als man nun weiter zog, änderte sich nur zu bald die fröhliche Scene, um einer gefährlichen Verwandlung Platz zu machen. Es war schon weit am Tage, die Sonne stand glühend auf den Köpfen der Wanderer, und erstickend heiße Südwinde, die in den Juli- und Augusttagen des Landes Plage sind, raubten Kraft und Athem. Die Qual des Durstes, vermehrt durch die Last der Waffen, ward so groß, daß viele scheintodt im Sande niederstürzten und andere für einen Schluck (semihaustum) laues Wasser, für eine Citrone oder ähnliche Erfrischung zwei, drei, viele Goldstücke boten. In dieser Noth erblickte man fernhin einige Cisternen. Mit einem Male löseten sich alle Bande der Ordnung; die erschöpften, lechzenden Menschen verließen ihre Reihen, ihre Fahnen und Führer und stürzten massenweise, einer über den andern, eilfertig den Quellen zu. Vasti erschrak heftig über die plötzliche Verwirrung, die in der Nähe des lauernden Feindes die mißlichsten Folgen haben, ja den gänzlichen Untergang der Armee herbeiführen konnte; hatte man doch schon vor 25 Jahren auf der Insel Gerbos eine ähnliche Unvorsicht mit 4000 Mann und dem Verluste des ganzen Feldzuges gebüßt [5]); er verbot, er drohete, er schalt und schlug. Da alles nicht

[3]) P. Jov. XXXIV. 162. Consent. p. 33. [4]) P. Jov. Consent. l. c. [5]) Ferreras VIII. 363.

fruchtete, eilte der Kaiser selbst heran. Aber die Empfindung der Noth vernichtete jede andere Rücksicht: kein Befehl ward mehr vernommen, der Anblick des Kaisers wirkte nicht, das Ansehen der Personen hörte auf und die Gesetze verstummten, da die Natur in ihre Rechte trat. Unbekümmert um Feinde, Krieg und Gefahr, übermannt von dem physischen Bedürfnisse, empfanden Alle nur Ein Verlangen, das jedes andere in sich verschlang: Wasser war die allgemeine Losung, Wasser! in Europa jedes Aermsten gemeinstes Gut, hier das köstlichste Erquicken, das jeder selbst auf Gefahr seines Lebens zu erobern bemüht war. Der Kaiser prügelte einige der Hastigsten mit dem Schafte seines Speeres durch; man ließ sich prügeln, aber setzte die Unordnung fort. Bei den Quellen selbst, welch ein Anblick! Nach Erschöpfung des ersten Vorraths sah man gierig den trüben Schlamm verschlingen; viele saugten mit Wollust an ihren Schweißtüchern oder an den Zipfeln ihrer Röcke, mit denen sie die von den Gefäßen herabrinnenden Tropfen im Sande auffingen. Zwischendurch hörte man die Aeußerungen des Unwillens, der Mißstimmung, die sich des Heeres bemächtigt hatte. Es enthielt sich nicht, die bittersten Klagen auszustoßen; man vernahm die furchtbarsten Flüche in verschiedenen Sprachen, aus unzähligen Münden ward der Tuneser König verwünscht, der in dies Unheil geführt, der Lebensmittel versprochen und nichts besorgt habe. Die Noth war jedoch zum Theil die Folge eigener Verschuldung: Vasti hatte am Tage zuvor befohlen, Schläuche oder Flaschen mit Wein und Wasser an die Gürtel zu binden; aber die Ordre war gar nicht oder doch nur unvollkommen ausgeführt. Allmählig und nachdem mehrere den schnellen Trunk mit augenblicklichem Tode gebüßt hatten, stellte sich die Ordnung wieder her. [6]) Man zog nun weiter, dem Feind entgegen, der nicht mehr fern stand.

Obgleich Barbarossa der Treue seiner Tuneser und der Tapferkeit der Araber nicht versichert war; so wollte er doch als Mann von Muth und Entschlossenheit lieber das Schicksal der Waffen versuchen, den Christen entgegen ziehen und ihnen ein Treffen liefern, als sich einschließen in einer wenig befestigten Stadt: denn Tunis, worin man damals über 20,000 Häuser und eine verhältnißmäßige Anzahl Einwohner zählte, hatte, wie noch gegenwärtig, nur simple Mauren ohne Befestigungen; da außerdem der Platz von mehreren Ge-

---

[6]) P. Jov. XXXIV. 163. Cons. 31. Ferreras IX. p. 198. cf. Etrop. 1364.

genden auf der Abendseite beherrscht wird, so beruhete seine ganze Stärke auf dem Citadell und der Masse der Einwohner. [7]) Ehe Barbarossa jedoch auszog, hielt er eine Musterung seiner sämmtlichen Truppen, nahm sie in Eid und Pflicht, und spendete reichliche Summen; darauf versammelte er einen großen Kriegsrath. Nachdem er die vorzüglichsten Chefs, Türken, Mauren und Araber berufen, schilderte er ihnen die geringe Anzahl der christlichen Truppen in Vergleich zu den seinigen; die großen Verluste derselben vor Goletta, wo ihre Tapfersten gefallen; die Einwirkung des Afrikanischen Klima's, dem sie allesammt erliegen würden. Er redete von den unermeßlichen Schätzen, womit des Kaisers Lager angefüllt sey, so wie von den großen Summen, die sie aus dem Lösegelde der künftigen Gefangenen ziehen würden. „Endlich," schloß er, „verspreche ich euch den Sieg, wenn ihr siegen wollt: in der Vertilgung eurer Feinde werdet ihr ein unüberschwengliches Glück, euer eigenes Heil und das eurer Weiber und Kinder finden." Die Offiziere antworteten ihm nur mit den Versicherungen einer unerschütterlichen Treue; aber die eigenen Gesichter der meisten straften sie Lügen und verriethen nur zu deutlich Empfindungen und Gefühle, die zu der gegenwärtigen Lage eben so wenig, als zu jenen Betheurungen paßten. Dem schlauen, schon von Natur etwas mißtrauischen Korsaren konnte diese Bemerkung nicht entgehen, und da er anderweitig den leichten, wankenden Charakter jener Afrikaner kannte, so hielt er in der Nacht noch einen besondern Rath mit seinen Türken allein, die ihm ergeben, an sein Schicksal geknüpft und bereit waren, den letzten Lebenshauch für ihn aufzusetzen. Ihnen nun eröffnete der Barbar einen Plan, wovor auch das roheste Gemüth zurückschaudern muß und den man als unglaublich verwerfen würde, wenn er nicht durch das einstimmige Zeugniß fast aller Schriftsteller [8]) außer Zweifel gestellt wäre. „Sie fänden sich," hob er an, „unglücklicher Weise in einem Platze aufgestellt, wo sie dreierlei Feinde hätten, denen man gleich sehr mißtrauen müsse: die Tuneser, die mit widerstrebender Ungeduld die Herrschaft der Türken ertrügen; die Araber, die, mehr geeignet zu Streifzügen, als zu standhaftem Kampfe, beim Anblick der Gefahr entweichen würden; endlich jene 20,000 Christensclaven, die, in Tunis

---

[7]) Vertot. III. 144. [8]) Vertot. III. 155. sqq. P. Jov. XXXIV. 164. Etrop. 1366. Ferreras IX. 198. 199.

eingeschlossen, nicht versäumen würden, der feindlichen Armee den Eingang zu erleichtern, wenn sich nur Gelegenheit darbiete. Während man den Feind vor den Thoren aufsuche, bleibe dieser fast größere, gefährlichere in der Stadt, der nur eines Verräthers bedürfe, seine Kerker zu öffnen, sich zu Herren von Tunis zu machen und seinen Glaubensgenossen die Hand zu bieten. „Um sich dieser Unruhe zu entledigen," fügte der Redner hinzu, „sey er entschlossen, vor dem Auszuge alle Sclaven — zu erdrosseln; auch nicht Einen zu begnadigen."

Caccidiavolo erklärte sich laut zu Gunsten dieser schauderhaften Absicht; lasse man die Sclaven leben, behauptete er, so würde man bald das unzeitige Mitleid bereuen müssen; es sey gegen alle Regeln einer vernünftigen Politik, eines Knechtes zu schonen, der seinen Herrn verderben könne. Nur der Jude Sinan widerrieth die That. Er, der seinem Meister schon vor einigen Tagen auf den Vorwurf, daß man Goletta zu eilig aufgegeben habe, eine dreiste Replik nicht schuldig geblieben war, wagte ihm vorzustellen: „daß eine so barbarische Handlung höchst schimpflich für einen siegberühmten Helden und ein Geständniß der äußersten Furcht und Schwäche sey; daß sie ihm den Abscheu aller Nationen, die Ungnade des Großherrn und selbst den Haß seiner Tuneser zuziehen würde, welche die größte Zahl dieser Unglücklichen gefangen oder gekauft hätten; daß es immer noch Zeit sey, zur Ausführung einer so grausamen Vorsicht zu schreiten, die man für den Fall der höchsten Verzweiflung aufsparen müsse; daß die Sclaven, unbewaffnet und strenge verwahrt, dem Feinde nicht nützen könnten; daß man durch voreiligen Mord derselben die Freude des künftigen Sieges vergiften und die beträchtlichen Lösegelder verlieren würde." Wenn man hier unter so viel Unmenschen wenigstens Eine mitfühlende und großmüthige Seele zu vernehmen glaubt; so ist dies nur Täuschung. Unbekannt mit den edlen Empfindungen der sittlichen Menschheit, ward auch Sinan nur durch die Beweggründe eines gemeinen Eigennutzes zu Widerrede und Widerstand getrieben. Denn ein großer Theil jener Unglücklichen, die hier dem Tode geweiht werden sollten, waren des Juden Eigenthum und bildeten den Hauptreichthum desselben. Mehrere Offiziere stimmten, vielleicht aus ähnlichen Gründen, der Meinung Sinan's bei.

War es nun Furcht oder Scham oder was sonst, genug, Barbarossa, obgleich sonst kein Freund von temperirten Maßregeln, willigte ein, den Tod der

Sclaven zu verschieben; aber er ließ sie mit neuen Ketten beschweren, eine strengere Wache verordnen, und unter den Gefängnissen mehrere Tonnen Pulver niederlegen, um sie, falls er zur Flucht genöthigt würde, sammt dem in der Nähe befindlichen Arsenal [9]) in die Luft zu sprengen. Nun zog er an der Spitze seiner Truppen hinaus, dem Kaiser entgegen, und lagerte einige Miglien von Tunis in einer Ebene, welche die christliche Armee nicht umgehen konnte und worin sich Gärten und lebendige Wasserquellen befanden. Seine Hauptstärke beruhte auf 6—9000 Türken mit 12 Stück groben Geschützes; die zahlreichen Schaaren der Araber und Mauren sollen 90,000, ja nach den Aussagen christlicher Flüchtlinge sogar über 150,000 Mann stark gewesen seyn. [10]) Trotz dieser Uebermacht ward die Schlacht, die nun das Schicksal der Hauptstadt und ihrer Bewohner entschied, von den Christen viel leichter und schneller beendigt, als sie selbst unter den günstigsten Umständen hätten erwarten dürfen. Da Barbarossa ihrer ansichtig wurde, gab er den Arabern Befehl zum ersten Angriff. Selbe kamen, wie sie gewohnt waren, mit heftigem Ungestüm, schwenkten unzählige Fahnen [11]) und erhoben ein entsetzliches Geheul: aber dieser laute Muth verschwand, sobald sie die Artillerie ertönen hörten und die ersten Schüsse der Musketen erfuhren. Kaum 300 waren gestürzt, da wankten ihre Reihen und keiner hielt mehr Stand. Nach kurzer Flucht machten sie wieder Fronte und entluden nochmals ihre Gewehre. Als aber diese vielgebrauchte List an der kalten Tapferkeit und festen Ordnung der Christen scheiterte, da lösten sich ihre Reihen völlig auf; sie ließen Gepäck und Geschütz, flohen ohne Aufenthalt und vollendeten die Verwirrung, indem sie die Mauren und Tuneser in ihrer Flucht mit fortrissen. Vergebens bemühte sich Barbarossa, von Posten zu Posten eilend, die Ordnung herzustellen; und da nun auch seine Türken aus ihrer wohlgewählten Stellung wichen und sieben Kanonen verspielten, so wandte er, von Zorn und Wuth fast außer sich, sein Pferd, und eilte die Thore der Hauptstadt zu gewinnen. [12])

Die Ehre dieses Tages gebührte großentheils den Italiänern, denen auch der Kaiser das verdiente Lob nicht vorenthielt. Unter dem Klang ihrer Feldmusik und ermuthigt durch das Beispiel trefflicher Offiziere, eilten sie auf den an-

---

[9]) Etrop. 1365 [10]) Vertot. III. 158. Jov. XXXIV. 163. Etrop. 1364. [11]) Jov. XXXIV. 163. [12]) Vertot. III. 158. cf. Jov. XXXIV. p. 162—163. Ferreras IX. 198. sqq.

rückenden Feind im Sturmschritt los, obgleich sie vom Marsche ermüdet waren und ihre Gegner mit frischen Kräften fochten. Unter den Vordersten ritt Ferdinand von Gonzaga, der, mit gespornτem Pferde ansetzend, einen ausgezeichneten Führer der Afrikaner zu Boden spießte, den Säbel zog und in die feindliche Reihe eine Lücke hieb, wo die nächsten der Seinen alsbald eindrangen. Aehnliche Thaten geschahen auf andern Punkten: der Prinz von Salerno, Anton von Arragonien, Marius, Vegentius Eboli, und viele andere Offiziere wurden an diesem Tage mit Ruhm genannt. Den Kaiser selbst schien die gewohnte Ritterlust wieder anzuwandeln; aber Vasti ritt auf ihn zu: „Heute," redete er ihn an, „heute haben Sie den Oberbefehl Mir zu übertragen geruht; wohlan, Sire, ich bediene mich meines Rechts. Ich befehle, daß Ew. Majestät nach dem Centrum weichen, dort zu den Fahnen, damit nicht eine unglückliche Kugel das kostbarste Leben ende und dem ganzen Heere eine unheilbare Wunde schlage." Der Monarch lächelte: „Sey ohne Furcht," versetzte er, „einen Kaiser traf noch keine Kugel," und begab sich zurück. [13])

Das siegende Heer lagerte mit seinem, über den wohlfeilen Triumph hocherfreuten, Kaiser an der Stelle, wo der Feind gestanden, erquickte sich aus den Brunnen, die Muley durch hineingegossenes Gegengift unschädlich machte, und schickte sich an, des folgenden Tages vor die Mauern der Stadt zu rücken. Die Morgenröthe des 21. Juli fand die Truppen schon wieder reisefertig. Sie zogen in derselben Ordnung, wie am Tage zuvor, weil eine Erneuerung des Kampfes, ein Ueberfall aus Hinterhalten oder sonst eine Kriegslist noch immer zu befürchten stand. Allein hiervon geschah nichts; vielmehr begaben sich bei den Feinden Dinge ganz anderer Art.

12.

Tunis wird eingenommen und geplündert. 21. Juli 1535.

Zwar erklärte Barbarossa den Chefs seiner wiederversammelten Truppen, daß er sie neuerdings gegen die Christen führen werde; aber da er den tiefgesunkenen Muth derselben entdeckte und erfuhr, daß die Araber auszureißen anfingen und die Tuneser schaarenweise mit ihren Familien und Gütern in die

[13]) Jov. l. c. Etrop. 1364.

Gebirge und nächsten Oerter flüchteten; so ließ er eilfertig seine Schätze zusammenpacken, um sie nach Bona in Sicherheit zu bringen, und begab sich aus der Citadelle fort. [1]) Darauf ertheilte er die Ordre — es war seine letzte — Feuer an das Pulver unter den Gefängnissen der Sclaven zu legen. Jedoch die gewöhnlichen Diener seiner Grausamkeiten waren nicht mehr im Stande, diese schaudererregende Barbarei zu vollführen. Zwei Kerkeraufseher, Franziskus v. Medallino, ein spanischer Renegat, den Barbarossa erzogen, in Arabischer Wissenschaft gebildet und zu unnatürlichen Lüsten mißbraucht hatte, und Vinzenz Cattaro aus Dalmatien, empfanden doch so viel Mitleid mit ihren vormaligen Glaubensgenossen, daß sie den Unglücklichen die drohende Gefahr entdeckten, und sogar zu ihrer Befreiung hülfreiche Hand leisteten. Sie verschafften ihnen Hämmer und Feile, ihre Ketten zu zerbrechen, und öffneten heimlich einige Kerkerthüren. Und siehe, viele Tausend halbnackte verzweifelnde Menschengestalten, mit Steinen, Prügeln, und was sonst zur Vertheidigung dienen konnte, sich waffnend, stürzten aus ihren Zwingern hervor und warfen sich wüthend auf die Türken, welche die Burg bewachten. Ein hurtiger handfester Sizilianer war so glücklich, mit einem ergriffenen Hebebalken die Wachen an dem Thore zu erschlagen, und dasselbe zu verriegeln. Dennoch gelang es dem Kommandanten Ramadan und einem Theile seiner Besatzung, sich mit Hieb und Stoß einen Ausweg zu erzwingen; Ramadan rettete sogar noch einige Schätze, die man hurtig auf die Saumthiere warf, und eilte hinab, seinem Meister die Schreckensnachricht zu hinterbringen. [2]) Die Christen inzwischen sprengten das Arsenal, bewaffneten sich regelmäßiger, hieben alles in Stücke, was von Türken noch rückständig war und machten sich Meister vom ganzen Kastell. Nachdem sie die Thore barrikadirt, die Geschütze gerichtet und an den wichtigsten Punkten Posten ausgestellt hatten, ließen sie Pulverdampf aufsteigen, brannten einige Kanonenschüsse ab und pflanzten eine weiße Fahne auf die Zinne der Burg, um durch diese Zeichen den Anmarsch der christlichen Armee zu beschleunigen. Es war damals unter den Sclaven außer andern Personen von hohem Range auch ein Malteser-Ritter, der Komthur Paul Simeoni, den Barbarossa nie hatte freigeben wollen, obgleich der Orden die größten Summen geboten. Schon als

---

[1]) Vertot. III. 159. Ferreras IX. 199. [2]) Jov. XXXIV. 164.

18jähriger Jüngling hatte er die Insel Ero gegen die Ungläubigen vertheidigt. Dieser Tapfere war es, dem seine Mitgefangenen auch jetzt den guten Fortgang des kühnen Unternehmens, das er mit besonnener Klugheit zu leiten wußte, größtentheils verdankten. [3])

Barbarossa, auf die Nachricht von dem Lärm in der Burg, kam herbeigeeilt, fluchend bald über das thörichte Mitleid des Juden, bald über seine eigene unbesonnene Gefälligkeit gegen dessen Meinung. Da er das Thor verschlossen fand, forderte, bat, flehete er, daß man öffnen möge, und versprach aufs heiligste, alle zu verschonen. Aber die erbitterten Sclaven antworteten nur mit Musketenkugeln, Steinwürfen und Scheltworten. Nun hielt sich der Korsar nicht mehr: Hingerissen von Schmerz, Zorn und Wuth schoß er seine Pfeile ab und rief: „Alles ist verloren, da diese Hunde Meister meines Schlosses und meiner Schätze sind." Indem er nun gar noch fürchten mußte, in die Hände jener Mißhandelten zu gerathen oder von dem Kaiser überrascht zu werden; verließ er ohne weiteren Aufenthalt die Stadt und flüchtete mit dem Juden Sinan, mit Haidin Caccidiavolo und seinen Türken eilig von dannen. [4])

Die christliche Armee rückte inmittelst gen Tunis vor, die Hand am Schwerte. Aber sie war sehr erstaunt, überall die Felder leer, nirgend nur eine Spur des Feindes anzutreffen. Man zog wie im tiefsten Frieden. Da die hie und dorthin ausgesandten Kundschafter blos jenseits der Stadt einige Wirbel von Staub, übrigens keine Posten, keinen Hinterhalt oder sonstige Kriegslisten entdecken konnten, wagte sich der Kaiser selbst in Begleitung einiger Herren hinaus, die Ursache einer solchen Ruhe zu erfahren. Endlich langten einige Flüchtlinge, worunter auch ein christlicher Hauptmann war, aus Tunis an und meldeten die Vorgänge in der Stadt: Barbarossa's Flucht, den Aufstand der Christen, und was die weiße Fahne, die man aus der Ferne wehen sah, bedeute. Nun befahl Karl dem Marquis del Vasti, unverzüglich mit einem Corps nach dem Schlosse abzugehen, während er selbst fortfuhr, mit dem Ueberreste des Heeres gegen die Mauern der Stadt zu rücken. In diesem Augenblicke erschien von den Tunesern eine Deputation ihrer vornehmsten Bürger, um die Schlüssel der Stadt dem Kaiser zu Füßen zu legen. Die Abgeordneten wünschten ihm Glück zu dem

[3]) Vertot. III. 159. 160. [4]) Vertot. l. c. P. Jov. XXXIV. 164. Etr. 1365.

unblutigen Siege, dankten ergebenst für die Erlösung aus der türkischen Tyrannei und versprachen, sich allen Befehlen gehorsamst zu fügen. Hauptsächlich aber kamen sie in der Absicht, den Kaiser zu bitten, daß er die Stadt mit der Plünderung verschonen und die Truppen außerhalb lagern möge. Aus den Vorräthen der Einwohner sollte jeder Wunsch derselben nach Kräften befriedigt werden. König Muley, den sie als ihren künftigen Beherrscher um seine Vermittlung ersuchten, unterstützte das Gesuch. Aber desto unwilliger waren die Krieger, denen der Kaiser die Reichthümer der Residenz, weil er sie als ein den Christen geraubtes Eigenthum ansah, bereits zur Beute verheißen hatte.[5]) Kaum witterten sie, wovon die Rede war, so fingen sie laut zu murren und zu toben an, rechneten die erlittenen Drangsale, die vollbrachten Thaten vor, zeigten unwillig ihre zerlumpten Kleider, ihre verbrannten Gesichter, und erklärten es für unbillig, für undankbar und ungerecht, wenn sie am Ende ihrer Mühen um den wohlverdienten, langgehofften, feierlich verheißenen Lohn des Sieges sollten betrogen werden. Hiermit nicht zufrieden schritten sie, ohne weitere Befehle zu erwarten, alsbald zur That. Sie eilten tumultuarisch fort, erstiegen auf ihren Piken die Mauern an verschiedenen Stellen und rissen die Thore auf, um die übrigen einzulassen.[6])

Welchen Bescheid der Kaiser den Abgesandten ertheilt habe, sagt die Geschichte nicht: aber so viel ist gewiß, Basti mit seinem Truppencorps rückte in die Stadt und der Kaiser folgte nach. Auf dem Wege zur Burg eröffnete sich nun eine Scene, die ohne Zweifel jedes fühlende Herz ergreifen mußte und diese Stunde zu einer der schönsten in Karls Leben machte. Der Ritter Simeoni erschien an der Spitze von 20,000 Mitgefangenen, die in dem ersten Wonnegefühl der Freiheit vor dem Kaiser auf die Knie fielen, unter einem Strome von

---

[5]) Er hatte in seiner Anrede gesagt: „Et ego Carolus imperator sancte vobis omnibus promitto spondeoque sena singulis stipendia et quod maxime cupitis urbis hujus captivitatem direptionemque et medius fidius si rectius dicere volumus, vestrarum rerum ac tot millium Christianorum redemptionem. Erigite dextras, date fidem pertinacius nunc nunc re postulante pugnandi. Ego quoque quae pollicitus sum praestabo.“ Cons. 33. cf. Ferreras IX. 200. §. 329.

[6]) Ferreras IX. 200. sqq. Jov. XXXIV. 165.

Thränen[7]) für ihre Erlösung dankten und die Hände und Füße ihres erlauchten Befreiers mit unzähligen Küssen bedeckten. Der Kaiser, umringt, fast erdrückt von glückwünschenden, dankenden, weinenden, entzückten, jubelnden Menschen, war aufs tiefste gerührt. Ueberwältigt von erschütternden Gefühlen schlang er seinen Arm um den Ordensritter: „Freund," sagte er, „heldenmüthiger Freund, „gesegnet sey auf ewig der muthige Entschluß, der eure Fesseln zerbrach, meine Eroberung erleichterte und eures Ordens Ruhm erhöhet hat." Simeoni, mit Ehren überhäuft, zog sich auf die Galeeren von Malta zurück, um seinen General und die edlen Mitbrüder zu begrüßen: Karl aber kündigte den gegenwärtigen und allen übrigen Gefangenen die Freiheit an, versprach für ihre Rückkehr zu sorgen und gestand, „daß er sich durch diese That allein schon für alle übernommene Gefahren und Arbeiten reichlich belohnt glaube." Unter den Sclaven befanden sich 81 Franzosen: auch diese, obgleich die Unterthanen seines Feindes, ließ er an der allgemeinen Wohlthat Theil nehmen und übersandte sie dem französischen Gesandten Vely zur weitern Beförderung. Eine edle Rache! [8])

Aber ein ganz anderes Schicksal erfuhren an diesem Tage die Tuneser, indem die Soldaten, zügellos durch alle Straßen der Stadt sich verbreitend, die Plünderung begannen. Schaarenweise stürzten sie in die Moscheen und Häuser, sprengten gewaltsam Läden, Kaufgewölbe und jeden Verschluß, und spürten in den verborgensten Winkeln, in Kellern, Brunnen und Cisternen, selbst unter der Erde, den verborgenen Gütern gierig nach. Die Sclaven säumten nicht, sich den Räubern anzuschließen, selbst das Matrosenvolk, dieser Auswurf der Menschheit, der seiner Verbrechen wegen am Ruder saß, und nur durch eine barbarische Strenge im Zaum gehalten werden konnte, ward losgelassen und kam auf den Ruf der Plünderung herangeeilt, um an diesem Räuberfeste Theil zu nehmen. Indem nun aber in den losgebundenen Gemüthern neben der Habsucht noch andere verderbliche Leidenschaften erwachten, und ohne Scheu und Rückhalt befriedigt wurden, so sah man jetzt so unerhörte Ausschweifungen verüben, daß es den Anschein hatte, als wollten Christen die Grausamkeit und

---

[7]) „Humi prostrati Caesari de eorum redemptione gratias egerunt, tantis omnium, qui aderant, lacrymis, ut majorne luctus an laetitia fuerit ignoretur." Consent. 34.

[8]) Vertot. III. 161. Jov. l. c. 165. Etrop. 1365. Consent. l. c.

Wollust der ärgsten Barbarenvölker überbieten. Die unglücklichen Einwohner beiderlei Geschlechts wurden auf unmenschliche Weise mißhandelt und gemartert, um ihnen Geständnisse wegen verborgener Schätze abzunöthigen; wenn nichts mehr zu erhalten war, so ermordete man die Wehrlosen mit kaltem Blute. Und war nun der Soldat müde, zu morden, und seine Brutalität ohne Rücksicht auf Alter, Geschlecht und Geburt auszulassen, so legte er alles, was ihm unter die Hände kam, in Ketten und Banden. Die schönsten und jüngsten Mädchen wurden aus den Armen ihrer Eltern oder Angehörigen gewaltsam fortgerissen und die Soldaten und Offiziere sparten sie zu Mißhandlungen auf, vor denen ein keuscher Mund verstummt. Besonders zeigten sich die Deutschen in einer nie gesehenen Thierheit. [9]) So bestieg König Muley, der zugleich mit dem Kaiser seinen Einzug in eine Stadt hielt, wo noch die geblendeten Brüder umherirrend ihn an schwere Verschuldungen erinnern mußten, den blutbefleckten Thron. Zwar bemühte er sich dadurch, daß er bei Karl um Gnade für die Tuneser flehte und viele der Gefangenen auslöste, die früher verscherzte Gunst seiner Unterthanen wieder zu gewinnen. Aber wie groß der Abscheu vor ihm, den man als den Urheber so vielen unsäglichen Elends ansah, war, das mußte er noch in diesen Stunden des Schreckens aus dem Munde der Unschuld erfahren. Unter den Gefangenen begegnete ihm auch ein junges Frauenzimmer von dem glücklichsten Aeußern und aus einem der vornehmsten Häuser, Namens Aysa. Sie war einem Offizier zugefallen, der eben beschäftigt war, seine Beute ins Lager zu schleppen, als Muley ihn traf und das geknebelte Mädchen sah. Bewegt von Mitleid, vielleicht auch von unedlern Empfindungen, bot er dem Besitzer ein Lösegeld. Die junge Maurinn, außer sich vor Schmerz und Zorn, rief ihm zu: „Geh fort, treuloser, nichtswürdiger Hascen, der du, um ein Königreich wieder zu gewinnen, was dir nicht gehörte, dein Land und deine Nation schändlich verrathen hast.“ Hascen ließ sich nicht abweisen, und fuhr fort, dem Offizier beträchtliche Summen zu bieten. Aysa aber, mit erhöhter Wuth und Stimme, schrie ihm wie rasend ins Gesicht: „Packe dich fort, sag' ich, ich will keinen Tyrannen zu meinem Befreier.“[10])

Ueber 30,000 der unschuldigen Einwohner kamen an diesem, in der Ge-

---

[9]) Jov. XXXIV. 165. Ferreras IX. 201. [10]) Vertot. III. 161. sqq. Jov. l. c. Etrop. 1366. Ferreras l. c.

schichte ewig denkwürdigen, Tage ums Leben; vielleicht eben so viele, die in die benachbarten Gebirge und Wüsten geflüchtet waren, verschmachteten vor Hitze und Durst. Man fand dort ganze Haufen von Frauen und Kindern todt beisammen liegen. Mehr denn 10,000 wurden in die Sklaverei geschleppt. Auch die Wissenschaft hat seit diesem Tage einen großen, vielleicht unersetzlichen Verlust zu betrauern, indem Muley's Bibliothek, die einen ansehnlichen Schatz von alten historischen, theologischen und andern Werken enthielt, und wovon Muley versicherte, daß er sie mit dem Preise einer ganzen Stadt würde ausgelöset haben, durch die tolle Zerstörungswuth der rohen Plünderer dem Untergange Preis gegeben ward. Und eben so waren in den Moscheen die kostbarsten Gefäße, die herrlichsten Bilder und Zierrathen zertrümmert, und große Vorräthe von Balsam und andern Wohlgerüchen, so wie die seltensten Farbenstoffe, die von der Regierung mit unglaublichen Summen angekauft waren, lagen zerstört, zerstreut und ausgegossen umher.

Am folgenden Tage endlich, als der Kaiser sah, daß die Soldaten sogar ganze Häuser niederrissen, um die versteckten Kleinodien aufzufinden, versuchte er dem Unfuge Einhalt zu thun und befahl ihnen bei Todesstrafe, insgesammt die Stadt zu verlassen, zu ihren Fahnen zurückzukehren und rings um den Platz zu kampiren. Aber auch jetzt hörten die Ausschweifungen nicht gänzlich auf. Diejenigen, deren Habgier in Tunis unbefriedigt geblieben, holten wenige Tage später das Versäumte bei Goletta nach. Eines Morgens früh fielen sie mit unerhörter Verwegenheit über ihre eigenen Marketender, Speisewirthe, Krämer und Kaufleute her, stürzten in ihre Buden, Gezelte und Offizinen, und rafften zusammen, wessen sie habhaft werden konnten. Des Kaisers persönliche Gegenwart war nothwendig, diesem Unfuge zu steuern. Auch fand man auf dem Rückwege die Leichen vieler Mauren und Maurinnen, die von der zügellosen Soldateska aus Rachgier oder purem Muthwillen erschlagen waren.[11])

---

[11]) Jov. Ferreras. Etrop. l. c.

13.

Das Reich Tunis wird ein spanisches Lehn. Abzug des Kaisers aus Tunis.

Karl, nunmehro Herr von Tunis, schickte sich zur Abreise an. Doch wollte er den Schauplatz seiner Thaten nicht verlassen, ohne zuvor für die glückliche Vollendung derselben dem Himmel in einem festlichen Akte gedankt zu haben. Zur größeren Verherrlichung dieser frommen Handlung wählte er den Tag des h. Jakobus (25. Juli), eben den, an welchem die Ritter desjenigen Ordens,[1] dessen Großmeister der Kaiser selber war und der den Kampf gegen die Ungläubigen unter seine höchste Pflichten zählt, das Fest ihres Schutzpatrons begehen. In diesen durch ganz Spanien hochgefeierten Stunden erhob sich auf der ungeweiheten Erde des Lagers, wo einstens punische Völker ihre Götzen ehrten, nun ein christlicher Altar und ward das Hochamt mit musikalischer Begleitung und größter Pracht gehalten.[2] Jetzt weilte Karl nur noch einen Tag und verließ darauf am 27. Juli, nach einem Aufenthalte von einer Woche, die Hauptstadt. Er dirigirte den Rückzug über Luba, ein Duar, wo ein süßer Bach in der Nähe floß, und stand am 1. August wieder in seinem alten Lager beim Wasserthurm. Hier nun erschien am 6ten desselben Monats der König Muley Hascen zur feierlichen Abschließung eines Vertrages, der die Bedingungen seiner Wiederherstellung enthielt. Die Hauptpunkte desselben waren schon in Tunis mit ihm selber und in diesen letzten Tagen mit seinen Räthen besprochen und wurden nun in folgender Art festgestellt:

1) Muley erhält sein Reich zurück, aber als ein Lehn der Krone Spanien. Zum Zeichen der neuen Vasallenschaft entrichtet er dem Spanischen Könige jährlich am Tage St. Jakob einen Tribut von 6 Maurischen Pferden und 12 Falken. Wenn er dieses Geschenk versäumt, zahlt er zur Strafe

---

[1]) Der Ritterorden von St. Jakob ist der älteste in Spanien, gestiftet im Jahre 1175, nach Einiger Meinung schon 844. Er heißt sonst auch der reiche, nnd hat 87 Komthureien mit einem Einkommen von mehr als 270,000 Dukaten. Als die Ordensmeister zu mächtig wurden, vereinigte Ferdinand der Katholische 1499 das wichtige derselben mit der Krone. Die Ritter tragen auf weißer Kleidung ein rothes Kreuz und führen eben dieses Zeichen nebst 5 Muscheln in der Ordensfahne.

[2]) Vertot. III. 163.

50,000 Goldthaler (Gold-Skudi), und im Wiederholungsfalle das doppelte; zum drittenmale aber ist das ganze Reich Tunis dem Kaiser verfallen.

2) Das Fort Goletta und dessen Gebiet, 2 Milien im Umkreise, wird dem Kaiser abgetreten, der eine Spanische Besatzung hineinlegen wird. Zur Unterhaltung derselben zahlt Muley an den Kommandanten von Goletta jährlich 12,000 Goldthaler, die eine Hälfte am Tage Jakobi, die andere in der Oktave Pauli Bekehrung. Wenn dieser Termin verletzt wird, kann sich der Kommandant selber aus den Einkünften des Landes befriedigen.

3) Alle christliche Sklaven im ganzen Umfange des Tunesischen Reiches, von welcher Nation sie auch seyn mögen, werden ohne Lösegeld frei gelassen und zur Rückkehr in ihre Heimath mit Schutz und Reisegeld versehen. Muley und seine Nachfolger sollen nicht dulden, daß jemals wieder ein Unterthan des Kaisers oder seines Bruders Ferdinand in Sklaverei geführt werde.

4) Allen Unterthanen des Kaisers wird überall im Königreiche Tunis freier Handel gestattet und den Christen erlaubt, sich darin niederzulassen, Kirchen zu bauen, Geistliche zu haben und Gottesdienst zu halten.

5) Muley überläßt dem Kaiser außer Goletta auch seine Rechte auf Bona, Biserta und verschiedene andere von Türken noch besetzte Seeplätze; er gestattet ihm den Alleinhandel mit Korallen im ganzen Reiche; darf keine Korsaren in seine Häfen zulassen, vielweniger unterstützen; und keine Verträge oder Bündnisse zum Nachtheil der Krone Spanien schließen.

6) Weder den neubekehrten Mauren der Königreiche Valenzien und Granada, noch auch den andern aus der Spanischen Monarchie, darf in Tunis eine Freistätte gegeben werden. (Viele der in Spanien seit 1492 zurückgebliebenen Mauren verließen nämlich nach und nach das Land entweder aus Ueberdruß des ihnen aufgenöthigten Christenthums oder aus sonstigen Ursachen: die Corsaren machten sich wahrscheinlich ein eigenes Geschäft daraus, die Flucht derselben gelegentlich zu begünstigen und ihre Ueberfahrt nach Afrika zu besorgen.)

7) Der Kaiser verordnet in Goletta ein besonderes Gericht für seine Unterthanen, die sich in Tunis aufhalten.

Diese Punkte wurden, nebst einigen näheren Bestimmungen, in Arabischer und Spanischer Sprache vor Zeugen laut verlesen. Muley, der sich beifällig zu allen erklärte, beschwor sie, indem er den Griff seines halbgezückten Degens

faßte, bei dem Propheten und auf den Koran; der Kaiser dagegen auf das Kreuz St. Jakobs, nachdem er die Hand geküßt hatte, womit er es berührte. Bei Auswechselung der Urkunden, deren zwei arabisch und eben so viele spanisch angefertigt und von beiden Monarchen mit Unterschrift und Siegel versehen wurden, erhielt jeder ein doppeltes Exemplar in verschiedener Sprache. Nach Beendigung dieser Feierlichkeit dankte Muley seinem Wohlthäter und nunmehrigen Lehnsherrn in den verbindlichsten Gebärden und Worten und kehrte darauf, indem er seinen Sohn, den Prinzen Mohamet, nebst einigen Hofbeamten als Geißel in Goletta ließ, mit dem übrigen Gefolge froh und vergnügt nach Tunis zurück. [3])

Seinen Feind Barbarossa hatte er mit einigen Truppen verfolgen lassen; aber der Flüchtling wußte seinen Rückzug geschickt zu decken und entkam, da außerdem die trockne Jahrszeit den Uebergang über die Flüsse begünstigte, unverletzt nach Bona (dem alten Hippo), wo er noch 14 Galeeren, Geschütze, Munition und Besatzungstruppen in Bereitschaft hatte. Hier vergönnte er den Seinigen einige Tage die nöthige Ruhe und eröffnete ihnen zugleich, nachdem er zu ihrer Aufmunterung alles Unheil nicht auf die Tapferkeit der Christen, sondern auf den Verrath der Sclaven geschoben, seinen neuen Plan, nach Algier zu schiffen, dort Verstärkungen an sich zu ziehen und fortan Glück und Rache auf dem Meere zu suchen. Die ergebenen Diener, zu jedem Befehle ihres Gebieters sich bereit erklärend, legten unverzüglich Hand an, um zu diesem Zwecke die Schiffe im Hafen von Bona zu bewaffnen und segelfertig zu machen. Zugleich ließ Barbarossa eine starke Uferbatterie errichten, indem er nicht zweifelte, daß die Christen nächstens erscheinen würden, den Ausgang zu versperren. Wirklich wurde auch, da die Gefangennehmung des Korsaren von unschätzbarem Werthe gewesen wäre, der Genueser Adamo hingeschickt. Aber dieser General, der sein Ansehen weniger seinen Talenten, als einem großen Vermögen und der Verwandtschaft des Doria verdankte, gerieth in der Nähe von Bona durch die Nachricht, daß Barbarossa mit bewunderungswürdiger Geschwindigkeit seine Schiffe schon gerüstet habe, und noch mehr durch den Anblick der mit grobem Geschütz bepflanzten Batterie, in solches Schrecken, daß er, ohne einen Angriff zu wagen,

[3]) Dumont T. IV. P. II. 128. Eirop. 1367. sqq. Ferreras IX. 202.

die Rückkehr beschloß, um Verstärkungen zu holen. Das mogte allerdings auch nothwendig seyn, da ein großer Theil der Schiffsmannschaft — wiederum ein Beweis der schlechten Disciplin — ohne Befehl ausgestiegen war und sich auf Beute an den Küsten hin zerstreuet hatte. Barbarossa war in langem Bedenken, ob er die christliche Eskadre oder den Weg nach Algier verfolgen solle. Zum letzten riethen seine Offiziere, die glücklicher Weise die Schwäche und schlechte Verfassung ihrer Gegner nicht kannten. So also einen großen Gewinn versäumend und in Bona eine mäßige Besatzung zurücklassend, entkam Barbarossa nach Algier, Adamo nach Goletta. Die kaiserlichen Feldherren aber verdroß es nicht wenig, durch die Zügellosigkeit der Soldaten und die Unfähigkeit ihres Führers diesen wichtigen Theil des Werkes vereitelt zu sehen. Herzog Doria übernahm nun die Arbeit selber und eilte mit 2000 Spaniern auf 30 Galeeren nach Bona; da aber die Hauptperson bereits entwichen war, so mußte er sich mit der Stadt und der Citadelle begnügen, die er ohne Mühe in seine Gewalt bekam. [4])

14.

Karls Rückkehr nach Europa. 17. Aug. 1535.

Da sich jetzt der Feldzug seinem Ende näherte, gingen Kuriere ab [1]), um wie früher die Abfahrt, so nun die Siege des Kaisers und seine baldige Rückkehr in Europa zu melden. Als Erinnerung dieser glorreichen Tage schickte Karl den Bürgern der Stadt Gent, wo er zuerst das Licht der Welt erblickt hatte, fünf afrikanische Löwen [2]), dem Papste aber, seinem Freunde und Verbündeten, übersandte er jene große Kette, welche noch gegenwärtig zu Rom in der Peterskirche aufbewahrt wird, woselbst sie über der Arkade der Sakristei in Gesellschaft einer andern vom Hafen zu Smirna hängt, die der Kardinal Karaffa unter Sixtus IV. von den Türken erbeutete. [3])

Ehe nun der Kaiser von diesen Küsten, an denen sein Name unvergeßlich blieb, mit Heer und Flotte Abschied nahm; traf er zuvor noch einige Anstalten, um sich den Besitz derselben zu sichern. In dieser Absicht befahl er, das Fort

---

[4]) P. Jov. XXXIV. 166. Etrop. 1372. Ferreras IX. 202. sq. [1]) Etrop. 1375. [2]) Warachtighe Gheschiedenisse ꝛc. [3]) Volkmann's Nachrichten von Italien. II. pag. 85. Die Zeit beider Geschenke ist jedoch nicht genau zu bestimmen.

Goletta theils durch Ausbesserung des Thurmes, dessen Mauern sich stellenweise gespalten hatten, theils durch Anlegung einiger Bastionen neu zu befestigen, und ließ daselbst 1000 Spanische Veteranen unter Don Bernardin de Mendoza, den er zum Kommandanten bestellte, 10 Galeeren unter Anton Doria und eine Anzahl geschickter Ingenieure zurück. Auch nach Bona sandte er Schiffe und Besatzung, zu deren Unterhalt der König Muley noch besonders 8000 Goldthaler jährlich zu zahlen verpflichtet wurde; den Salz- und Wasserthurm aber ließ er niederreißen, um sich nicht mit der kostbaren Vertheidigung zu vieler Punkte belasten zu müssen. [4]) Nachdem diese Vorkehrungen getroffen waren, hätte Karl zum Schlusse wohl noch gewünscht, den Barbarossa in Algier aufsuchen zu lassen; da aber seine Generale in einem deshalb veranstalteten Kriegsrathe diesen Plan aus verschiedenen Gründen für zu gewagt erklärten; so fügte er sich und ließ die Flotte von Spanien und Portugal nach Hause segeln; er selbst trat alsdann mit den Italiänischen Schiffen am 17. Aug. 1535 die Rückkehr an, steuerte jedoch nicht geradezu nach Italien, sondern vorerst nach Mehedia, einer Küstenstadt, etwa 30 Milien östlich von Tunis, in der Absicht, sich dieses Platzes, der von Türkischen Korsaren besetzt war, im Vorbeigehen noch zu bemeistern. Allein heftige Stürme hinderten das Unternehmen und zerstreuten die Flotte, die in einzelnen Geschwadern nicht ohne große Gefahren die Küste von Sizilien und Neapel erreichte. Karl selbst landete nach dieser verfehlten Episode am 22. Aug. im Hafen von Trapani, wo er einen Theil seiner Truppen entließ und ihnen, indem er zu dem Solde noch ansehnliche Geschenke hinzufügte, die ernste Weisung gab, „auf dem Rückwege keine Räubereien oder sonstige Ausschweifungen zu verüben": eine Weisung, die an ein großes, in jenen Jahrhunderten vielfach herrschendes Uebel erinnert, das die Zeiten nach dem Kriege oftmals noch gefährlicher machte, als den Krieg selbst. In Trapani empfing der Kaiser auch die feierliche Gesandtschaft, die der Großmeister von Malta hieher schickte, um ihm wegen des glücklichen Erfolges seiner Waffen die Huldigung des Ordens darzubringen. Karl gab die verbindliche Antwort, daß er den größten Theil dieses Glückes der Stärke und dem Muthe der Ritter verdanke. Um den Orden fernerhin an sein Interesse zu fesseln, über-

---

[4]) Ferreras IX. 203. 195.

häufte er die vorzüglichsten Mitglieder desselben, die ihm bei dieser Expedition gefolgt waren, mit Geschenken und verordnete, daß der Großmeister künftighin alle nöthige Kriegs- und Mundprovision abgabefrei aus Sizilien solle beziehen dürfen. [5])

Von Trapani reisete Karl über Montreale nach Palermo und Messina, passirte den Pharus, landete bei Rijoles und begab sich durch das Gebiet der Fürsten von Bisignano und Salerno nach Piedrobianka, drei Milien von Neapel. Er wurde überall aufs festlichste empfangen, mit schmeichelhaften Reden begrüßt und mit großen Summen in vergoldeten Schalen beschenkt. Endlich am 25. Nov. hielt er seinen überaus glänzenden Einzug in Neapel, wo er den Winter zubrachte und in der Mitte seiner fröhlichen Unterthanen, die es an Spielen, Turnieren und Gastmahlen nicht fehlen ließen, ihm auch ein Geschenk von einer Million Dukaten überreichten, die heitersten Tage verlebte. Herzöge, Fürsten, Kardinäle, Gesandte und andere angesehene Fremde strömten in großer Anzahl herbei, um dem Sieger von Tunis ihre Glückwünsche abzustatten und ihm auf mancherlei Weise ihre Dankbarkeit und Bewunderung auszudrücken. [6]) Sogar die Venetianer wagten es, vier ihrer angesehensten Bürger hinüberzusenden, die im Namen der Republik vier goldene Ketten, jede von 1000 Dukaten an Werth, überreichten. [7])

„Durch diesen Feldzug," sagt ein neuer Schriftsteller[8]), „dessen Verdienst man in den damaligen Zeiten mehr nach dem Edelmuth, womit er unternommen, nach der Pracht, womit er ausgeführt und nach dem glücklichen Ausgang, womit er gekrönt war, als nach der Wichtigkeit der Folgen zu schätzen schien, gewann der Kaiser einen glänzendern Ruhm, als durch alle übrige Verhandlungen seiner Regierung. Zwanzig Tausend Sklaven, die er aus den Banden der Knechtschaft errettete, breiteten in ganz Europa den Ruhm der Wohlthätigkeit ihres Erretters aus und erhoben seine Macht und seine klugen Anstalten mit den Vergrößerungen, die aus der Dankbarkeit und Bewunderung fließen. Mit ihm ver-

[5]) Vertot. III. 163. [6]) Giannone IV. 79. Etrop. 1376 sqq. [7]) Le Bret. III. 1196. Etrop. 1379. [8]) Robertson II.

glichen machten alle Monarchen eine unbeträchtliche Figur; ihm, als dem ersten Fürsten der Christenheit schien die Ehre des christlichen Namens und die allgemeine Sicherheit und Wohlfahrt allein am Herzen zu liegen, den übrigen sämmtlich nur der eigene Vortheil." Daher war es denn natürlich, daß nicht allein Geschichtschreiber, sondern auch die Dichter jener Zeit sich bestrebten, durch ihre Kunst den Namen des Kaisers zu verherrlichen. Zwei von ihren Gesängen haben sich noch erhalten, denen hier zum Schlusse eine Stelle vergönnt seyn mag.

1.

Antonius Pontus Consentinus

De

Q. Caroli Caesaris Augusti Imper.

adventu in Sardiniam.

Nunc nunc Phoebe lyram, nunc lauro tempora cinge,
Nunc chordis intende novis, nunc aurea sume
Plectra, sacri venias alto de culmine collis,
Pierio descende jugo, mea pectora comple
Rore novo: imprimis tu Caesar fronte serena
Da tremulae vires menti, da dicere quantus
Herculeum in portum Sardoaque littora tendis.
Opprimor, et tantum non suffert parvula cymba.
Caesaris Augusti numen da dicere saltem,
Stricta phalanx quantum tonuit fumantibus astris,
Quantum et vexillis et terna voce salutant
Carole te, summo demissum numen Olympo.
Littore de Lybico longa comitante caterva
Venit in has oras quondam saltusque virentes
Alcidae magni proles, qui nomine Sardas,
Unde locus genti retinet per secula nomen,
Venerat et genitor, quod portus et insula parvo
A boreo cornu signat de nomine dicta

Herculis. Et quanquam laetis clamoribus omnes
Tunc colles sonuere, Sacer cûm flumine Sepro,
Ac nymphae choream plaudentes littore molli,
Quod lupus et sylvis infesta animalia pulsa:
Nunc tamen excedunt et gaudia quaeque, triumphos,
Et quos mirata es quondam tu Roma superbos.
Quae canimus, sonuere poli: sonuere marini
Fluctus: vocalis per littora curva refugit
Ignibus assiduis ac longo concita fumo
Echo; fulminibus credas confundere mundum
Sceptra Jovis magni Divum trepidante senatu.
Pertimuit Neptunus aquis fumantibus, et tunc
Aut iterum prolem Clymenes incendere mundum,
Progeniem terrae aut duram nudosque gigantes
In fratrem reparare putat nova bella per undas,
Ac scopulos scopulis imponere saxaque saxis,
Anxius ex imis stagnis calidoque profundo
Extemplo surgit speculaque excelsus in alta
Consedit parvae titulo Ficaria terrae,
Miratur mare velivolum constrataque pinis
Aequora, nec noscit pelagus si caedua sylva
Frondibus excussis autumni frigore: tantum
Hoc differt, quod sylva riget pallente pruina;
Haec velis spinosa tumet, sed quando retenta
Vela silent collecta, nigris tunc surgere sylvam
Conspiceres truncis longe lateque tumentem,
Ni decôra antennis summis vexilla sonarent.
Aeternum salve. Salve nunc Maxime Caesar,
Agnovit tandem picei post nubila multa
Et fumi et densi reboatus aetheris altos
Hunc, hunc, quem superi, quem vatum pectora sacra,
Quem coeli retinere timent, quem Caspia regna,
Carthago exspectat, quem Martia Roma requirit,

Caesaris adventum, renovari secula prima.
Atque oculos tollens ad summi tecta Tonantis
Concilio Divum facto sanctoque Senatu,
Audiit haec fratrem grato sermone canentem:
Coelicolae mentis nostrae spiramina prima,
Qui vestro geritis nutu mortalia cuncta,
Ecce dies venit, quo regum jura novanda
Quo vires Europa suas effundat in Hebrum,
In Gangem Nilumque simul, quo finiat illud.
Unus in humanis rebus sit Pastor, ovile
Unum, laetetur tellus in imagine nati.
Carolus Augustus Caesar sit muneris hujus
Princeps, concelebrent gentes sua fortia facta.
Haec ubi dicta, Maris moderator Doride classis
Ductorem ut vidit prognatum, Doria qui nunc
Dicitur, aeternus Teucris per secula terror,
Ausoniis vero requies: tunc omnia claudit
Flamina ventorum centum religata catenis,
Unus ab occiduo qui spirat littore, amicus
Omnibus Hesperiis est liber, velaque tendit,
Qui jussum in portum Caesar te Carole ducat:
Restituas regem: tibi serviat Aphrica tellus.

2.

Carolus sive Tunete.

Quid, qui indefessis decurris in aethere bigis,
Desuper et terrae lustras loca Phoebe patentis,
Unde orcris, mediique nites ubi culmine coeli
Oceanique subis vasti lacum, et inde revertens
Cynthia in exortus veheris radiante priores,
Quid melius cernis Carolo aut quid Caesare majus?

Aspice, nam nil te fugit, aspice Phoebe. Quid ergo
Tale vides? a quo metuit perterritus orbis
Imperiumque tremunt scelerati, quique fuere
Exitium pestisque bonis, nunc forte suarum
Mutata satagunt rerum quaerutque latere
Vi captae loco in angusto regionis iniqua.
Quam tulit ille diu, quam non est ultus, et omnes
Sustinuit quasi sopitus patientibus ausus
Hostiles animis, quos tandem excitus apertis
Aspiciens oculis sese ipse recolligit, inque
Majorum revocat mentem praeclara suorum,
Et totum quae facta vehuntur laude per orbem:
Materiamque dare aggreditur, si quem tamen ista
Secula ferre queant aut si ventura poëtam,
Qui digna aeterna faciat praeconia famae.
O Carole, o magni soboles generosa Philippi,
Tertius a divo qui ducere Maximiano,
Tunc ille es Carolus, Carolo de principe quintus
Romani imperii, de quo tot carmina vatum
Arma per edicunt totum victricia mundum,
Cujus et ante suum memorantur nomina partum,
Formaque descripta est et castae nobile mentis
Ingenium, ut jam quisque, tuos quod viderit annos,
Et genitum seclo sese laetetur in isto?
Ergo tibi non sola subest Europa nec illa
Terrarum plaga, qua declivis ab aethere Phoebus
Solvit equis spatio fumantia lora peracto:
Sed tua se longe infinita potentia tendit
Ulterius, trans Herculeis inclusa columnis
Inque Atlantiacum freta prospicientia Pontum
Unde obeunt vastum ferratae Nerea classis
Exquiruntque novas hominum super aequora sedes
Atque alium inveniunt disclusum fluctibus orbem,

Indiam ab occiduo venientes littore. Nec gens
Nec locus incursus illarum pertulit ullus.
Ipse divitias auri argentique reportant
Et pretiosarum gemmarum lucida dona,
Bellorum nervos, pacis decus atque tuis haec
Expediunt Carole auspiciis: sed tu magis alta
Divina spectas animo, pudet illa Tyrannis
Priscorum servire patrum florentia regna
Sub Scythicoque premi sanctam pede relligionem.
Haec Caroli pia corda tenet dignissima cura
Nec quicquam sibi majori quod possit honori
Esse videt: quicquam esse Deo neque gratius ipsi,
Barbara quam stricto si ferro fregerit arma
Proque salute hominum stricto et pro nomine Christi.
Vindicis ipse igitur dux agminis Africa victor
Littora cum lecto pervadit milite, justo
Marte ferox pulsi fraterno crimine regis
Defensor Tunetisque caput nunc obsidet urbem
Maurorum imperii. Quo cum se inferre pararet,
Exspectans Siculo venientes aequore naves:
Tunc insigne crucis, posteaquam Christi dos una
Extulit, ille manu sacrae venerabile signum
Militiae positis genibus, sic esse locutus
Armorum sese fertur cingente corona:
O socii, neque enim parva aut contempta manus est
Copia in his vestrae Carolo duce et auspice castris,
Haec nos suscepti praecedent signa duelli,
Haec ego capta mea dextra, si quaeritis, ipse
Complectar vosque ante geram comprensa fideli.
Quare si qua ducis reverentia, si qua potentis
Numinis et si qua est communis cura salutis,
Pro se quisque viri tota huc incumbite mente,
Per vos ut summi caelorum gloria Regis

Perque ut vos vestrae gnandescat gloria gentis,
Sive Itala de stirpe sati seu Baetidos orae
Cultores nostri regni seu bellica misit
Ad grave discrimen sancti Germania Martis,
Cernitis hoc toto nil usquam ex agmine desit.
Sunt naves quibus inductis caelabitur aequor:
Quas neque Persarum quondam servilia regis
Agmina, non etiam mare provectae hoc quoque in ipsum
Atthides aut opere aut superent felicibus armis.
Nec tamen unquam aliae memorantur classibus istis
Instructae melius salsas fluxisse per undas.
Solis est annis opus et formidine casso
Pectore, in imbellem tales proficisimur hostem,
Sed pelagi insuetos audita pericula terrent.
At scitote Deum dominum terraeque marisque
Versante aethereo sceptra immortalia templo
Desuper in sibi devotas nil triste cohortes
Passurum inferri dextraque superne potente
Propulsaturum mala tellurisque salique.
Illo nos modo praesenti me pectore freti
Quisque ducem cupide sequitor. Sic fatus in altum
Producique rates jubet et simul excipit illum
Doriaca insignis cura edita fabrica puppis.
Vela aquilonaris sinuant flabra annua venti,
Ordine procedunt sulcantes uda carinae
Marmora, Sicelidos fit aquae res mira puellis
Insulae, et in pelago convulsae innare videntur
Et trepidae emergunt redimitum fluctibus ulva
Ore tenus caput et se rursus in ima recondunt
Armorum insolitis radiis ceu fulguris ictae
Perculsaeque sono horribili quos aerea mittit
Flammivomo ore globos elidens machina ferri.
Has senior ponti in Nereia tecta reversas

Demulcet, blando appellans sermone futura
Praedicente suo memoratque oracula Proteus:
Haec est illa dies, haec lux est festa, sorores,
Quam votis longo jam tempore soepe petivi,
Quae pacis fert in cunctas exordia terras.
Ergo quies et laeta vigebunt otia rebus
Humanis. Non ulla magis piratica toto
Insidiosa bonis grassabitur aequore puppis.
Nunc tibi finis adest Getici vis impia regni,
Quam nimis est perpessa diu clementia magni
Numinis in terras saevam nostrasque furentem
Aequoris in sedes. Caroli debere triumphis
Materna Caroli Sequana de stirpe, diu jam
Debita Francigenae dextrae. Sed dum sibi fatis
Conciliat genus eximii stirps illa Rudolphi,
Interea orbis clade ferox et inulta fuisti.
Nunc fortuna retro cedit tua. Cede potenti
Cede Deo, et Caroli invictas victore cohortes
Deditione velis, et palmas tendere inermes,
Ante pedes abjecta solo victoris, et unam
Supplex de illius summam sperare salutem,
Qua servare solet quoque mansuetudine captos,
Aut refuge in montes Scythicasque require latebras
Per Tanaim, cum mox glacie pons junctus eunti
Jam praebebit iter, vel fluctus curre per arctos,
Qua quondam Inachiam fama est tranasse puellam
Nec rabies te pervertat confligere bello
Utque velis acie decernere, nil tibi restat
Successus sortisve bonae. Tulit omnia carus
Ipse Deo Carolus, cujus si numen adoras
Sique humilis veniam petis, est fortasse salutis
Spes non abjicienda tibi, spem ponito regni.
 Haec senior: illae attonitae sermonibus aures

Praebebant etiam facto jam fine loquendi.
Tandem animis hilares, vix spemque suam capientes
Vota canunt Carolo, resonant Lilybeia late
Littora et illustri scintillans Aetna favilla.
J Carole, i mundi felix melioris origo,
Ad decus i Carole aeternum. Nunc terminus instat
Tristitiaeque malisque; hic et tecum incipit una
Prosperitas et pax procedere, gaudia tecum,
Tecum sancta quies et fessis otia terris.
Ecce nitet solito lux clarius, et silet aether,
Aptaque sola tuis insurgunt flamina velis,
Caerulei fluctus rident. Te te omnia rebus
Humanis Carole expectant spem teque salutem,
Nunc fugit exitium, pestis fugit ante malorum
Verborumque lues inopisque carentia victus:
Nunc etiam cessant odiorum dira venena
Unanimique omnes conjungunt foedera corde.
Pergite felices Carolo duce, pergite turmae.
Vos manet ab frustra multis fortuna cupita
Militiae et sancti summo sub numine Martis,
Imperio Carolo infinita provincia cujus
Est data totius mundi. Te moenia nulla,
Nulla acies Carole excludet pelagusque solumque
Ille deus, deus ille tibi, qui excivit, aperta
Reddet. Quin etiam, si res ferat, aëra et ipsos
Coelorum pandet tractus, ne quid tibi toto
Possit inaccessum fieri aut obsistere mundo.
Hoc celèbrant vitreum cantu Nereides aequor,
Illud divina Carolo duce classe superbum
Exsultat sternitque vias portusque recludit
Africa terra tuos. Veteris Carthaginis arces
Praetereunt, Tunetisque petunt hostilibus urbem
Mentibus atque armis Getici, tremit impia turba

Praesidii atque animo visis modo frangitur illis,
Et pugnare jubet pudor et formido retentat.
Numen adest, jacite arma procul, pudor omnis abesto
Concessisse deo, gaudet cui cedere rerum
Natura, illi etiam dubiis nunc mentibus astant
Materiamque volunt Caroli praebere triumphis.
Jam freti ingentes neque propugnacula turres
Non muros obstare sinit sibi, non sibi fossas
Laeve quibus terris immisit Barbarus aequor.
Invehitur portu Caroli jam classis aperto,
Caesa jacent passim submersaque corpora ponto
Crebraque depressae passim extant fragmina puppis.
Jam ductor pelago cedit pravaque manu se
Per Numidum tostas fugiens subducit arenas,
Cognomenta cui sunt Russae congrua barbae.
Exsultat captiva hominum gaudetque caterva
Libertate sua, Carolus nam liberat omnes,
Conservans profugo placato milite regi
Incompilatam quam Marte receperat urbem.
Macte animo et virtute, dei dux inclyte. Nunc te
Gloria perpetua redimire corona,
Gloria coelesti properat fulgore renitens.
Te canimus, te de hinc rebus feliciter actis
In terra penitus stabilita pace canemus:
Ne pariant tibi inornati fastidia versus,
Grataque sit cupida concepta in mente voluntas,
Indigno celebrandi ingentia carmine facta.
Hoc pater ipse deus rerum suprema potestas
Et fieri patitur nec forti offenditur ausu,
Praebet et incultis divinas cantibus aures. *)

---

*) Das erste dieser Gedichte findet man in Mathaei Analect. veteris aevi, das zweite, dessen Verfasser nicht genannt ist, in Schardii op. hist. 1204.

15.

Unglücklicher Zug nach Algier. October 1541.

Kaiser Karl hatte durch die Einnahme von Tunis die türkische Macht auf der Nordküste von Afrika zwar verringert, aber das Uebel der Seeräuberei bei weitem nicht vernichtet, indem Barbarossa und seine verwegenen Gesellen von Algier und andern noch unbezwungenen Punkten aus ihr ehrloses Gewerbe fortsetzten und, da zu der Habsucht dieser Unholde nun auch eine wilde Rachsucht sich gesellte, fast noch größere Grausamkeiten verübten und ärgere Verwüstungen anrichteten, als vordem. Das mußte der Kaiser noch in diesem Jahre, 1535, sehr schmerzlich erfahren: denn kaum war er von Tunis in Sizilien gelandet, als schon Barbarossa mit 35 stark bewaffneten Galeeren aus Algier nach den Balearen absegelte, um hier seiner Wuth das erste Opfer zu bereiten. Vor Minorka anlangend steckte der Schlaue die christliche Flagge auf und fuhr mit dieser Täuschung ungestört in den Hafen von Mahon ein: ja die Mahoner, in der Meinung, einen Theil der rückkehrenden kaiserlichen Flotte zu sehen, begrüßten ihn sogar mit einer Salve ihres Geschützes und anderen Freudensbezeigungen. Als sie aber durch zwei Franziskanermönche, die auf einer Barke hinausfuhren, die Gäste in Augenschein zu nehmen, über ihren Irrthum aufgeklärt wurden, schlossen sie eilig die Thore und schickten sich zur Vertheidigung ihres wohlgelegenen Städtchens an. Barbarossa inzwischen setzte 2500 Mann ans Land, errichtete Batterien und schoß Bresche. Aber der erste Sturm mißglückte; der zweite desgleichen, und die Einwohner hielten die Belagerer vier Tage auf. Da griff Barbarossa, für den jeder Augenblick von Wichtigkeit war, indem er die Ankunft der spanischen Flotte befürchten mußte und dann seinen Untergang ganz unvermeidlich hielt, zu einer neuen List und bot den zwar tapfer fechtenden, aber doch sehr geängstigten Bürgern die vortheilhaftesten Bedingungen an, falls sie sich freiwillig ergeben würden. Ein Soldat, Namens

Avila, setzte sich dawider, weil er begriff, daß Barbarossa wegen der augenscheinlichen Gefahr, worin er mit seinen Galeeren schwebe, die Insel von selbst würde räumen müssen. Aber aller seiner Vorstellungen ungeachtet stimmten sechs Einwohner, die der Großmuth und den Versprechungen des Korsaren blindlings traueten, die Bürgerschaft für die Kapitulation und die Stadt ward übergeben. Jedoch diese Unvorsicht hatte man schwer zu büßen. Denn die Türken, über Wort und Eidschwur lachend, plünderten alles, was sich in den Häusern fand, und schleppten nicht weniger denn 800 Personen, Männer, Frauen und Kinder, als Sclaven auf die Schiffe. Der Guardian von St. Franciscus verzehrte das heil. Sakrament, um es vor der Schmach der Ungläubigen zu sichern, aber Barbarossa ließ ihm den Kopf abschlagen und behandelte in gleicher Art die beiden Mönche, welche die Stadt gewarnt hatten. Darauf eilte er, seiner Beute vergnügt, nach Algier zurück.[1]) Von hier ging er alsdann nach Konstantinopel, um an der Spitze der türkischen Flotte, und in Verbindung mit Frankreich, den kaiserlichen Staaten noch größere Drangsale zu bereiten. Denn der französische König, Franz I., hatte es nun, alle Bedenklichkeiten überwindend, wirklich gewagt, gegen Ende des Jahres 1536 einen förmlichen Traktat mit dem Großtürk zu schließen, worin sich dieser, wie bereits erwähnt, verpflichtete, in das Königreich Neapel einzufallen und zugleich den römischen König Ferdinand in Ungarn anzugreifen, während Franz selbst mit einer ansehnlichen Macht das Mailändische erobern sollte. Vermöge dieser Uebereinkunft, so wie auf das besondere Anliegen des racheschnaubenden Barbarossa, rüstete Soliman, außer einem zahlreichen Landheere, eine gewaltige Flotte von 200 Segeln. Mit einem Theile derselben erschien der furchtbare Korsar 1537 an der Küste von Neapel, landete bei Taranto, zwang das befestigte Kastro zur Uebergabe, plünderte mit gewohnter Grausamkeit die ganze Umgegend, aus der Menschen und Heerden fortgetrieben wurden, und würde ohne die zweckmäßigen Gegenanstalten des vortrefflichen Vizekönigs de Toledo noch größeres Unglück angerichtet haben.[2]) Während er selbst nun in den nächsten Jahren fortfuhr, als Kapitain Pascha die ottomannische Flotte zu kommandiren, trieben die Korsaren in Algier ihre Räubereien

---

[1]) Ferreras IX. 205. [2]) Giannone IV. 91. sq.

mit einer so unglaublichen Lebhaftigkeit, daß sie fast sogar den Barbarossa überbieten zu wollen schienen. Sie nahmen beinahe alle Flotten weg, welche die Reichthümer der neuen Welt in die kaiserliche Schatzkammer tragen sollten, und störten dadurch nicht allein den Handelsverkehr, sondern setzten auch den Kaiser häufig in eine große Geldverlegenheit, die seinen Entwürfen überall sehr hinderlich ward.[3]) Bei ihren unvermutheten Landungen führten sie zuweilen ganze Dörfer in die Sclaverei und trieben alles mit sich fort, was ihnen aufstieß; im Jahre 1540 wagten sie sogar unter Piali Amet, einem ihrer verwegensten Kapitaine, einen Versuch auf Gibraltar, und wirklich gelang es ihnen, den wichtigen Platz mit 600 Rohrschützen zu überrumpeln, auszuplündern und diejenigen Personen in Fesseln zu schlagen, von denen sie das größte Lösegeld zu ziehen meinten, obgleich ihnen nachher die Beute wieder abgejagt ward.[4]) Unter solchen Umständen sahen die ewig bedroheten Bewohner der christlichen Küsten an manchen Punkten kein anderes Rettungsmittel, als ihre bisherigen Wohnsitze in der Nähe des Meeres gänzlich zu verlassen, und sich entweder tiefer im Mittellande anzusiedeln oder hinter den Mauern größerer Städte Schutz zu suchen: so kamen viele von der Küste von Amalfi, von Citara, von Cilento, von Cava, von der Insel Capri und anderen Orten nach Neapel, wodurch damals die Bevölkerung dieser Stadt sehr ansehnlich vermehrt ward. Auch dachte man, durch die Noth gedrängt, immer mehr auf die Anordnung verschiedener Sicherheitsanstalten, um das Uebel, das man nicht vernichten konnte, wenigstens erträglicher und minder schädlich zu machen. Unter andern wurden zahlreiche Wartthürme an den Ufern angelegt und mit beständigen Wächtern versehen, um die feindlichen Eskadern zeitig zu entdecken, den Umwohnern zur Flucht oder Gegenwehr Signale zu geben und das etwaige Militair an die bedrängten Punkte zu rufen. Der Vizekönig de Toledo, dem Neapel überhaupt so manche Verbesserung und zweckmäßige Einrichtung zu verdanken hat, machte sich besonders verdient auch um diese Anstalt, die noch gegenwärtig, obgleich hin und wieder in verfallenem Zustande, fortdauert.[5]) In vorzüglicher Menge finden sich dergleichen Thürme

---

[3]) Heinrich deutsche Reichsg. V. 480. [4]) Ferreras IX. 245. [5]) Giannone IV. 89. 93.

an den Küsten von Valenzia und Murcia[6]; ganz Sardinien ist damit umgeben[7]) und vom südlichen Unteritalien meldet ein neuer Reisender[8]): „Es liegen an dieser Küste in weiten Entfernungen viel alte Thürme, worin gemeiniglich eine Art von Offizier, Torriere, mit einem Soldaten und ein paar verrosteten Kanonen haushält, um bei herannahender Gefahr von Seeräubern ein Signal zu geben.“

Aber diese und andere Vorkehrungen waren doch eigentlich nur Palliative, die im Ganzen wenig wirkten, vielmehr den Muth und die Kühnheit der Korsaren nur noch zu erhöhen schienen. Karl erkannte gar wohl, daß die gründliche Heilung des Uebels auf einem ganz andern Wege versucht werden müsse. Ein Zug nach Algier, als dem Hauptquell desselben, konnte einzig und allein helfen.

Schon in Tunis hatte er, wie bereits erwähnt, die Absicht, den flüchtigen Barbarossa nach Algier zu verfolgen: allein die vorrückende Jahrszeit, die zunehmenden Krankheiten im Heere, vor allem aber die Schwierigkeit des Unternehmens, das eine besondere Rüstung und frische Kräfte zu erfordern schien, hielten ihn zurück.[9]) Noch in demselben Jahre, 1535, als er die Nachricht von dem rührenden Unglück der Stadt Mahon bekam, erneuerte er seinen Entschluß, und schrieb schon damals an die Königreiche Arragonien und Kastilien, allgemach auf die Mittel zu einem neuen Feldzuge bedacht zu seyn.[10]) Aber dieser Fürst, den die Sorge für einen halben Welttheil in Anspruch nahm, war nicht immer Herr seines Willens und seiner Zeit: vielfache Geschäfte im Kabinet, wie im Felde, verzögerten die Ausführung seines Planes bis in das sechste Jahr (1541). Der bequeme Zeitpunkt war auch jetzt noch nicht gekommen: denn Soliman stand in Ungarn, und hatte sich im August dieses Jahres der Stadt Ofen bemächtigt; außerdem war ein neuer Krieg mit Frankreich unvermeidlich und konnte durch Franzens Verbindung mit der Pforte für mehrere Staaten des Kaisers zu gleicher Zeit gefährlich werden.[11]) In einer so bedroheten Lage schienen Karls Länder seine unmittelbarste Nähe zu erfordern und eine Theilung seiner Kräfte konnte vielleicht sehr nachtheilige Wirkungen

---

[6]) Herrmann 157. [7]) Stein u. a. Geographen. [8]) Volkmann Nachrichten über Italien. III. p. 6. [9]) Etrop. 1371. [10]) Ferreras IX. 207. [11]) Heinrich Rg. V. 480.

zur Folge haben. Aber Karl wollte nun einmal nicht länger zögern: denn die Frechheit der Feinde, alle Schranken überschreitend, hatte seine Geduld erschöpft, der Handel Spaniens lag fast ganz darnieder; seine italiänischen und spanischen Unterthanen bestürmten ihn unaufhörlich mit Klagen, Beschwerden und Bitten, und was schlimmer war, die letzteren fingen an, ihm unter dem Vorwande der täglichen Verluste und der steigenden Armuth zu anderweitigen Unternehmungen die geforderten Summen zu verweigern.[1]) Auch glaubte Karl, die Abwesenheit des Barbarossa würde ihn nur schwache Hindernisse vor Algier finden lassen und dieser Krieg eher beendigt seyn, als es mit Franz I. zu einem öffentlichen Bruche käme. Er beschloß daher ohne weiteres den Feldzug und ertheilte in Spanien, Neapel und Sizilien die Befehle zu angemessenen Rüstungen. In Spanien hatte der Kardinal Tabera, dem die Reichsverwesung übertragen war, die Leitung derselben, wobei ihn der schon genannte Herzog Alba und Ferdinand Kortez, der berühmte Eroberer von Mexiko, thätig unterstützten; Ferdinand von Gonzaga und Pedro von Toledo, Vizekönige von Sizilien und Neapel, arbeiteten mit nicht minderem Eifer in diesen Reichen. Aus Deutschland zog man wieder ein Corps von 6000 Mann unter Georg Fronsberg und dem Baron Seisnek (Seisnecus). Kamillo Kolonna, Augustin Spinola und Anton Doria besorgten die Aushebung der Fußtruppen in ganz Italien.[2]) Der Papst gestattete dem Kaiser mit ähnlicher Bereitwilligkeit, wie früher, die Hälfte aller spanischen Kircheneinkünfte und schrieb deshalb (schon im Jahre 1539) an die Kardinäle von Toledo und Burgos, so wie an die Bischöfe von Sevilien und Korduа.[3]) Außerdem ertheilte er eine Ablaßbulle für alle Theilnehmer dieses Krieges, wodurch dann demselben abermals der Karakter eines Kreuzzuges gegeben ward. Auch der Malteser-Orden, dieser geschworne Feind der Ungläubigen, den der Kaiser durch ein besonderes Schreiben in den verbindlichsten Ausdrücken einlud, rüstete zu neuen Thaten. Vierhundert Ritter schifften sich auf 4 Galeeren ein, jeder von zwei bewaffneten Kriegsknechten begleitet. Georg Schilling, Großbailli von Deutschland, und damals General der Ordensgaleeren,

---

[1]) Villagagnon. 1420. [2]) Ferreras IX. 252. Vertot. III. 195. 196. Jov. XL. 270. [3]) Ferreras IX. 241.

wurde zum Anführer dieser Eskadre ernannt. Als gemeinschaftlicher Sammelplatz war die Insel Majorka bestimmt, wo sich die einzelnen Geschwader vor Ende September einfinden sollten. [4])

Der Entschluß des Kaisers ward mit so großem Beifall aufgenommen, daß wiederum, gleichwie im Jahre 1535, Freiwillige in großer Anzahl und mit seltener Pracht herangezogen kamen, alle voll frohen Muthes und in der festen Hoffnung, daß der Sieg ihnen nicht entgehen und dem Kaiser, der sich in Person an ihre Spitze stellte, dasselbe Glück nach Algier folgen werde, das ihn auf seinen Feldzügen in Europa und besonders in dem frühern Unternehmen gegen Tunis begleitet hatte. Man glaubte eines erwünschten Ausgangs so gewiß zu seyn, daß schon viele Familien in Spanien entschlossen waren, sich mit einschiffen zu lassen, um in der Berberei unter spanischer Regierung ihre Wohnsitze aufzuschlagen. Allerdings mögten auch diese schönen Hoffnungen und Aussichten wohl in Erfüllung gegangen seyn, wenn nur der Kaiser zur Ausführung seines Unternehmens nicht gerade die gefährliche Zeit der Aequinoctial-Stürme — es war im Oktober — gewählt hätte. Eine See-Expedition in dieser Periode des Jahres ist immer sehr gewagt und mancher Kenner ahnte deshalb von derselben, trotz dem allgemeinen Jubel, nicht viel Gutes. Da aber der Kaiser sein Werk mit so großem Eifer betrieb, so hüteten sich die Personen in seiner Umgebung sehr wohl, eine ihrem Monarchen mißfällige Ansicht laut werden zu lassen. Nur der Herzog Andreas Doria und der Marquis del Vasti wagten es, ihre Mißbilligung auszusprechen und ihm die Gefahren, denen er sich und seine Armee aussetze, unumwunden vorzustellen. Doria, ohne Zweifel der kundigste Seemann des Jahrhunderts, sagte ihm geradezu, daß kein Pilot ohne die alleräußerste Noth es wage, in dieser Jahreszeit lange die See zu halten; er fürchte, daß ein Unwetter die ganze Flotte zerstreuen und des Kaisers Absicht vereiteln werde. „Gestatten Sie, Sire, schloß der kräftige Greis, daß man Sie von Ihrem Vorhaben abbringe: denn bei Gott! wenn wir hinziehen, werden wir mit Mann und Maus umkommen.“ Der Kaiser antwortete lächelnd: „Zwei und zwanzig Jahr der Herrschaft für mich und zwei und siebzig des Lebens für euch müssen uns

[4]) Vertot. l. c.

beiden genügen, um fröhlich zu sterben." Auch der alte Papst, Paul III., mit dem Karl vor seiner Abreise wegen kirchlicher Angelegenheiten eine achttägige Zusammenkunft in Lucca hielt, ersuchte ihn dringend, den Angriff in's nächste Frühjahr verlegen zu wollen. Umsonst! Karl, taub gegen alle Vorstellungen, beharrte bei seinem Entschlusse, ja er überhörte sogar die doppelte Warnung des Himmels! Denn schon gleich anfangs, als er kaum den Hafen von Portovenere mit 35 Schiffen verlassen hatte, um nach Majorca abzufahren, erhob sich ein plötzlicher Sturm, verschlug ihn nach Korsika und zerstreuete das ganze Geschwader, das sich kaum binnen 2 Tagen im Hafen von St. Bonifazio wieder zusammenfand; und abermals ein Sturm, heftiger als der erste, führte ihn von da nach den Balearen, so daß die Schiffe nur nach übermenschlicher Anstrengung, in beständigem Kampfe mit den widrigen Fluthen, zum Theil mit gebrochenen Masten und zerrissenen Segeln in Majorka anlangten. [5]) Aber dies war noch nicht alles. Zwar fand er dort zu seiner großen Freude den Don Gonzaga, Unterkönig von Sizilien mit 7 Galeeren und 150 Schiffen, auf denen er mit den Kriegsvölkern dieses Königreiches, mit den Spaniern und Deutschen, welche Karl nach Italien geführt hatte, so wie mit einem trefflichen Vorrath von Waffen, Munition und Lebensmitteln glücklich eingetroffen war. Aber die große Spanische Flotte unter Bernardin de Mendoza, 200 Segel stark, blieb aus und wurde mehrere Tage vergeblich erwartet. Dieselbe war zwar von Karthagena, ihrem Sammelplatze, wirklich nach Majorka unter Segel gegangen, aber durch das Unwetter gefährdet, mußte sie zurückkehren, um günstigern Himmel zu erwarten. Endlich erhielt der Kaiser nach dreitägigem Harren die unerfreuliche Botschaft, daß Mendoza's Flotte, nachdem sie sich mit den widrigen Winden vergeblich herumgestritten, anstatt nach den Balearen gleich an die Küste von Afrika gesegelt sey. [6])

Trotz so bedenklichen Auspizien brach nun der Kaiser eben dahin eiligst auf und erreichte am 20. des Oktobers die Höhe von Algier, dessen weiße Häuser und Spitzthürme, die sich an einem Abhange amphitheatralisch hintereinander erheben, einen überraschenden Anblick gewähren. [7]) Karl traf daselbst die glücklich angelangte spanische Flotte, zehn Milien westlich von der Stadt; da

---

[5]) Vertot. III. 197. Jov. XL. 270. [6]) Ferreras IX. 252. [7]) Renaudot's Gemälde von Algier.

aber diese Küste sehr felsiger Natur ist, und durch frühere Verluste noch in bösem Andenken stand, so wandte er sich nach dem Vorgebirge Metafuz, weil das östliche Ufer nach dem Berichte der ausgesandten Kundschafter eine bequemere Anfuhrt versprach. Die nunmehr vereinigte Rüstung bestand in etwa 70 Galeeren, 200 Schiffen von hohem Bord und 100 kleineren (Skarpazinen), worauf sich 20,000 Mann zu Fuß und 6000 Pferde befanden. [8])

Zwar hatten die Winde nachgelassen und es herrschte ein heiterer Himmel, aber das Meer, erst allmählig sich beruhigend, ging noch in so hohen Wellen, daß man die Landung, um die Truppen, die ohnehin durch Seekrankheit schon hart mitgenommen waren, nicht bis an den halben Mann ins Wasser zu nöthigen, zwei Tage verschieben mußte. Eine verderbliche Zögerung, wie man bald zu erfahren hatte. Inzwischen ließ Karl den Statthalter von Algier, Hasçen Aga, einen alten Eunuchen und Renegaten aus Sardinien, der im Dienste des Barbarossa durch alle Stufen emporgestiegen war, sich den Ruhm eines tapfern und klugen Kapitains erworben hatte, und das unbeschränkte, wohlverdiente Zutrauen des Großadmirals besaß, zur Uebergabe auffordern. Der Parlamentair des Kaisers, ein spanischer Edelmann, versprach seinen Türken freien Abzug, den Mauren Sicherheit des Eigenthums und ungestörte Religionsübung, ihm selbst aber die ansehnlichsten Belohnungen und Ehren. Er schloß mit der Bemerkung, daß Hascen diese Gelegenheit benutzen möge, um in sein Vaterland und zugleich in den Schooß der christlichen Kirche zurückzukehren, woraus ein unglückliches Geschick ihn entführt habe. Diese Vorstellungen jedoch blieben ohne Wirkung. Nachdem der Renegat den Vortrag mit vieler Ruhe angehört hatte, antwortete er kurzab: „Ein großer Narr ist, wer seinem Feinde räth; ein größerer, wer solchem Rathe folgt.“ Weiter fragte er mit spöttischer Miene, worauf denn der Kaiser seine großen Siegeshoffnungen stütze. „Auf diese Kanonen,“ versetzte der Edelmann, mit dem Finger nach der Flotte deutend, „und auf den Heldenmuth dieser Tapfern.“ Da brach Hascen in ein schallendes Gelächter aus, trotzte auf seine Macht, die nicht geringer sey und die stürmende See zur Bundesgenossin habe, und meinte, der durch zwei Niederlagen der Spanier schon bekannte Ort müsse durch die Ver-

[8]) Vertot. III. 197. Nach Ferreras IX. 253. waren nur 2000 Pferde auf der Flotte.

nichtung des Kaisers erst vollends berühmt werden.[9]) Seinen Trotz bestärkte vielleicht ein altes Zauberweib, das bei den Ungläubigen in großem Rufe stand und den Untergang der Christen durch ein Ungewitter prophezeiet hatte; wenigstens war Hascen schlau genug, dieses Orakel nicht allein in Algier, sondern auch bei den Feinden verbreiten zu lassen. Seine ganze Besatzung übrigens bestand in nicht mehr, als 5 bis 800 tapfern Türken und in etwa 5000 bewaffneten Mauren, die theils im Lande geboren waren, theils aus Granada stammten; auch befand sich unter denselben ein Haufen Bösewichte von den Balearen, die als Anstifter eines Aufruhrs der wohlverdienten Strafe durch die Flucht entgangen und zum Muhamedanismus abgefallen waren.[10]) Außerdem aber hatte Hascen Geld und Geschenke an die benachbarten Fürsten der Araber geschickt, sie zu vermögen, sich um Algier her zu verbreiten und die Christen, wie im Lager vor Goletta, zu necken. Bald kamen denn auch diese halbnackten, bärtigen, feigetapfern Horden, die auf dem fruchtbarsten Boden im tiefsten Elende schmachten, mit ihren Pfeilen, doppelschneidigen Lanzen, herzförmigen Lederschilden und anderem Gewehr herangezogen und postirten sich in Unzahl zwischen den Gebirgen, welche die Stadt Algier nach verschiedenen Seiten umgeben und zum Theil die lieblichsten Thäler in sich beschließen.

Nachdem Karl durch Gonzaga und Jakob Boso die Ufer besichtigen lassen, wurden die Kriegsvölker am dritten Tage, etwa 2 Meilen [11]) von Algier, ohne viel Beschwerde ausgeschifft, und traten unverzüglich, blos mit ihren Waffen und mit Lebensmitteln auf 2 oder 3 Tage versehen, den Weg nach der Stadt hin an. Der Kaiser theilte sie nach den Nationen in drei Korps: die Spanier, unter Gonzaga, bildeten die Vorhut; die Deutschen, unter Fronsberg, das corps de Bataille; die Italiäner, unter Kamillo Kolonna, den Hinterzug. Bei den Deutschen zog der Kaiser und sein glänzendes Gefolge; an die Italiäner aber schlossen sich die Malteser-Ritter an, kommandirt von ihrem Bailli, Georg Schilling, der keine Ordre, als vom Kaiser, empfing. Sie waren sämmtlich zu Fuß, trugen Helme, über ihrer reichen, mit dem weißen Ordenskreuz geschmückten Kleidung von Damast und rothem

[9]) Vertot. III. 199. Jov. XL. 270. sq. Ferreras IX. 254. [10]) P. Jov. l. c.
[11]) Nach Renaudot p 5.

Sammet starke Panzer, und als Angriffswaffen Piken oder Spontons, aber keine Feuergewehre. [12]) Jedes Korps hatte drei Feldstücke an der Spitze, um die Araber abzuweisen. Der Zug ging nahe an der Küste hin, die hier von dem Vorgebirge Metafuz bis nach der Hauptstadt fast einen vollständigen Halbkreis bildet, und gegenwärtig durch zahlreiche furchtbare Uferbatterien vertheidigt wird. [1]) Nachdem das christliche Heer an diesem Tage etwa eine Meile zurückgelegt hatte, brachte es gleich die erste Nacht auf feindlichem Gebiete schlaflos hin. Denn die Araber, die in großer und immer größerer Anzahl aus ihren Gebirgen und Verstecken hervorkamen, setzten, unterstützt durch eine genaue Kenntniß des Lokals, ihre Neckereien auch in den dunkeln Stunden fort, indem sie Pfeile und Steine mit großer Sicherheit nach den erhellten Punkten des Lagers schleuderten und insbesondere auch dem Theile zusetzten, wo der Kaiser seine Gezelte aufgespannt hatte. Man löschte daher die Lagerfeuer, wartete die Nacht in aller Stille ab und schickte gegen Aufgang der Sonne den Don Ferdinand Gonzaga mit 2000 Spaniern aus, der die unbequemen Gäste zerstreuete und in die Gebirge zurücktrieb. [2])

Am zweiten Tage kam Karl der Hauptstadt nahe und ließ das Lager an einem bequemen Orte abstecken, wo zwei tiefe, breite Gräben, die nur durch Brücken zu passiren waren, eine natürliche Schutzwehr darboten. Die Spanier besetzten den obern Theil, die Deutschen standen in der Mitte und die Italiäner nahe dem Meere. Indem nun auch ein Hügel linker Hand glücklich eingenommen wurde, von woher man das Innere der Stadt zu beschießen gedachte; so hatte bis jetzt noch alles einen guten Anschein und Fortgang und die Armee war in einer muthvollen, zuversichtlichen Stimmung, obgleich die feindlichen Schaaren, immer wiederkehrend, den Lagerplatz zu umschwärmen fortfuhren. Aber schon nach wenigen Stunden verwandelte sich die Gestalt der Dinge, indem über die Kreuzfahrer ein Unglück hereinbrach, gegen welches alle menschliche Vorsicht und Stärke nichts vermogte. Noch am Abend dieses Tages erhob sich unter starkem Winde ein heftiger, äußerst kalter Regen, der, fast mit jeder Stunde gewaltiger strömend, die ganze Nacht ununterbrochen fortwährte. In kurzem ward der Boden so naß, daß er schon keine Stelle zum Liegen mehr gewährte; bald dar-

[12]) Vertot. III. 198. [1]) Man sehe die Karte. [2]) Villagagnon 1422.

auf aber durch die Fluthen, die von den Bergen stürzten, so überschwemmt, daß die Krieger bis über die Knöchel (usque ad suras) in Schlamm und Wasser wadeten. Da unglücklicher Weise alles Gepäck noch auf den Schiffen lag, aus denen die Truppen nicht viel mehr, als ihre Waffen mitgenommen, so hatten sie großentheils kein anderes Obdach, als den Himmel und waren ohne alle Schutzmittel der ganzen Wuth der Elemente preisgegeben. Zugleich durchnäßte der Regen das Pulver und machte ihnen dadurch ihre Feuergewehre unbrauchbar. In dieser Verfassung wurden sie (24. Oct.) beim Anbruch des Tages von den Algierern angegriffen, die nicht säumten, das Unwetter zu ihrem Vortheile zu benutzen. Der wachsame Gouverneur Haszen ließ ein starkes Korps seiner Garnisonstruppen, die natürlich unter ihren Dächern von dem Sturme nichts empfunden hatten und bei vollen, frischen Kräften waren, ohne Geräusch aus den Thoren rücken und auf ein Korps Italiäner, das der Stadt am nächsten stand, den ersten Angriff machen. Die Ungläubigen hieben einen Theil dieser Unglücklichen, die von Wache, Kälte und Nässe erschöpft waren, ihre Feuergewehre nicht gebrauchen konnten, und die anderen Waffen kaum zu halten vermogten, ohne viele Mühe in Stücke, brachten die übrigen in Verwirrung und Flucht und verfolgten sie mit großer Verwegenheit. Da aber auf den Tumult der General Kamillo Kolonna herangeflogen kam und einige zusammengeraffte Kohorten vorschob, ließen sie ab, und schon gaben ihre Führer das Zeichen zum Rückzuge, als der Vizekönig, Ferdinand von Gonzaga, ankam, und voll des heftigsten Unwillens über die eilige Flucht und Niederlage der Italiäner den Schimpf durch eine kühne That auf der Stelle ausgelöscht sehen wollte. Er gab daher den unglücklichen Befehl, die Feinde straks zu verfolgen und in die Thore zurückzuschleudern. Vergebens machte Kolonna Vorstellungen und erinnerte an die Gefährlichkeit des Unternehmens; jener, mehr kühn als vorsichtig, beharrte bei seiner Meinung um so eher, da er glaubte, daß man bei dieser Gelegenheit mit dem Feinde vermischt in die Stadt werde eindringen können. Wirklich hatte auch der erste Anfang einen günstigen Anschein; Kolonna und Spinola, an der Spitze der Regimenter, eilten wacker hinter den Fliehenden her. Sie wurden unterstützt durch die Malteser Ritter, die, obgleich zu Fuß, sich so wüthend mit der Kavallerie der Türken einließen, daß sie eine beträchtliche Anzahl erlegten und andere entwaffneten. Der Ritter Villagagno, ein Franzose und

der Geschichtschreiber dieses Feldzuges, warf sich mit der seiner Nation eigenthümlichen Heftigkeit mitten unter die Gegner, und ward, während seine Pike fehlte, durch den Lanzenstich eines Maurischen Reiters in den linken Arm verwundet. Da nun der Maure sein Pferd wandte, um einen zweiten Stich zu versetzen, sprang der Kavalier, der sehr groß und nach Verhältniß stark war, auf den Rücken des Pferdes, erdolchte den Reiter und warf ihn zu Boden. Aehnliche Thaten wurden mehr gesehen. „Muth, Muth!“ rief Gonzaga dem Bailli zu, „es ist nicht genug, diese Hunde zu schlagen, man muß mit ihnen nach Algier hinein. Ihren Rittern gebührt es, den Krieg zu enden, ehe er noch begonnen hat und einen so festen Platz ohne Kanonen und Musketen zu nehmen.“ Man stürmte bis nahe an die Stadt und der Ritter Ponce de Savignac, ein Franzose, der die Fahne des Ordens trug, stieß zum Wahrzeichen, wie weit er gekommen, seinen Dolch in ein Stadtthor. Aber man mußte leider die übergroße Kühnheit eben so schwer, als vor 6 Jahren bei Goletta[2]), büßen. Denn der lauernde Gouverneur ersah sich den günstigsten Augenblick und eröffnete plötzlich von den Wällen herab ein starkes Feuer der Artillerie; gleichzeitig ließ er seine besseren Truppen, bewaffnet mit eisernen Arbalesten (balistis arcuferreis), die beim Regen mit Vortheil gebraucht wurden, aber bei den Christen schon abgekommen waren, einen zweiten Ausfall thun. Der alte Gouverneur, kenntlich an seiner Kleidung, führte sie persönlich an, und man ward abermals handgemein. Die Italiäner, meistens Neulinge, die auf ihrer Halbinsel in Eile und ohne Auswahl zusammengetrieben waren, noch keinen Krieg, zumal von dieser Art, gesehen hatten, und kaum ihre eigenen Kameraden, geschweige die entfernteren Offiziere und Fahnen kannten, ergriffen zum größten Theile und ohne Ordnung die Flucht: die nacheilenden Türken stürmten wild hinter, an und durch sie hin, schossen vergiftete Pfeile, deren Berührung schon tödtlich war und erschöpften, unterstützt durch die Kenntniß der Wege, durch Ueberzahl und bessere Waffen, diesmal alle ihre Listen, Ränke und Kunstgriffe zum Verderben der Christen. Der Zudrang nach dem Lager war so groß, daß selbst die Offiziere Besinnung und Ueberblick verloren. Nur die Malteser, nebst einigen tapfern Italienern, die sich zu fliehen schämten und beim Entweichen der Ihrigen unter

[2]) Siehe oben p. 51. 52.

die Fahne des Ordens traten, bewährten die alte Tüchtigkeit, und zogen sich mit kluger Benutzung des Terrains in Ordnung, obgleich nicht ohne Verlust, zurück. Nebst andern fiel auch jener Fähnrich von Savignac, aber in einer Art, daß man ihm Achtung nicht versagen konnte: obgleich von einer Armbrust tief verwundet, erschöpfte er, gestützt auf einen Soldaten, die letzte Kraft, das Banner immer noch empor zu halten, bis er mit demselben todt zu Boden sank. Auf die Nachricht der großen Gefahr ließ der Kaiser seine Deutschen ausrücken: aber so groß war die Verwirrung, so furchtbar der feindliche Andrang, daß auch sie, ganz gegen ihre Sitte, mit in die Flucht hineingezogen wurden. Da ritt der Kaiser in völliger Rüstung mit dem blanken Schlachtschwert heran, und sagte mit lauter Stimme in deutscher Sprache: „Was? den Glauben gilts, den Ruhm der Deutschen, die Rettung Aller — Euer Kaiser ist da, und ihr wollt das Handvoll nackter Barbaren fürchten?“ Auf dieses Wort kehrten die Beschämten rasch zurück und der Feind verschwand. Man sagt, daß allein der Orden in diesen beiden Attaken 65 Ritter verloren habe und fast 400 Mann, die in seinem Solde standen, der andern Gefallenen nicht zu gedenken. Der Kaiser selbst war in Gefahr, erschossen zu werden. [*])

Aber dieser Verlust, so empfindlich er seyn mochte, war dennoch höchst unbedeutend in Vergleich mit dem unendlich größern, den der Kaiser desselben Tages an dem beträchtlichsten Theile seiner Flotte litt. Um die Morgenzeit hatte zwar der Regen nachgelassen; allein bald begannen düstre Wolkenschauer die Sonne zu verfinstern und ihnen folgte mit aller Wuth, deren die Aequinoktialstürme in diesen Strichen fähig sind, ein so entsetzlicher Orkan unter Regen, Blitz und Donnerschlägen, daß es schien, als ob sich die ganze Natur zum Untergange der Christen verschworen habe. Andreas Doria selbst, der älteste Seemann, versicherte, so lange er das Meer kenne, nie etwas gleiches erlebt zu haben. Masten zerbrachen, die stärksten Taue zerrissen, und viele Schiffe, von ihren Ankern gehoben, wurden gewaltsam bald gegen einander, bald gegen die Felsen geschleudert und vor den Augen der Armee zertrümmert oder von den Wellen verschlungen. In wenig Stunden gingen 14 große Galeeren und

---

*) Villagagnon 1423. sqq. Vertot. III. 200. sqq. Jov. XL. 272. sqq. Ferreras IX. 254. sq.

150 Transportschiffe verloren[5]: mit denselben zugleich sehr viel Geschütz und Munition, eine große Anzahl trefflicher Pferde, so wie die ansehnlichsten und herrlichsten Vorräthe von Getraide, Mehl, Zwieback, Gemüse, Wein, Oel, gesalzenem Fleisch und anderen Gütern, die dem Heere zum Unterhalt oder zur Kriegführung unentbehrlich waren. Was aber diese Einbuße am allerschmerzlichsten machte, war der entsetzliche Verlust an Menschen, der in der Geschichte wohl selten seines Gleichen finden mögte: Nicht weniger als 300 Schiffskapitaine und Offiziere und mehr denn 8000 Soldaten oder Matrosen kamen entweder in den Fluthen um oder starben durch das Schwert der Ungläubigen.[6] Denn diese, triumphirend über den Zorn des Himmels, als ihres besten Verbündeten, kamen herangeeilt, besetzten die Küsten und ermordeten aufs Grausamste die Gescheiterten, welche sich ans Land zu retten suchten: Männer und Frauen ohne Unterschied. Mancher dieser Unglücklichen bat flehentlich um sein Leben und bot sich als Sklaven an: aber es schien, daß in den wilden Gemüthern der erbitterten Gegner diesesmal die Rachsucht über die Habsucht siegte, und so ward denn an dem heutigen Tage nirgend Quartier gegeben. Der Kaiser sandte — es war das Einzige, was ihm in den gegenwärtigen Umständen zu thun noch übrig blieb — verschiedene Corps Spanier, Italiäner und Deutsche aus, um die Ufer zu decken und die Grausamkeiten des Feindes zu hindern.[7] Diese retteten wirklich viele, unter andern den jungen Giannettino Doria, des Großadmirals vielgeliebten Neffen, der mit seiner Galeere ans Ufer geworfen und schon im Begriffe war, von den Arabern abgeschlachtet zu werden. Andererseits wirkte aber die Maßregel des Kaisers auch wieder verderblich und trug dazu bei, den Verlust der Flotte noch zu vergrößern. Denn die Matrosen verschiedener Schiffe, welche merkten, daß sie am Ufer gesichert seyen, ließen nun ihre Fahrzeuge, die sie ohnehin für verloren hielten, absichtlich stranden, um wenigstens ihr Leben zu retten. Dadurch ging manches Schiff verloren, was bei größerer Anstrengung vielleicht wohl gerettet wäre.[8] Noch mehrere aber würden auf diese Weise ihren Untergang gefunden haben, wenn

---

[5]) Jov. XL. 274. Ferreras IX. 256. cf. Sandoval XXV. §. 11. p. 211. b. Villagagnon. p. 1425. [6]) Vertot. III. 205. [7]) Ferreras IX. 256. [8]) Villagagnon. 1425. Jov. XL. 273.

nicht die Entschlossenheit mancher furchtlosen Offiziere dem Unfug zu wehren gesucht hätte. So wollten z. B. die Schiffer einer Ordensgaleere, die Batarde genannt, dasselbe Mittel versuchen. Ritter Franz von Azevedo, der sie befehligte und die Absicht merkte, widersetzte sich mit großer Festigkeit und da die Leute, durch die allgemeine Gefahr verwegen gemacht, ihm entgegneten, daß der Orden durch den Rumpf dieser Galeere, die seit 20 Jahren diene und mehrmal ausgebessert sey, nicht viel verliere, antwortete der Kommandant, den Degen in der Faust: „Die Galeere ist mir vom Orden vertraut; den ersten, der Miene macht, sie zu zertrümmern, werde ich mit eigener Hand niederstoßen; wir müssen sterben oder sie retten.“ Der Heroismus des Anführers theilte sich, wie häufig in solchen Lagen, der Mannschaft mit: nach seinem Beispiele und durch das Geld, das er reichlich spendete, legte alles unverzüglich Hand an die Pumpen und das Schiff wurde, obgleich es schon viel Wasser geschluckt hatte, glücklich gerettet. [9]) Aehnliche Thaten geschahen mehr. Auch Andreas Doria hielt sich, wie es einem Manne gebührte, der seit 50 Jahren mit der See in vertrauter Bekanntschaft lebte. Durchaus unbekümmert um sein eigenes Leben, und unerbittlich strenge gegen jeden, der nur ein feiges Wort entfallen ließ, verordnete er, was sich in diesen trostlosen Umständen noch verordnen ließ, um wenigstens einen Theil der Flotte vor den verheerenden Kräften der Natur zu retten. Freilich, als der Greis die Todesgefahr vernahm, worin sein geliebter Neffe geschwebt hatte, da übermannte ihn für einige Augenblicke eine flüchtige Rührung, und er konnte sich, die Thränen im Auge, nicht enthalten auszurufen: „Das mußte noch geschehen, damit ich vor meinem Ende lernte, auf dem Meere zu weinen!“ Auch über den Kaiser zürnte er heftig, daß der gar zu Kühne, allen Warnungen zum Trotze, in diesen durch die Erfahrung als unglücklich bezeichneten Tagen sich aufs Meer getraut und den Himmel gleichsam gegen sich herausgefordert habe: aber dieser Zorn war sehr verzeihlich; denn der Sturm kostete ihm allein nicht weniger als zwölf Schiffe, die sein Eigenthum waren. [10])

Der Unfall auf dem Meere versetzte die Landarmee in tiefe Trauer und

---

[9]) Vertot. III. 205. [10]) Vertot. l. c. Jov. XL. 274.

zugleich in den hülflosesten, jammervollsten Zustand, da es nun an dem Nothwendigsten und Unentbehrlichsten fehlte. Die Truppen fanden sich ohne hinreichende Gezelte, ohne Decken und Kleider, ohne Munition, endlich ohne alle Lebensmittel auch nur für Einen Tag: denn die wenigen von der Flotte mitgenommenen Vorräthe waren bereits verzehrt oder verdorben und in dem ringsum feindlichen Lande konnte man außer den wilden Gewächsen des Bodens auch nicht Eines gesunden Bissens habhaft werden. Eben so schmerzlich war der Mangel an allen Mitteln, um den Kranken, Verwundeten und Schwachen die nöthige Pflege zu geben. Der Sekretair des päpstlichen Legaten sagt in seinem Berichte an Paul III.: „Ich kann Ew. Heiligkeit versichern, daß ich fünf Ritter von Malta und mehr als dreißig edle Freiwillige habe verschmachten und im Kothe liegend sich verbluten sehen, ohne daß man ihnen die mindeste Hülfe hätte gewähren können.“ Aber das schrecklichste von allem war doch der trostlose Gedanke, in diesem feindseligsten aller Länder eingesperrt und vielleicht auf ewig von Europa abgeschnitten zu seyn: denn man konnte nicht wissen, ob noch so viel Fahrzeuge, als die Rückfahrt erforderte, übrig bleiben würden, da die einbrechende Finsterniß das Meer bedeckte und es die ganze folgende Nacht den Offizieren auf den Schiffen, die der Sturm verschont hatte, unmöglich war, ihren Kriegsgefährten auf dem Lande einige Nachricht von sich zu geben.

Nur die Standhaftigkeit des Kaisers, der auch in diesen Augenblicken harter Prüfung, Besonnenheit, Muth und Uebersicht nicht verlor, konnte einigermaßen die Hoffnung der Leidenden aufrecht erhalten. Mit bewunderungswürdiger Munterkeit und inniger Theilnahme ordnete er alles an, was Vorsicht gebot und die Armuth seiner Lage erlaubte. Er sicherte das Lager durch Posten und Wachen gegen neue Ueberfälle; sprach den Verzweifelnden Muth ein, ließ die Verwundeten in die wenigen vom Sturme verschonten Gezelte bringen und pflegen; besuchte und tröstete sie, so viel er konnte, und befahl insbesondere den vom Kampfe ermüdeten Feldherren, vorzüglich dem übel zugerichteten Herzog Alba, sich zu schonen und auszuruhen; an sich selbst, der den ganzen Tag im Harnisch und bis auf den Körper durchnäßt war, dachte er zuletzt. Um der dringenden Noth des Hungers abzuhelfen, ertheilte er Ordre, erst die Zug-, dann die Reitpferde zu schlachten und unter die verschiedenen Bataillons zu vertheilen.

Denn um Feuer zu machen und diese ekle Speise zu bereiten, gaben die ausgeworfenen Schiffstrümmer leider Holz genug. [1])

Nach einer in Angst vollbrachten Nacht erreichte endlich am folgenden Tage ein Boot, welches Doria abgeschickt hatte, das feste Land. Der Großadmiral meldete, daß er sich mit dem Ueberreste der unglücklichen Flotte nach dem Hafen von Metafuz, 12 Milien von Algier, gerettet habe. Er rathe dem Kaiser, „weil der Himmel in seiner drohenden Gestalt beharre, schleunigst nach eben diesem Orte zurückzuziehen, wo die Truppen mit größerer Sicherheit eingeschifft werden könnten." Karl billigte diesen Rath: denn er erkannte nun wohl, daß es thöricht sey, seinen Plan gegen Algier, dem sich die Natur selbst zu widersetzen schien, ferner zu verfolgen und auch den Rest der Flotte der Gefahr des Untergangs blos zu stellen; daß man vielmehr nur auf eigene Rettung bedacht seyn müsse und keinen Augenblick der kostbaren Zeit versäumen dürfe. Er beschloß daher die Unternehmung auf eine gelegenere Zeit auszusetzen, ließ das Lager aufheben und trat unverzüglich an der Küste hin den Rückweg an. [2]) Die Verwundeten und Kranken würden in die Mitte genommen; die Malteser, obwohl zum größten Theile blessirt, hatten den Ehrenposten, und führten mit den Soldaten des Ordens und den Bestbewaffneten der Armee die Hinterhut. Aber der Zug geschah dennoch nicht ohne die höchste Beschwerde und vermehrte die Leiden der niedergeschlagenen Armee mit neuen Drangsalen. Viele zu sehr Ermattete stürzten bald nach dem ersten Antritte todt zusammen; die überlebenden quälten sich auf dem durchweichten, schlammigen oder überflossenen Boden, der nirgend einen festen Tritt und, was schlimmer war, nirgend eine trockene Stelle zum Liegen vergönnte, langsam vorwärts. Wenn die Arbeit den Krieger übermannte, so ruhete er einen Augenblick an seinen Spieß gelehnt, den er senkrecht in die nasse Erde stieß. Dabei waren Pferdefleisch, Palmzweige, Senellen, wilde Zwiebeln und ähnliche Gewächse die einzige Nahrung, und um das Unglück zu vollenden brach wieder, wie bei Goletta, die Dissenterie aus, die besonders arg unter den des wärmern Klima's ungewohnten Deutschen wüthete. [3]) Zugleich wurde die Armee von den feindlichen Reitern Tag und Nacht umschwärmt, verfolgt, geneckt und aufgehalten. Gegen Abend gewannen die Christen das Ufer eines

[1]) Jov. XL. 274. [2]) Villagagnon. 1425. [3]) Ferreras IX. 256.

Flusses **Alkaras**. Da er aber, durch den Regen und stroman wehende Winde hoch angeschwollen, für Reiter und Fußgänger undurchgänglich war und mehrere, die hinüber zu schwimmen versuchten, vom Strome fortgerissen wurden und in den Fluthen ihren Tod fanden; so mußte man kampiren und die Nacht, statt auszuruhen, benutzen, um aus den gefundenen Masten, Stangen und anderen Trümmern gescheiterter Schiffe eine Nothbrücke zu schlagen. Man kam damit zu Stande und so führte der Kaiser am andern Morgen die **Deutschen** und **Italiener** über diesen Strom, der seine Berezina zu werden drohte, glücklich hinüber; die **Spanier** dagegen benutzten eine Fuhrt, die sie höher hinauf noch entdeckt hatten. [4])

Von nun an verschwanden die **Türken**: **Hascen**, seines Sieges froh, berief sie zurück, und überließ die weitere Verfolgung den **Maurischen** und **Arabischen** Schaaren. Dieses kosackenartige Gesindel, das sich an die Kanonen und Musketirer nicht wagte, übte seine Wuth vorzugsweise an den Kranken und Schwachen, die zurückblieben oder auch von den ihrigen verlassen und Preis gegeben wurden: denn da jeder, immer vorwärts eilend, nur auf eigene Rettung dachte, so hörte alles Mitgefühl für **fremde** Leiden auf. [5])

Drei Tage dauerte dieser Jammerzug. Endlich, nachdem noch zwei Flüsse hatten überwunden werden müssen, erreichten nach großen Verlusten die Trümmer der Armee am **Sonnabend**, den **27. October**, das vielersehnte Vorgebirge **Metafuz**. Daselbst erquickten sie sich mit gesunden Nahrungsmitteln von der Flotte und genossen zwischen den Ruinen der alten Stadt Tipasa die unendliche Wonne einer ruhigen Nacht. Man muß erstaunen über die Geistesstärke mehrerer Generale, die sogar jetzt noch Muth und Lust bezeigten, vor Algier zurückzukehren und das Wagestück abermals zu versuchen. Unter diesen war auch der berühmte **Ferdinand Kortes**, der den Abzug, da man jetzt wieder Munition und Lebensmittel habe, seiner militairischen Ehre für gar zu schimpflich hielt, und sich anheischig machte, mit den noch vorhandenen Kriegsvölkern die Stadt zu erobern. Herr **Martin de Cordua**, Graf von Alkadaute, Generalkapitain von Oran, redete eben so: aber diese Anerbietungen kamen entweder nicht vor den Kaiser, oder sie schienen nicht gemäß zu seyn. [6]) Genug: die

---

[4]) Jov. XL. 275. [5]) Jov. l. c. [6]) Ferreras l. c.

Truppen, hocherfreut, diese trostlosen Gestade verlassen zu dürfen, erhielten Befehl, sich einzuschiffen. Die Italiener gingen zuerst, hernach die Deutschen, der Kaiser mit den Spaniern deckte indeß die Küsten und blieb von allen bis zuletzt. Da der Raum der Schiffe, auch wenn man knapp gesessen war, nicht hinzureichen schien; so ließ Karl Ordre geben, sämmtliche noch übrige Pferde über Bord zu stürzen. Ein neuer Schmerz für viele! denn es waren unvergleichlich schöne Thiere, zum Theil auf eigene Kosten von den Vornehmsten angekauft. Der Abschied von den treuesten Freunden hätte nicht schmerzlicher seyn können, als von diesen vierfüßigen Lieblingen, und kaum konnte es die Armee ohne Thränen ansehen, wie die armen herabgestürzten Geschöpfe, nur den Kopf über dem Wasser, eine Weile gegen die Borde der Schiffe emporarbeiteten, dann von den Wellen verschlungen wurden, wieder auftauchten und endlich verschwanden.[7]

Aber es schien über diesem Heere, das nur noch der Schatten seiner selbst war, der Fluch des Himmels zu ruhen: denn auch nun nahmen die Leiden, womit die unselige Unternehmung begleitet war, noch keinesweges ein Ende. Etwa die Hälfte mogte eingeschifft seyn, als die kaum beruhigten Lüfte wieder regbar wurden und der Horizont eine große Veränderung in der Natur zu verkündigen schien. Nun trieb und drängte alles mit vermehrter Eile den Ufern zu; auf keinen Befehl ward weiter gehört und jedes Schiff, so wie es seine Ladung hatte, suchte ohne Ordnung und Folge zwischen den Felsen und Klippen weg die minder gefährliche Höhe zu gewinnen. Aber kaum war man drei Stunden unter Segel, so brach der Sturm mit neuem Grimm los, jagte die Flotte nach verschiedenen Gegenden gewaltsam aus einander, und jeder nahm nun den Weg, den ihm das Ungewitter gestattete. Mehrere Schiffe gingen vor den Augen des Kaisers zu Grunde; auf zwei andern scheiterten 700 Spanier an der Küste von Algier und mußten sich dem Kommandanten Hascen zu Sklaven ergeben; von den 6000 Deutschen, die durch Seekrankheit, Dissenterie und einige Schiffbrüche erbärmlich zugerichtet wurden, sahen kaum 2000 gesund ihre Heimath wieder. Das härteste Schicksal jedoch traf ein Corps von 400 Mann gemischter Truppen, die auf ihrem Fahrzeuge lange rettungslos umherirrten. Obgleich den Küsten oftmals nahe, wurden sie immer neu verschlagen, so daß ihre Lebensmittel ausgingen

[7]) P. Jov. XL. 275.

und die Menschen zuletzt von Hunger und ewiger Angst gelb zusammenschrumpften. Als sie nach mehreren Wochen endlich das Land erreichten, war es leider zu spät. Der Magen versagte seine Dienste, die Blutwärme war nicht herzustellen und in wenig Tagen starben sie, einer nach dem andern, fast alle eines jämmerlichen Todes. — Die meisten übrigen Schiffe erreichten getrennt und einzeln solche Häfen von Italien und Spanien, die ihnen die nächsten waren. [8]) Der Kaiser selbst wurde mit einem Geschwader nach dem Afrikanischen Bugia [9]) verschlagen, wo er noch mehrere Wochen zu verweilen genöthigt ward. Er verordnete deshalb ein dreitägiges Bittgebet, that feierliche Gelübde, und bereitete sich mit seinem ganzen Gefolge durch den Empfang der Sakramente zum Tode. In der That mußte man sich nur auf das Aeußerste gefaßt halten: denn die Stürme schienen nimmer enden zu wollen, der Hafen gab keine Sicherheit gegen die Winde, welche aus Europa wehten und was das schlimmste war — die geringen Vorräthe der seit lange unversorgt gewesenen Festung reichten kaum für die Besatzung, geschweige denn für so viel hungrige Gäste hin; aus der mit feindlichen Völkern besetzten Umgegend aber war nichts oder doch nicht viel zu gewinnen. Ja, das Schicksal schien fast mit dem unglücklichen Monarchen seinen Spott treiben zu wollen, indem es in der einen Stunde Hoffnungen erregte, nur um sie ihm in der andern wieder schmerzlich zu zertrümmern: So ließ der Fürst von Kuko Lebensmittel und sogar eine bedeutende Kriegshülfe zusagen, die in wenigen Tagen eintreffen sollte: aber beides ward vergeblich erwartet. Ein anderesmal sah man ein Genuesisches Schiff, die Furnaria, das mit Lebensmitteln reichlich beladen war, gerade auf Bugia treiben. Schon war es dem Hafen nahe gekommen, als der Sturm es faßte und vor den Augen des Kaisers gegen die nächsten Felsen zerschmetterte. [10])

Nachdem man auf diese Weise zwanzig kummervolle Tage verlebt hatte, erbarmte sich endlich der Himmel und schickte mit dem abnehmenden Monde günstigere Winde, so daß der Kaiser am 16. November mit den Leuten seines Gefolges nach Majorka absegeln konnte. Vor seiner Einschiffung beurlaubte er mit großen Merkmalen der Zufriedenheit, nebst andern Flottenführern, auch den

---

[8]) Jov. l. c. [9]) Hier lag eine Spanische Besatzung (siehe oben p. 13.), die aber nicht mehr Terrain hatte, als sie mit den Kanonen der Festung bestreichen konnte.

[10]) Jov. XL. 276. Villagagnon. 1427.

Bailli v. Deutschland und die Ordensritter, welche auf drei halbzerstörten Galeeren mit Ferdinand v. Gonzaga nach Portofarina gelangten. Hier erholten sie sich an dem Ueberfluß, den ihnen der König Muley Hascen bereitwillig zuführte und erreichten ohne weitere Beschwerde den Hafen von Trapani, wo sie in einem zweitägigen Feste dem Himmel für ihre Rettung dankten. Der Kaiser dagegen reisete von Majorka weiter nach Karthagena, wo er zur allgemeinen Freude seiner Unterthanen am 25. November eintraf und prächtig empfangen ward. [11])

Dieses war der unerfreuliche Ausgang eines Unternehmens, das mit so vielem Glanze und mit so großen Hoffnungen begonnen ward. Die Algierer glaubten, daß sie durch ein Wunder gerettet seyen, ja ihre Amtsberichte verkündeten, daß einer ihrer Heiligen den Sturm wider die Christen losgelassen habe!

---

[11]) Vertot. III. 207. Ferreras IX. 256.

16.

Zug nach Mehedia. 1550.

Barbarossa's Tod.

Barbarossa nahete sich allgemach dem Ende seines verderblichen Lebens, nachdem er nun fast drei Dezennien die außerordentliche Rolle glücklich fortgespielt hatte, wozu ihn ursprünglich die Niedrigkeit seiner Herkunft nicht berufen zu haben schien: aber dem glühenden Hasse gegen Karl getreu, fuhr er auch selbst im hohen Alter noch fort, Tod und Verderben in den Ländern seines vieljährigen Gegners zu verbreiten. Am 23. April 1543 verließ er Konstantinopel mit 160 Schiffen, plünderte und verbrannte Reggio in Kalabrien, ließ mehrere Küstenplätze Italiens gleich entsetzliche Schicksale empfinden und segelte darauf, dem Befehle des Großherrn gemäß, nach Toulon, um sich mit der Flotte des französischen Königs Franz zu verbinden, der auf 40 Schiffen eine Armee von 8000 Mann, unter dem Prinzen Enghien, versammelt hatte. Beide steuerten auf Nizza, woselbst der Herzog von Savoien eine gute Besatzung und zum Kommandanten einen Malteser Ritter, den tapfern Paul Simeoni, hatte.[1]) Hier erschienen nun, zum Aergerniß der ganzen Christenheit, die Lilien und der Halbmond vereinigt, um eine Festung zu bestürmen, an deren Thoren man das Kreuz von Savoien erblickte.[2]) Die Stadt mußte sich zwar auf Kapitulation ergeben; aber die Citadelle, wohin sich die Besatzung mit einem Theile der Einwohner geworfen hatte, schien unbezwinglich zu seyn. Da nun außerdem der Marquis del Basti mit einem Heere von etwa 13,000 Mann zum Entsatze heranrückte, hoben die Alliirten die Belagerung eiligst auf, nachdem sie das unglückliche Nizza geplündert, zum Theil verheert hatten, und von den Türken

---

[1]) Ferreras IX. 269. sqq. [2]) Robertson III. p. 23.

insbesondere alle Frauen und Kinder fortgeschleppt waren, die sie erhaschen konnten. Enghien begab sich nach Marseille, Barbarossa nach Toulon. Letzterer hatte auf diesem Feldzuge wieder einen reichen Fang gethan: denn er schickte 4 Schiffe nach Konstantinopel, auf denen sich nicht weniger als 5000 gefangene Christen, und unter andern 200 junge Mädchen befanden, die für das Serail des Großherrn bestimmt waren. Aber das Glück hörte für diesmal auf, mit ihm zu seyn: denn Garzias de Toledo und Gianettino Doria begegneten dem Raubgeschwader noch zur rechten Zeit, eroberten es und setzten die armen Gefangenen wieder in Freiheit. [3]) Zu diesem Verdruß gesellte sich bald noch ein zweiter. Franz I. schämte sich nämlich, zu solchen Schändlichkeiten, als man in Nizza begangen hatte, ferner seine Hände zu bieten, da ihm ohnehin schon seine neue Staatskunst den Haß aller Christen zugezogen hatte. Er änderte also sein System, indem er auf den weiteren Beistand der Pforte verzichtete, und dem Barbarossa im Mai des Jahres 1544 ankündigte, daß er nunmehr entlassen sey. Dieser reiste also von Toulon ab, verwüstete noch einmal die Küsten von Neapel und beschloß hiemit den Feldzug und bald darauf — sein Leben. Obgleich ein mehr als 80jähriger Greis, war er immer noch den Wollüsten ergeben, denen er von Jugend auf gefröhnt hatte, und vergeudete nun in Konstantinopel die letzte Kraft in den Armen seiner Dirnen. Eines Morgens fand man ihn todt im Bette, da er eben eine neue Flotte rüstete, um wieder nach Italien auszulaufen. [4]) Der Sultan betrauerte den Verlust dieses talentvollen Bösewichts mit allem Recht; aber die Christen hatten Ursache, ihre Freude zu mäßigen, da der Abgeschiedene bald durch einen Jünger ersetzt wurde, der seines Meisters nur gar zu würdig war. Er hieß

Dragut = Arroez.

Dragut stammte von mahomedanischen Eltern, die in Zarabalazque, einer kleinen Stadt Natoliens, von ihrer Hände Arbeit und dem Ertrage einiger Aecker sehr nothdürftig lebten. Kaum 12 Jahre alt trat er als Schiffsjunge und simpler Matrose in die Dienste eines Artillerieoffizirs auf der Flotte des Großherrn, bildete sich aber unter Anleitung seines Patrons sehr bald zu

[3]) Ferreras l. c. [4]) Vertot. III. 223. cf. Ferreras IX. 282.

einem vortrefflichen Kanonier. In dieser Eigenschaft diente er mehrere Jahre auf verschiedenen Galeeren, bekam mit Hülfe einiger Ersparnisse Antheil an einem Korsarenschiffe, und war bald so glücklich, im Besitz einer eigenen Galiotte zu seyn, womit er beträchtliche Prisen machte. Allmählig verstärkte er sich mit einigen Fahrzeugen, und war schon nach kurzer Zeit in der ganzen Levante berühmt: unter den Ungläubigen gab es keinen Steuermann, der sich einer so vollkommenen Kenntniß von allen Inseln, Küsten, Häfen und Rheden des Mittelmeers hätte rühmen können. Um nun sein weiteres Glück zu machen, suchte er, nach dem Beispiele anderer Korsaren, Barbarossa's Protektion, und begab sich nach Algier, ihm seine Dienste anzubieten. Barbarossa nahm einen so geschickten Seemann, den er bereits aus dem Gerüchte kannte, mit Freuden auf, und übertrug demselben, nachdem er sich von seinem Muthe und seinen besonderen Fähigkeiten durch eigene lange Prüfung überzeugt hatte, das Kommando einer Eskadre von 12 Galeeren.

Seitdem verging kein Sommer, wo dieser furchtbare Pirat nicht christliche Küsten plünderte, Schiffe aufhob, Sklaven machte oder sonst eine verbrecherische That beging, bis endlich Kaiser Karl, der vielen Klagen über ihn müde, dem Herzoge Doria 1540 Befehl gab, den Piraten aufzusuchen und das Meer von diesem Ungethüm zu befreien. Der Herzog übertrug die Expedition seinem tapfern Neffen, Gianettino Doria, den er mit Galeeren und genauen Instruktionen versah. Gianettino ertappte den Dragut und seine Gesellen an der Küste von Korsika, als sie eben beschäftigt waren, die Beute zu theilen. Durch einen plötzlichen Angriff machte er sich Meister von 9 ihrer Schiffe, und zwang die ganze Bande, sammt ihrem Führer, sich gefangen zu geben. Als Dragut mit seinen Offizieren vor den siegenden General, der keinen Bart hatte, gebracht wurde, gerieth er bei diesem Anblick fast außer sich, und schrie mit lautem Grimme: „Ha! muß ich mich denn in meinen Jahren noch in den Händen eines solchen Laffen (efféminé) sehen!“ Der beleidigte Prinz ließ ihm dafür die Bastonade geben, und die ganze Raubgesellschaft ward ohne weitere Umstände in Fesseln geschlagen. Dragut saß nun vier Jahre am Ruder auf der Kapitane des Herzogs Doria und würde, obgleich er zur Ranzion die carte blanche wiederholentlich anbot, seiner Freiheit wohl schwerlich wieder froh geworden seyn, wenn nicht Barbarossa, im J. 1544, da er mit der Türkischen Flotte in Toulon

lag, seine Auslieferung begehrt hätte. Die Genueser, die einen so mächtigen Bittsteller nicht zu erzürnen wagten, forderten sich den Arrestanten von Doria, und übersandten ihn, sogar noch mit einigen Geschenken, dem Admiral des Sultan. Dragut wurde nun von Barbarossa in seinem vorigen Amte hergestellt, erhielt ein neues Patent als Korsarenhauptmann und vorläufig eine Galliote von 22 Bänken. Später, da sein Gebieter nach Konstantinopel zurückgekehrt war, versammelte er die Schiffe der Seeräuber von Gerbos, von Alfaques und anderen Orten der Berberei, womit er in voller Freiheit das mittelländische Meer durchstreifte, und um so ärgere Verheerungen anrichtete, je wüthender durch die üble Behandlung, die er in der Gefangenschaft erfahren, sein Haß gegen alles Christenthum geworden war. Solche Männer aber waren dem Sultan die willkommensten: deshalb begünstigte er den Dragut, schenkte ihm großes Vertrauen und erhob ihn sogar, nachdem Barbarossa gestorben war, zum Generalkapitain aller Korsaren in den türkischen Staaten [5])

Der Ehrgeiz dieses Abentheurers wuchs mit seiner Macht: vor allen Dingen wünschte er sich nach dem Beispiele seines Vorgängers Barbarossa, dessen Rolle er zu spielen gedachte, im Besitz eines festen Platzes, um unter dem Schutze des Sultans eine eigene Herrschaft zu stiften, daselbst seine geraubten Schätze niederlegen, mit seinen Korsaren überwintern, und im Fall der Noth gegen christliche Flotten sich schützen zu können. Erhitzt von diesem Plane eroberte er an eben der Küste, wo schon so mancher Pirat sein Glück gemacht hatte, die Städte Susa, Monaster und Faques: da er aber vorsah, daß man sich in diesen wenig befestigten Orten gegen die Angriffe des Kaisers nicht würde behaupten können; so richtete er sein Hauptaugenmerk auf einen wichtigern Platz, dessen Beschaffenheit seinen Wünschen aufs vollkommenste entsprach, nämlich auf

Mehebia oder Machabia.

Diese Stadt, in deren Nähe sich die Trümmer des alten Aphrodisium befinden, hat ihren Namen von Mahdi, einem schismatischen Kalifen

---

[5]) Joh. Christophori Calveti Stellae de Aphrodisio expugnato, quod vulgo Aphricam vocant, Commentarius in Schardii op. hist. II. 1430. Vertot. III. 219. sqq. Ferreras IX. 248. 326

von Kairwan, der sie erbauete oder doch befestigte; auch nannte man sie, als eine der wichtigsten in jenem Welttheile, Klein-Afrika. Sie liegt an der Küste zwischen Tunis und Tripoli auf einer Erdzunge so nahe am Meere, daß die Fluthen den Fuß derselben berühren, und war damals durch hohe Mauern von ungewöhnlicher Dicke, durch tiefe Gräben, durch Wälle und eine Anzahl Thürme außerordentlich befestigt. Ein Schloß auf einer den Platz beherrschenden Anhöhe diente als eine Art Citadelle; auch die Artillerie war zahlreich, in gutem Stande und wohl bedient. Zugleich hatte die Stadt einen geräumigen, sehr sichern Hafen, der mit einer Mauer eingefaßt war und an seinem äußerst engen, fast schlundartigen Eingange durch eine Barriere von Eisen geschlossen werden konnte. Die Einwohner, sämmtlich Maurische Mahomedaner, waren nach Vertreibung eines mit Barbarossa verbundenen Usurpators, Assa Gerbin, der die Stadt durch Verrath in seine Hände brachte, nicht wieder unter die Regierung der Könige von Tunis, ihrer vormaligen Beherrscher, zurückgetreten, sondern hatten sich unabhängig erklärt und ihren Staat republikanisch eingerichtet. Aus Furcht gestatteten sie weder Türken, noch Christen den Zutritt in die Stadt; und wenn gleich sie des Handels wegen in ihrem Hafen fremde Schiffe duldeten, so geschah dieses doch immer nur in geringer Anzahl und mit der größten Vorsicht. [6])

Dieser Ort, gewiß nach Algier und Tunis der bestgelegenen einer, war es nun, den sich Dragut zur ersten Grundlage eines künftigen Fürstenthumes ausersehen hatte. Da indeß unter den gegebenen Umständen an eine Erwerbung durch offene Gewalt nicht wohl zu denken war; so mußten hier Glimpf und List das Beste thun, und um dazu eine fügliche Gelegenheit zu entdecken, kam Dragut von Zeit zu Zeit in den Hafen von Mehedia, jedoch, um keinen Verdacht zu erregen, immer nur mit einer einzigen leichten Brigantine oder kleinen Galiotte, deren Mannschaft er in der seltensten Zucht und Ordnung hielt. Durch diese Besuche gelangte er allmählig und unvermerkt in die Bekanntschaft eines der angesehensten Bürger, mit Namen Ibrahim Barat, der nicht allein im Magistrat großen Einfluß hatte, sondern auch der Kommandant in einem jener Hauptthürme war, die, an den Stadtmauern angelegt, einen wesentlichen Theil der

---

[6]) Stella 1429. sqq. Vertot. III. 224.

Festungswerke bildeten. Dragut unterhielt und verstärkte diese Freundschaft sehr sorgfältig durch jenes Mittel, womit es unter diesen habsüchtigen Barbaren fast allein gelingt, sich Zutrauen zu erwerben, nämlich durch zahlreiche Geschenke, wozu er jedesmal das Kostbarste und Seltenste unter seinen Raubgütern auswählte. Indem er nun bald die steigende Lüsternheit des Kommandanten zu bemerken Gelegenheit hatte; so erklärte er sich endlich bereit, ihn überhaupt an allen Prisen, deren er sehr viele und fast täglich mache, einen regelmäßigen Antheil nehmen zu lassen, wofür er weiter nichts wünsche, als das Bürgerrecht von Mehedia und die Erlaubniß, in dieser Stadt wohnen zu dürfen. Der Kommandant, durch die Aussicht auf einen so außerordentlichen Vortheil gelockt, ließ sich sehr leicht bewegen, bei dem Magistrat einen Versuch zu machen, dem Korsaren das gewünschte Recht zu verschaffen; aber er erhielt von sämmtlichen Mitgliedern des Kollegiums nicht nur eine abschlägige Antwort, sondern auch noch sehr ernste Verweise über die unschickliche Verwendung zu Gunsten eines Fremden, dem doch immerhin noch nicht zu trauen sey. Das Mißlingen seines Planes brachte nun den Mauren in eine so unmäßige Wuth, daß Dragut, der diese Stimmung schlau benutzte und wiederum beträchtliche Summen spendete, ihn mit leichter Mühe zu einer förmlichen Verrätherei bewog. Dragut kam demgemäß in einer verabredeten Nacht mit einer starken, wohlgewaffneten Rotte herangeschlichen, gelangte durch Ibrahims Thurm, den ihm dieser öffnete, ohne Schwerdtstreich in die Stadt, und bemächtigte sich sogleich der wichtigsten Posten und Plätze. Als der Tag den Einwohnern ihr Schicksal entdeckte, griffen sie zwar zu den Waffen, aber da man mit mehr Heftigkeit als Ordnung kämpfte; so hieben die auf einen Angriff schon gefaßten Korsaren ohne viel Mühe einen Theil der Bürger zusammen und nöthigten die andern, das Gewehr zu strecken und denjenigen für ihren Souverain zu erkennen, dem sie vorher Aufnahme und Stadtrecht verweigert hatten. Dragut, jetzt König von Mehedia, zog frische Truppen heran, um sich in seiner neuen Herrschaft Achtung und Sicherheit zu verschaffen, und bestellte seinen Neffen, Rais Essé, einen jungen Korsaren, zum Stadtkommandanten, dem er zu mehrerer Gewißheit einen tapfern Renegaten, Namens Halet, zum Gehülfen gab. Er selbst ging darnach zu Schiffe, um auf Ordre des Großherrn seine gewohnten Raub- und Mordzüge gegen die Christen fortzusetzen: Beim Abschied aber trug der Bösewicht seinem Neffen auf,

den Thurmkommandanten Ibrahim, dem man, als einen Verräther, doch nicht trauen könne, hinrichten zu lassen, was denn auch mit der prompten Justiz, die bei diesen Barbaren geläufig ist, alsbald vollzogen ward. [7])

Doria zieht gen Mehedia.

Der Unfall Mehedia's erregte dem Kaiser und seinen Ministern, vor allen jedoch den nahen Bewohnern von Sizilien, Neapel und Malta sehr große, aber gerechte Besorgnisse: sie ahnten, besonders wenn Draguts Plan, die Herrschaft von Mehedia durch andere Eroberungen in der Nachbarschaft noch zu erweitern und zu befestigen, gelingen sollte, eine Zukunft voll Noth und Unglück: denn nun konnten von jenem Punkte aus, der den Korsaren einen schnellen und sichern Rückzug gewährte, die Küsten der gegenüberliegenden christlichen Länder um so öfterer und mit desto größerer Leichtigkeit bedrängt werden. [8]) Der Kaiser entschloß sich daher rasch und fest, diese Macht, die erst im Werden und doch schon so unheilbringend war, nicht zur völligen Entwickelung kommen zu lassen. Ein neuer Zug nach Afrika sollte unternommen werden, und da Karl selbst nicht Zeit oder nicht Lust hatte, erhielt Herzog Doria Befehl, ihn unverzüglich auszuführen. Der unermüdliche Greis, dem Ruhe erst im Grabe beschieden war, waffnete also abermals, und erschien in kurzer Zeit wieder mit jugendlicher Rüstigkeit auf dem gewohnten Elemente. Nachdem er Draguts Geschwader lange gesucht, aber nicht ertappt hatte, indem der Korsar ihm überall mit großer Klugheit auszuweichen wußte; wandte er sich, in Verbindung mit den Galeeren des Herzogs Kosmus v. Medizi, des Papstes Julius III., der Malteser und Neapler, nach den Küsten von Afrika, und eroberte vorläufig, um den Hauptpunkt zu isoliren, das Fort Calibia (bei den Alten Klupea), so wie die Städte Monaster und Susa; auch knüpfte er mit einigen Stämmen der Araber geheime Verbindungen an und segelte darauf nach Goletta. Nachdem er mit dem Gouverneur dieses Platzes, Ludwig Perez de Vargas, den weiteren Operationsplan beredet hatte, kehrte er erst noch nach Trapani zurück, um die Sizilische Flotte, unter dem Vizekönige Don Juan de Vega, und den Rest der Neapolitanischen, unter dem wackern Garzias de Toledo, an

[7]) Stella 1431. Vertot. III. 225. sqq. [8]) Stella. 1432.

sich zu ziehen. Die gesammte Rüstung bestand aus 53 Galeeren und vielen kleineren Fahrzeugen; die Anzahl der eingeschifften Truppen ist zwar nicht genau bekannt, muß aber doch sehr beträchtlich gewesen seyn. Am 23. Juni 1550 segelte die Armee nach der Insel Favagnana, ging am 26. östlich von Mehedia vor Anker und landete ohne Hinderniß am folgenden Tage. Doria blieb auf der Flotte; Juan de Vega aber, der die Generalstelle verwaltete, theilte die Landtruppen in zwei Corps und rückte unverzüglich gegen die Stadt heran.[9]) Dragut hatte, die Gefahr voraussehend, ein starkes Hülfskorps, nebst seinen besten Offizieren, hineingeworfen, auch für Lebensmittel und Munition reichlich gesorgt; er selbst wollte, nach einem wohlüberlegten Plane, die offene See halten, um mit seiner Eskadre den Christen die Zufuhr abzuschneiden; wurde aber bald nach der Insel Gerbo verscheucht, wo er Einfluß und Freunde hatte.

Der Magistrat und die vornehmsten Einwohner von Mehedia, einen so furchtbaren Feind vor ihren Mauern erblickend, verwünschten die Brigandagen des Dragut, die dieses Ungewitter über ihre Stadt gezogen, ja sie machten gar Miene, mit den Christen in Unterhandlung zu treten. Aber der Gouverneur, Rais Essé, ein sehr determinirter Soldat, drohte, sobald er von Kapitulation reden höre, sie sämmtlich in Stücke zu hauen und die Stadt den Flammen zu überliefern. Er erinnerte sie, daß ohnehin von den Christen weder freie Religionsübung, noch Sicherheit der Güter zu erwarten sey; vielmehr handle es sich in diesem Kriege um die Vertheidigung des Liebsten, was der Mensch besitze, um Leben, Freiheit, Glauben, Frauen und Kinder. Dann schilderte er, um die geängstigten Bürger zu ermuthigen, die Festigkeit des Platzes, die Trefflichkeit seiner zahlreichen Artillerie, die außerordentlichen Vorräthe an Waffen und Munition, und fügte hinzu, daß er 1700 Mann Infanterie und 600 Reiter befehlige, die sein Onkel unter den besten Truppen ausgewählt habe und die alle, wie ihr Kommandant, entschlossen seyen, sich eher unter den Trümmern der Festung begraben zu lassen, als sich den Christen zu ergeben. Die Behörden und die Vornehmsten, mehr durch Essé's Drohungen eingeschüchtert, als getröstet und ermuthigt durch seine Großsprechereien, ergaben sich schweigend in ihr Schicksal, und beschlossen eine Belagerung in Geduld abzuwarten, der sie ohnehin nicht wehren konnten;

---

[9]) Ferreras IX. 329. 332. sq. Stella 1432—1435. Vertot. III. 228—232.

aber die Masse der Einwohner, von Eifer entflammt und voll Besorgniß für den bedrohten Glauben, antwortete auf die Reden des Kommandanten nur mit Verwünschungen und Flüchen gegen die Christen: alle ermunterten einander, muthig zu kämpfen und, wenn es seyn müsse, muthig zu sterben, da es das theuerste Kleinod der Muselmänner, den Glauben, gelte. [10])

Der Kommandant, um die Einwohner in diesen Gesinnungen zu befestigen und ihnen zu zeigen, wie wenig er die Feinde achte, ließ seine Kavallerie mit 200 Arkebusirern ausrücken, um dem heranziehenden Christenheere einen vortheilhaft gelegenen Hügel, dessen es sich in der Nähe der Stadt zu bemächtigen suchte, streitig zu machen; aber seine Truppen wurden, obgleich er noch einen Succurs von mehreren hundert, mit Musketen bewaffneten Mauren nachsandte, dennoch geworfen und zerstreut. Nach diesem ersten Willkomm besetzten die Christen den Hügel, und waren nun in den folgenden Tagen beschäftigt, ihr Lager zu befestigen und die nöthigen Anstalten zum Bombardement zu treffen. Dieses geschah nicht ohne Gefahr, wenigstens nicht ohne viel Mühe und Beschwerde, indem man beinahe täglich größere oder kleinere Gefechte zu bestehen hatte, bald mit der Besatzung des Ortes, die durch öftere Ausfälle die Arbeiten zu stören suchte, bald mit den Arabern der Umgegend, die zwar überall schwärmten, ganz besonders aber einen nahen Olivenwald um- und durchlauerten, wo die Christen ihr Holz zu holen pflegten. [1])

König Muley's Tod.

In diesen Tagen der Vorbereitung, wo manche schöne That vollbracht ward, zugleich aber manch wackerer Krieger seines Lebens Ende fand, raubte der Tod dem Kaiser auch jenen merkwürdigen Mann, der nun bereits seit 15 Jahren sein Vasall und treuer Verbündeter gewesen — den König und Bruderfrevler Muley Haszen von Tunis. Dieser Fürst war wiederum, wie im Jahre 1535 bei Goletta, im Lager der Christen erschienen, aber freilich noch unter viel bejammernswertheren Umständen, als damals: denn er betrauerte nun, außer dem Verlust seines Reiches, auch noch den seiner beiden Augen. Schwer hatte ihn die Hand des vergeltenden Schicksals getroffen: denn sein eigener, leib-

[10]) Vertot. III. 234. sq. cf. Stella. 1435 [1]) Vertot. l. c. Stella passim.

licher Sohn war es, der ihn besiegt, entthront und geblendet hatte! und sieben Jahre waren bereits verflossen, seitdem der Unglückliche dies entsetzliche Leiden trug. Muley war nämlich im Jahre 1543 durch die große Seerüstung, die man damals in Konstantinopel veranstaltete, außerordentlich beunruhigt worden, indem er nichts geringeres, als einen Angriff Barbarossa's auf Tunis vermuthete. [2]) Diesem Unglücke vorzubeugen, beschloß er, seiner eigenen Unvermögenheit sich bewußt, den Schutz des Kaisers, seines Lehnsherrn, persönlich zu erflehen und schickte sich deshalb zu einer Reise nach Italien an, wo Karl damals erwartet wurde. Die Verwaltung des Reiches übertrug er inzwischen einem Mauren, Mahomet Temtes, und das Kommando in der Citadelle einem Korsischen Renegaten, Kaid Ferrath; seinen ältesten Sohn Amidas aber, dessen unruhigen Geist man zu fürchten Ursache hatte, entfernte er aus der Hauptstadt, indem er ihn mit einigen Kompagnien Araber nach Kap Bon schickte, um verschiedene Scheiks, die den herkömmlichen Tribut verweigerten, zum Gehorsam zu bringen. Nach diesen Voranstalten reiste Muley nach Goletta ab, wo er einen jüngern, vielleicht geliebtern Sohn, Mahomet, der hier mit andern Mauren als Geißel unter Spanischem Gewahrsam lebte, besuchte, dem Kommandanten Francisco de Tobar die Absicht seiner Reise entdeckte und ihm zugleich seine Schätze in Verwahrung gab. Nun verfügte er sich mit kostbaren Geschenken für den Kaiser und dessen Minister, in Begleitung eines Gefolges von 500 Mann, über Sizilien nach Neapel. Von Neapel aus ließ er Karln um eine Unterredung ersuchen; aber dieser, der in andern Gegenden seines Reiches noch übergenug beschäftigt war, beauftragte den Vizekönig, mit dem Vasallen in Verhandlung zu treten und darüber schriftlichen Bericht zu erstatten. Während nun Muley über die Mittel der Vertheidigung gegen einen auswärtigen Feind berathschlagte, erweckte ihm das Schicksal einen andern in seiner eigenen Residenz, dessen er wohl am mindesten sich versehen hatte.

Prinz Amidas nämlich wurde beherrscht durch einen Favoriten Mahomet, der auf dem gewöhnlichen Wege der Höflinge, durch Schmeichelei und servile Unterwürfigkeit, sein völliges Vertrauen zu erschleichen gewußt hatte. Dieser Günstling nährte längst im Geheimen einen tödtlichen Haß und ein glühendes

[2]) Ferreras IX. 277. cf. Vertot. III. 211.

Verlangen nach Rache gegen den Muley, der Mahomets Vater, man weiß nicht warum, hatte hinrichten lassen. Aufmerksam auf jeden Umstand, der seiner Leidenschaft dienen konnte, benutzte er nun die gegenwärtige Gelegenheit, um die Reise des Königs bei dem Prinzen verdächtig zu machen. Man müsse fürchten, stellte er vor, daß Muley die Krone seinem zweiten Sohne Mahomet zuzuwenden die geheime Absicht habe; daß er deshalb den vertraulichen Besuch in Goletta unternommen, und nach Italien gereist sey, um die Zustimmung und Investitur des Kaisers, als obersten Lehnsherrn, zu bewirken. Amidas, jung, ehrgeizig und erhitzt von der Begierde zu regieren, fing alsbald Feuer und ließ, im Verein mit seinem Höfling, in Tunis die Sage verbreiten, daß König Muley in Neapel plötzlich erkrankt und gestorben sey, daß er sogar vor seinem Tode die Taufe verlangt und das Christenthum angenommen habe. Unter diesem Vorwande kehrte Amidas nach Tunis zurück, und machte sofort Anstalt, von der Citadelle und der Regierung Besitz zu nehmen. Allein der erste Versuch fand ein unerwartetes Hinderniß an dem Widerstande des Staatsverwesers, eines sehr fermen und entschlossenen Greises. Dieser, der den ganzen Plan bald durchschauete, machte dem Prinzen, anstatt sich zu unterwerfen, die bittersten Vorwürfe über den Leichtsinn, so unverbürgten, tollen Gerüchten Glauben beizumessen, und drohete ihm obenein, dem Könige, seinem Vater, alles zu berichten. Amidas, verwirrt über den schlimmen Empfang, verließ die Hauptstadt und flüchtete sich auf ein Landhaus, einige Milien von Tunis, wo er Zeit hatte, aus dem Charakter und der früheren Strenge seines Vaters sich die schlimmste Zukunft zu auguriren. Der Verweser dagegen eilte spornstreichs nach Goletta, und erfuhr hier zu seinem großen Vergnügen, daß Muley in vollkommner Gesundheit lebe.

Aber der Günstling des Prinzen hatte darum seinen Plan noch nicht aufgegeben; vielmehr benutzte er die Reise des Verwesers, um neue Gerüchte in Umlauf zu setzen. Er versicherte, daß der Tod des Königs nur zu gewiß, und daß der Gouverneur mit solcher Hast nach Goletta geflogen sey, in keiner andern Absicht, als um mit dem Kommandanten dieses Platzes die Mittel zur Erhebung des jüngern Prinzen zu bereden; ohne Zweifel werde man erster Tags die Spanier, mit den Waffen in der Hand und den neuen Thronkandidaten an ihrer Spitze, in der Hauptstadt erscheinen sehen. Endlich hieß es, daß auch

Prinz Mahomet heimlich ein Christ geworden sey, weil es kein geeigneteres Mittel gebe, sich der Gunst und Unterstützung des Kaisers dauernd zu versichern.

Die Tuneser hatten längst die Verbindung Muley's mit den Christen verabscheuet; die Furcht, nun sogar einen Christenhund als König zu erhalten, brachte die Stadt vollends in Aufruhr. Um ein so entsetzliches Unglück zu verhüten, waren alle entschlossen, auch das Aeußerste zu erdulden und zu wagen. Man verabredete also kurz und gut, Gesandte an den rechtgläubigen Amidas zu schicken, mit der Aufforderung, einem Volke zu Hülfe zu kommen, das bereit stehe, ihm die Krone aufzusetzen. Die Gesandten trafen den Prinzen in seinem Garten, tiefsinnig auf- und abgehend, und die schlimmen Folgen seines verunglückten Attentats erwägend, das sein gestrenger Vater niemals verzeihen würde; aber die unerwartete Nachricht von einem Aufstande der Nation verscheuchte plötzlich alle trübe Gedanken. Er versammelte sofort seine Anhänger, eilte nach Tunis, bemächtigte sich des Schlosses und ließ die vorigen Minister und andere Gegner ermorden. Der junge Tyrann eröffnete nun die neue Regierung mit dem scheußlichen Akte, daß er die Frauen seines Vaters zwang, das Bette des Sohnes zu besteigen!

Auf die Nachricht von diesen Vorfällen raffte Muley 2000 Neapolitanische Banditen zusammen, eilte nach Goletta, rief die Scheiks der Umgegend in die Waffen, und bat auch den Kommandanten Tobar um Unterstützung. Tobar, da er Muley's Häuflein sah und begriff, daß dieser Fürst einem sichern Verderben entgegen eile, weigerte sich entschieden, vielmehr rieth er ihm, Goletta ja nicht eher zu verlassen, als bis er von den Kräften seiner Gegner und von der Stimmung des Volkes genauer unterrichtet sey. Allein Muley, in dem Wahne, daß der Sohn den Anblick des Vaters nicht ertragen würde; ermuthigt durch den Kapitain seiner Bande, der Lust hatte, Tunis zu plündern; überdies noch getäuscht und gelockt durch die Nachricht verstellter Ueberläufer, die ihm meldeten, daß der Rebell die Fassung verloren habe, und der Sage nach in das Innere des Landes entfliehen wolle, überhörte alle Warnungen und rückte, verstärkt durch einen Haufen maurischer Reiter, mit 4 oder 5 Kanonen dreist gegen Tunis vor. Aber in der Nähe dieser Stadt wurde er plötzlich mit großer Uebermacht von vorn und im Rücken angegriffen, umzingelt, verwundet, besiegt und mit einem großen Theile seiner Armee, von der sich nur 400 Mann nach Go-

letta retteten, gefangen. Damit war sein Schicksal entschieden. Man wollte den Monarchen zu seinem Sohne führen; allein dieser weigerte sich, den Arrestanten zu sehen; statt dessen ließ er ihn in Fesseln schlagen und ins Gefängniß schleppen. Am folgenden Tage aber schickte er einige Henkersknechte hin, welche dem Könige die schreckliche Wahl ließen zwischen Tod oder Blendung. Da dieser das letztere vorzog, stachen sie dem Unglücklichen mit unerhörter Grausamkeit eine glühende Lanzette in beide Augäpfel. So büßte Muley das Verbrechen, das er an seinen eigenen Brüdern begangen hatte. — Da Amidas die Waffen des Kaisers fürchtete, schickte er dem Kommandanten Tobar alle Gefangenen und das eroberte Geschütz zurück, mit dem Erbieten, künftig eben den Tribut, wie sein Vater, zu bezahlen.

Der blinde König fand inzwischen Gelegenheit, sich nach Goletta führen zu lassen, wo er mit einigen seiner Söhne lebte. Unter diesen Umständen kam er in das Lager vor Mehedia und erwies hier den Christen seinen letzten Dienst dadurch, daß er sich bemühte, ihnen die Hülfe arabischer Scheiks zu verschaffen. Währenddeß wurde er krank und ein schneller Tod befreiete ihn von großen, aber wohlverdienten Leiden. Seine Anhänger betrauerten ihn nach ihrer Weise, und führten die Leiche unter feierlichem Pompe in die Gruft der Könige von Kairwan, 36 Milien von Mehedia. [3])

Kriegsbegebenheiten vor Mehedia.

Inzwischen waren die Christen mit der Errichtung ihrer Batterie fertig geworden und eröffneten nun ein heftiges Feuer gegen die feindlichen Werke. Nachdem ein Thurm zum Schweigen gebracht war und die Bresche bedeutend schien, schickte man einige Offiziere, sie zu besichtigen. Bei ihrer Rückkehr berichteten diese, daß sie hinter derselben starke Retranchements mit verschiedenen, äußerst gefährlichen Vorkehrungen bemerkt hätten, und daß unfehlbar alle Truppen verloren seyen, die man hinschicken würde. Deßungeachtet ließ der Vizekönig von Sizilien, Juan de Vega, welcher vermuthete, daß die Furcht an diesem Rapport einigen Antheil haben möge, auf nächsten Freitag Sturm ansagen, obgleich

[3]) Stella 1436. Vertot. III. 211. sqq. Ferreras IX. 287. sqq. Sandoval sub a. 1550. und de Thou.

die meisten Anführer im Kriegesrathe anderer Meinung waren; inmittelst, um die Bresche zu erweitern, verstärkte man die Batterie. An dem bestimmten Tage, zwei Stunden vor Sonnenaufgang, rückten Vega's Truppen wirklich vor. Sie trafen die Bresche mit Feinden besetzt, die eine furchtbare Ladung gaben und gleich anfangs eine nicht unbedeutende Anzahl Christen erlegten. Aber die Stürmenden, ohne sich zu entsetzen, vielleicht auch ohne die ganze Größe der Gefahr zu kennen, erzwangen die Höhe der Bresche und ihre Tapfersten stürzten sich in den Graben hinter derselben. Doch diese Kühnheit mußten sie theuer büßen: sie kamen sämmtlich um, mit Ausnahme nur eines Einzigen, den die Ungläubigen absichtlich sparten, um Erkundigungen von ihm einzuziehen. Da nun andere Truppen, die nachrückten, um jenes Korps zu unterstützen, kein besseres Loos hatten; so sah sich Vega, um nicht mehr Volk unnütz zu verlieren, genöthigt, zum Rückzug blasen zu lassen. Dieser Unfall, der den Generalen viele der wakkersten Leute kostete, kühlte außerordentlich die Hitze der Belagerer, und wenn auch der Soldat nicht wagte, von Rückzug zu reden, so fühlte man doch, daß die Arbeit sich in die Länge ziehen würde, zumal da auch die Minen in dem wasserreichen Boden und nach dem Tode des Hauptingenieurs Ferramolina nicht fortgesetzt werden konnten. [4]) Vega fand deshalb nöthig, neue bedeutende Verstärkungen aus Sizilien, Genua, Lucca und Florenz heranzuziehen; auch ließ er auf einer andern Seite noch eine zweite Batterie errichten. [5])

Ehe noch jene Verstärkungen eingetroffen waren, machte Dragut, immer aufmerksam auf die Vertheidigung eines Platzes, der für ihn von der höchsten Wichtigkeit war, Anstalten, die Stadt zu entsetzen. Er landete 800 seiner Korsaren und vertiefte sich, nebst noch 3000 Arabern, die er für Geld gewonnen hatte, in den nahen Olivenwald, wo die Christen ihre Faschinen holten. Seine Absicht war, die Linien derselben am Tage St. Jakobi, des gemeinschaftlichen Schutzpatrons der St. Jakobsritter und aller Spanier, anzugreifen, in der Hoffnung, die Soldaten an diesem Freudenfeste entweder betrunken oder doch in Unordnung zu treffen. Gleichzeitig sollte der Kommandant von Mehedia, den er von seiner Absicht in Kenntniß gesetzt hatte, mit der ganzen Garnison einen wüthenden Ausfall machen. Aber ein Ungefähr vereitelte den wohlerdachten

[4]) Stella 1441. [5]) Stella 1437. Vertot. III. 236. 237. Ferreras IX. 333.

Plan. Denn gerade an diesem Tage zog Vega selbst mit einem starken, wohlgewaffneten Corps, um die Holzhauer zu decken, in den Wald. Zwar erhob sich Dragut, der nun statt anzugreifen selbst der Angegriffene war, urplötzlich mit seiner ganzen Masse, entlud seine Geschütze und suchte die Christen zu umzingeln und abzuschneiden; auch kam der durch Unvorsicht oder Kühnheit des Gouverneurs von Goletta, Perez de Vargas, entblößte rechte Flügel der Christen ins Gedränge, aber Vega rettete ihn durch die Reserve, eroberte, auf dem linken Flügel vordringend, die feindlichen Verschanzungen und zog sich, obgleich nicht ohne Mühe, in die offene Ebene zurück. Dragut, um nicht der Besiegte zu scheinen, neckte eine Zeitlang den christlichen Nachtrab, obwohl ohne Erfolg, dann zerstreueten sich seine Araber, und trafen nicht eher, als bei Faques, wohin die Retirade ging, wieder zusammen. Sein Neffe Essé hatte kein besseres Schicksal: die Truppen desselben machten zwar den verabredeten Ausfall auf das Lager, wurden aber von Toledo so blutig abgewiesen, daß sie seit diesem Tage für gut fanden, dergleichen Versuche nicht mehr zu wiederholen. [6])

Dragut entfernte sich nach der Insel Gerbo, aber der unglückliche Ausgang dieses Unternehmens verminderte sein bisheriges Ansehen unter den Barbaren außerordentlich, und brachte den Christen noch einen besondern, unverhofften Gewinn: denn kaum hatte Sidiarfes, der Fürst von Kairwan[7]), Draguts Niederlage erfahren, so eilte er mit Vega das Bündniß, worüber man bereits in Unterhandlung stand, völlig abzuschließen, und bemühte sich nun, seine neuen Alliirten, wenn auch nicht mit Hülfstruppen, doch mit Schlachtvieh, Perlhühnern, Eiern, Datteln und andern Erzeugnissen des Landes reichlich versorgen zu lassen. Diese gesunderen Nahrungsmittel, wofür man die ungläubigen Ueberbringer mit Schiffszwieback und Getraide gern beschenkte, waren der Armee desto willkommener, da wiederum die Seuche regierte, die schon vor Goletta und Algier so viel Unheil angerichtet hatte. [8])

Fall Mehedia's.

Nach dem Mißlingen des ersten Sturmes begannen die Belagerer gegen Ende August mit zwei Batterien die Arbeit von neuem, während die Musel-

[6]) Stella 1439. cf. Vertot. III. 238. Ferreras IX. 333. [7]) Kairwann hatte sich von Tunis losgerissen. Stella 1436. [8]) Stella 1440. 1436.

männer, auf ihre Unbezwinglichkeit trotzend, die christlichen Schützen verlachten, von Zeit zu Zeit ihren Spott mit ihnen trieben und die aufgespießten Köpfe der Gefangenen auf den Mauern zur Schau und Warnung hinstellten. Es beweist die Stärke der Festung, daß die Kanonade aus 22 großen und einer Anzahl kleiner Stücke eilf Tage währte und allein gegen Einen Thurm 4800 Kugeln geworfen wurden. Da inzwischen der Herzog Doria die Schwierigkeit erwog, von der Landseite einzudringen, obgleich am dritten Tage des Bombardements tausend versuchte Spanier mit frischer Munition von Ligurien her eintrafen, so beschloß er, die Stadt auch von der See zu beschießen. Nach dieser Seite hatte Mehedia, wie man durch einen Ueberläufer erfuhr, nur eine einfache, fast vernachlässigte Mauer, aber die Belagerten glaubten sich durch gefährliche Untiefen und Sandbänke, welche die Annäherung großer Schiffe unmöglich machten, hinreichend gedeckt. Doria wußte dieses Hinderniß zu besiegen durch eine Erfindung, die Garzias de Toledo schon früher in einem Spielgefechte bei Messina ausgeführt hatte, und wovon die Schriftsteller jener Zeit viel Aufhebens machen. Er ließ nämlich zwei alte Galeeren, die nicht tiefes Fahrwasser brauchten, der Länge nach verbinden, auf denselben eine starke bretterne Platte-Form mit Brustwehr und Schießscharten anlegen und mit Kanonen bepflanzen. Diese schwimmende Batterie wurde durch Gewalt einiger Schaluppen und Böte in die Schußnähe der Stadtmauer bugsirt und an 4 Ankern unbeweglich fest gelegt. Am neunten Tage des Bombardements zu Lande begann sie in aller Frühe ihr unverhofftes Spiel, das am zehnten, nicht ohne Furcht der Kanoniere, mit größerer Lebhaftigkeit fortgesetzt ward, bis das Kunststück, trotz der besonnenen Gegenwehr der Belagerten, am eilften glückte. Ein beträchtliches Stück der Mauer stürzte nieder und bald war die Oeffnung groß genug. Da inzwischen auch die beiden Landbatterien alle Wirkung gethan, die man erwarten konnte, so wurde Mittwochs, den 10. September Generalsturm an allen drei Stellen zugleich befohlen. Zur See gingen die Ritter von Malta den übrigen voran: denn diese Tapfern, etwa 200 an der Zahl, hatten die besondere Ehre, ihren Posten in der ganzen Armee nach Belieben wählen zu dürfen. In dem Augenblick, da ein Kanonenschuß von der Kapitane des Herzogs die Losung gab, bestiegen sie leichte Böte, sprangen aber bald ins Wasser und erreichten, begleitet von den übrigen Kriegern, den Fuß der ver-

hängnißvollen Mauern, von wo herab die Ungläubigen mit ihrem Geschütz, so wie mit Pfeilen und Steinen, eine verzweifelte Gegenwehr versuchten. Aber obgleich sie sogar allerhand Kunstfeuer schleuderten, zuletzt siedendes Oel auf die Köpfe der Christen gossen, und in der Noth jedes Werkzeug, das zur Hand war, in Wehr und Waffen verwandelten, mußten sie dennoch weichen. Die Stürmenden gewannen durch allen Widerstand hindurch die Höhe der Bresche, und bald sah man die Ordensfahne der Malteser auf der feindlichen Mauer wehen. Mit kluger Benutzung des Lokals, jedoch nicht ohne schmerzlichen Verlust öffnete man nun auf einem Nebenwege eine Bahn in das Innere der Stadt. Hier erneuerte sich der Streit mit größerer Heftigkeit, indem die Einwohner ihre Straßen barrikadirten, die Häuser durchbrachen und aus denselben ein höchst schädliches Feuer unterhielten. Unter solchen Umständen schien jeder Platz seine eigene Schlacht zu erfordern.

Aber während man sich auf dieser Seite wüthend herumschlug, hatten die Ungläubigen, die an jenen beiden Breschen nach der Landseite stritten, kaum erfahren, daß die Malteser bereits in der Stadt seyen, als sie unvorsichtiger Weise die dortigen Posten verließen und zur Rettung ihrer Familien und Güter heraneilten. Das brachte die Sache zur Entscheidung: denn indem die Christen durch die entblößten Breschen nachströmten, wurden die unglücklichen Einwohner bald von allen Seiten umdrängt, so daß sie, weitere Gegenwehr für zwecklos haltend, ihr Heil auf der Flucht suchten. Viele eilten, Feld und Wald zu gewinnen, andere warfen sich in die bereiten Kähne oder stürzten aus Verzweiflung ins Meer; Frauen suchten vergeblichen Schutz in der Moschee. Der Kommandant, Rais Essé, selbst, (sein Kollege Halet war geblieben), retirirte mit 300 Türken in eine entlegene Stelle der Stadt, mußte sich aber, nachdem jeder Ausweg zur Flucht versperrt und fast keiner der Seinigen mehr unverwundet war, an de Vega auf Gnade und Ungnade ergeben. Hiemit war denn die Arbeit beendigt und die christliche Armee ohne weitern Widerspruch im Besitze der Stadt, nachdem sie etwa 400 Mann, unter denen sich viele Hauptleute und Fähnriche befanden, eingebüßt hatte. Die Beute war, wie man von einem so volkreichen und wohlhabenden Orte erwarten konnte, sehr beträchtlich. Man machte 10,000 Sklaven, Frauen, Männer und Kinder, und erhielt 14 große eherne Kanonen außer vielen von Eisen, treffliche Vorräthe von Munition und

Lebensmitteln, viel Gold, Silber, Juwelen und andere Kleinodien in den Häusern der Vornehmen und in dem Hafen verschiedene Schiffe sammt der Ladung. Aber der wichtigste Gewinn war doch die Stadt selbst, ohne Zweifel die festeste an dieser ganzen Küste. Um sich den Besitz derselben zu sichern, verordnete der Vizekönig de Vega, daß 1200 Spanier als Besatzung zurückbleiben sollten, und ernannte seinen eigenen Sohn, Alvarus, zum Kommandanten. Nachdem er zugleich die große Moschee hatte reinigen und christlich einweihen lassen, hielt man in derselben, zur außerordentlichen Freude der Christen, den ersten feierlichen Gottesdienst, und beerdigte daselbst die Malteser Ritter und vorzüglichen Offiziere, die in diesem Sturm gefallen waren. [9]) Späterhin wurde ihre Asche nach Sizilien gebracht und in der Kathedralkirche zu Montreale in zwei Särgen beigesetzt. Hier ward, auf besonderen Befehl des Vizekönigs, ein, vermuthlich noch vorhandenes, Grabmal von Marmor errichtet, mit einer eben so schönen als ehrenvollen Inschrift, die in französischer Sprache also lautet:

> „La mort a pû mettre fin à la vie de ceux, dont les cendres reposent sous ce marbre; mais le souvenir de leur rare valeur ne finira jamais. La foi de ces Héros leur a donné place dans le Ciel, et leur courage a rempli la terre de leur gloire, de manière que le sang qui est sorti de leurs blessures, pour une vie passagère leur a procuré deux vies immortelles.“

Nachdem die Christen zum Schlusse noch einen fehlgeschlagenen Versuch gemacht hatten, die Insel Gerbo in ihre Gewalt zu bringen, gingen sie am 24. September mit Beute und Gefangenen nach Europa unter Segel. Aber fast hätte sie ein ähnliches Unglück, wie bei Algier betroffen: denn die herbstlichen Stürme erhoben sich wieder mit gefährlicher Heftigkeit, so daß die Flotte, nachdem sie vier Tage lang vergeblich gegen dieselben angestritten hatte, nach der Afrikanischen Küste zurückgenöthigt ward. Jedoch erreichte sie später den Hafen von Trapani, von wo Don Garzias de Toledo nach Neapel, und der Herzog Doria nach Genua gingen. [10])

Der Fall Mehedia's erfüllte die Berberei weit und breit mit Besorg-

---

[9]) Stella 1441. sqq. Ferreras IX. 333. sqq. Vertot. III. 241. sqq. [10]) Stella 1446.

niß und Schreck: die Bewohner glaubten in dem Unglücke dieser Stadt einen Vorboten ihres eigenen Schicksals zu sehen und die Prophezeihungen ihrer Alfachi [11]), die den Untergang der ganzen Berberei durch die Waffen der Christen geweissagt hatten, bestärkten sie in dieser Ansicht. Es ist traurig genug für die christliche Welt, daß jene Prophezeihungen nicht in Erfüllung gingen, vielmehr das Gegentheil derselben erfolgte! Denn schon im folgenden Jahre, 1551, eroberten die Türken Tripoli und im J. 1574 Tunis und Goletta, wie dieses in einer andern Schrift umständlich dargestellt werden soll.

1.

Ad Carolum V. de Aphrodisio expugnato, Gonsalvi Peresii epigramma. [1])

Dum tu Germanis das leges, Maxime Caesar,
  Inque rebellantes horrida bella paras,
Dum vel componis nunc haec, nunc despicis illa,
  Ut te destringit relligionis amor:
Ecce arces Libyae tibi cedunt, Africa victa est
  Subdit et imperio barbara colla tuo.
Nec mirum, si Hispana cohors discrimina tanta
  Auspiciis superat Carole Dive tuis:
Sed si parva manus absenti Caesare vincit,
  Quid si acies vultus cerneret ipsa tuos?
Invideat Latium, sileat jam Gallia pugnax,
  Vincendique modum discat ab Hesperia.
Acceptum Hispanus ferat hoc tibi, tu tamen illi,
  Quod tulit intrepidas ad tua vota manus.

---

[1]) d. i. Weise, Stella l. c. [1]) Ap. Schard. 1428.

2.

Ad eundem, Nicolai Nicolaij Grudii.

Interea patriis revocas dum numina templis,
Numinibus reddi templaque rapta jubes:
Desertisque sacros aris indicis honores,
Suadet ut antiquae relligionis amor:
Ecce procul meritis pro talibus orbe remoto
Additur imperiis Aphrica capta tuis:
Victaque gens versis animis pia sacra recepit,
Lustraturque Deo flumine tincta caput.
Auspiciis pugnasse tuis tam juvit lberos,
Quos penes est per te gloria militiae.
Nempe sui Deus ipse fovet quod vindicis arma,
Orbe tuo majus Carole nomen habes.
Id tamen ut nusquam longe obscuretur in aevo,
Aeterna illustrans dat tibi Stella [1]) face.

3.

Ejusdem ad Stellam. [1])

Solus Alexandrum depingere norat Apelles:
Dicere tu solus Caesaris acta potes.

4.

Adolphi Meterchi Brugensis, ad Carolum V. Caesarem Epigramma.

Quae nuper capta est, urbs Africa Marte feroci
Auspice Fortuna Carole Dive tua:

---

[1]) Stella, der Geschichtschreiber, s. oben p. 5.

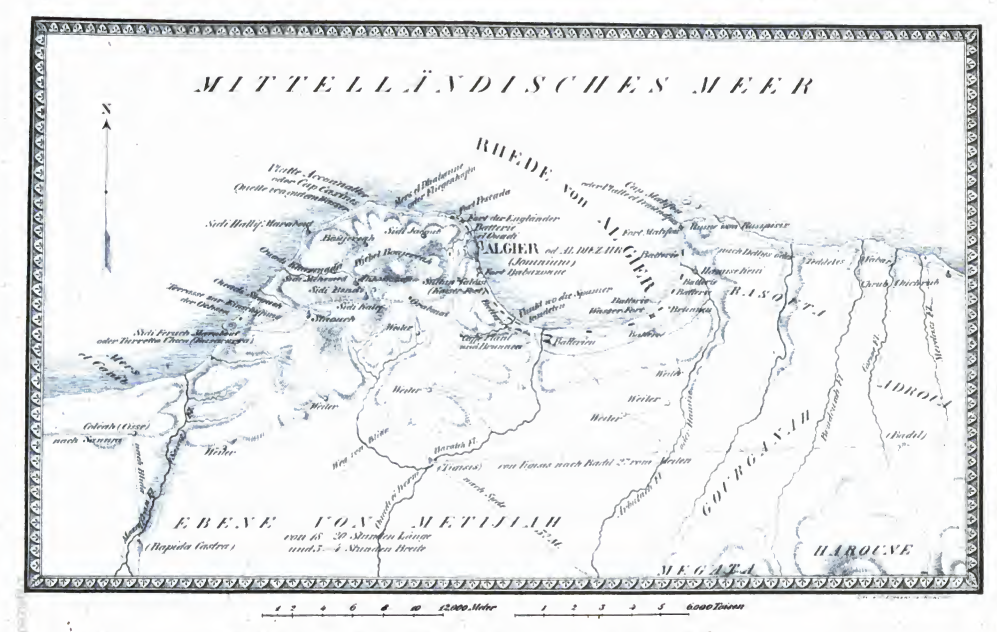
Longe aliud (si vera canunt oracula vatum)
Hoc majus de te vaticinatur opus.
Tempus erit, quo tota etiam tibi magna triumphos
Aphrica pars mundi tertia, victa, dabit.
Deinde quid est Asiae reliquum Europaeque potenti
Imperio accedet protinus omne tuo.

Zusatz und Berichtigungen.

Die Schriften des Etrop, Villagagnon und Stella sind nach Schardii op. hist. citirt, wo dieselben gesammelt stehen.

pag. 38, dritte Zeile von unten, lies „sein späterer Nachfolger" statt „sein Nachfolger."

pag. 63, vierzehnte Zeile, lies „seinem Vortheile" statt „einem Vortheile."



UMGEBUNGEN von ALGIER.





